

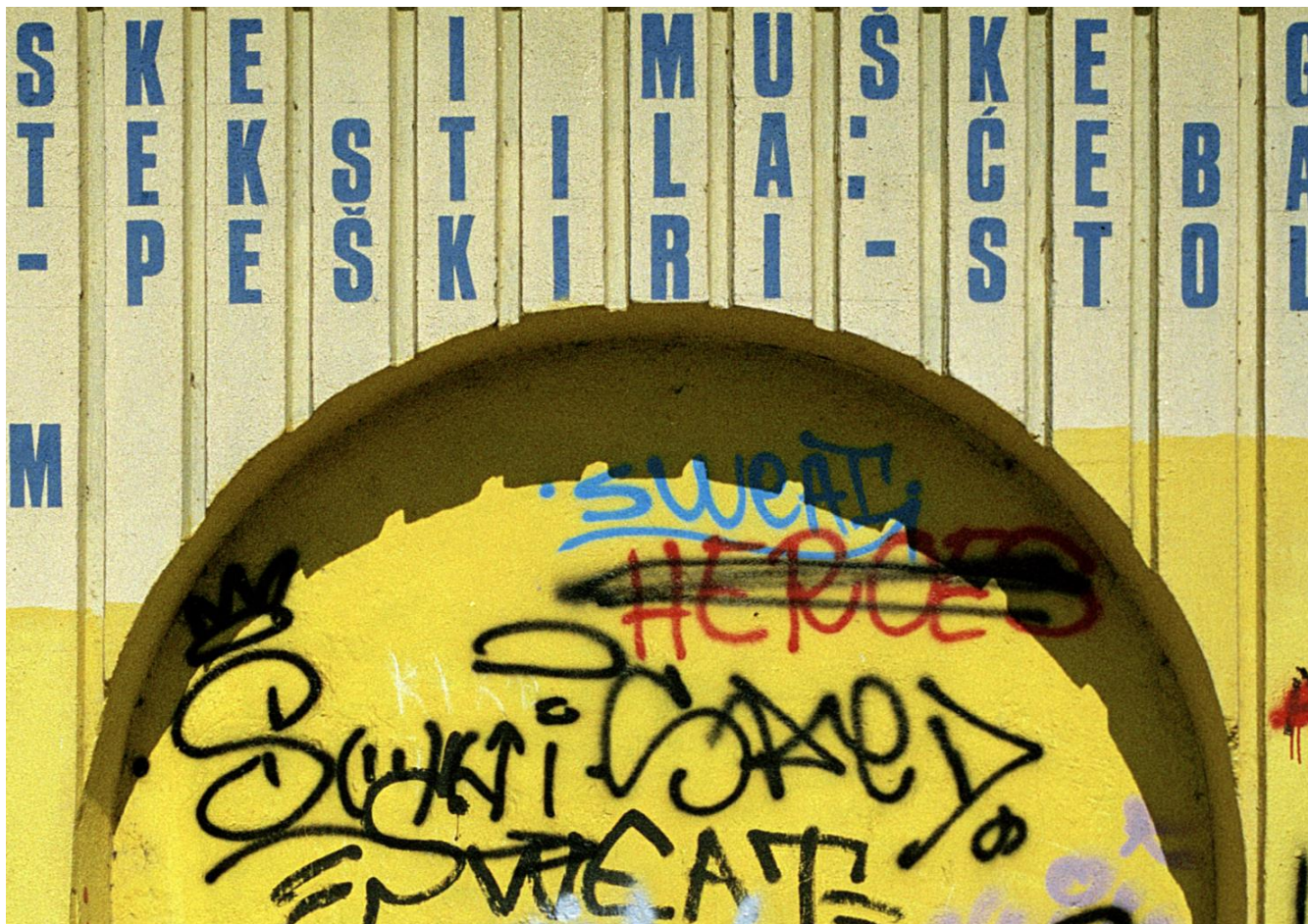
SLAVISTIK OSTEUROPA-STUDIEN





Universität
Zürich ^{UZH}

Institut für Slavistik und Osteuropastudien



Slavistik und Osteuropastudien an der Universität Zürich

- **Grosse Sprachenvielfalt:** Albanisch, Belarusisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch/Montenegrinisch, Polnisch, Russisch, Tschechisch, Ukrainisch
- **Europaweit vernetzt:** Austauschmöglichkeiten an unseren Partneruniversitäten in Kroatien, Lettland, Polen, Serbien, Tschechien, Ukraine
- **Interdisziplinäre Themen:** Mehrsprachigkeit & Migration, Desinformation & Propaganda, Geopolitik & Konflikte, Kolonialismus & Diktatur

www.isos.uzh.ch

Bild: Michael Züger



Martin Bollhalder

Berufs-, Studien- und
Laufbahnberatung St. Gallen

Verantwortlicher Fachredaktor
dieser «Perspektiven»-Ausgabe

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Добро пожаловать! – Vítejte! – Dobrodošli!

Herzlich willkommen in der Welt der slavischen Sprachen und Literaturen und der Osteuropa-Studien! Polnisch, Tschechisch, Slowakisch, Slowenisch, Serbisch, Kroatisch, Mazedonisch, Bulgarisch, Ukrainisch, Weissrussisch, Russisch ... Das Studium einer oder mehrerer slavischer Sprachen und Literaturen oder der osteuropäischen Kulturen eröffnet neue Horizonte.

Die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahre haben Osteuropa erneut ins Zentrum internationaler Aufmerksamkeit gerückt. Sie zeigen einmal mehr die wichtige Rolle, die Osteuropa-Spezialistinnen und Slavisten im Rahmen aktueller Geschehnisse zukommen kann. Slavistinnen und Osteuropa-Spezialisten befassen sich mit sprachlichen Phänomenen und Strukturen sowie mit literarischen Texten ebenso wie mit historischen, politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhängen.

Die auf den folgenden Seiten versammelten Fachtexte, Studierenden- und Berufsporträts illustrieren die Vielfalt der Themen, mit denen sich Osteuropa-Spezialistinnen und Slavisten im Studium und im Beruf beschäftigen.

Wir wünschen Ihnen eine spannende und erkenntnisreiche Lektüre.

Martin Bollhalder

Titelbild:

In Europa unterwegs zwischen West und Ost. Kenntnisse zu dieser Weltregion sind relevanter denn je.

Dieses Heft enthält sowohl von der Fachredaktion selbst erstellte Texte als auch Fremdtex te aus Fachzeitschriften, Informationsmedien, dem Internet und weiteren Quellen. Wir danken allen Personen und Organisationen, die sich für Porträts und Interviews zur Verfügung gestellt oder die Verwendung bestehender Beiträge ermöglicht haben.

ALLE INFORMATIONEN IN ZWEI HEFTREIHEN

Die Heftreihe «**Perspektiven: Studienrichtungen und Tätigkeitsfelder**» informiert umfassend über alle Studiengänge, die an Schweizer Hochschulen (Universitäten, ETH, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen) studiert werden können.

Die Reihe existiert seit 2012 und besteht aus insgesamt 48 Titeln, welche im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert werden.

Wenn Sie sich für ein Hochschulstudium interessieren, finden Sie also Informationen zu jeder Studienrichtung in einem «Perspektiven»-Heft.

› Editionsprogramm Seiten 60/61

In einer zweiten Heftreihe, «**Chancen: Weiterbildung und Laufbahn**», werden Angebote der höheren Berufsbildung vorgestellt. Hier finden sich Informationen über Kurse, Lehrgänge, Berufsprüfungen, höhere Fachprüfungen und höhere Fachschulen, die in der Regel nach einer beruflichen Grundbildung und anschliessender Berufspraxis in Angriff genommen werden können. Auch die Angebote der Fachhochschulen werden kurz vorgestellt. Diese bereits seit vielen Jahren bestehende Heftreihe wird ebenfalls im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert.



Alle diese Medien liegen in den Berufsinformationszentren BIZ der Kantone auf und können in der Regel ausgeliehen werden. Sie sind zudem erhältlich sowie als PDF verfügbar unter www.shop.sdbb.ch.

Weitere Informationen zu den Heftreihen finden sich auf:

www.chancen.sdbb.ch

www.perspektiven.sdbb.ch

INHALT

SLAVISTIK, OSTEUROPA-STUDIEN

6 FACHGEBIET

- 7 Vielfältiges Osteuropa
- 10 Kleiner Leitfaden zu den slavischen Sprachen
- 12 Wie der Streit um einen Nobelpreisträger den fragilen Frieden gefährdet
- 14 Tragischer Sprachenkonflikt in der Ukraine
- 16 Ungarn: Wenn liberale Demokratien zurückerobert werden
- 18 Beispiele aus Lehre und Forschung

20 STUDIUM

- 21 Slavistik oder Osteuropa-Studien studieren**
- 23 Studienmöglichkeiten in Slavistik und Osteuropa-Studien
- 28 Besonderheiten an einzelnen Hochschulen
- 29 Verwandte Studienrichtungen und Alternativen zur Hochschule
- 30 Porträts von Studierenden:**
- 30 Tiziana Tina Simonutti, Slavistik
- 32 Tibor Faiss, Osteuropäische Kulturen
- 34 Seraphine Schindler, Osteuropa-Studien
- 36 Maria Stöckmann, Slavistik

16

Ungarn: Wenn liberale Demokratien zurückerobert werden. Ungarn wählt den Neuanfang und gibt der Demokratie in ganz Europa Rückenwind. Eine breite Allianz aus Politik und Zivilgesellschaft zeigt, wie kraftvoll Zusammenhalt und Mut zur Veränderung sein können.



21

Studium: Slavistik und Osteuropa-Studien beinhalten sowohl die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Sprache und/oder historischen, ökonomischen und soziologischen Fragestellungen als auch das Erlernen einer oder mehrerer komplett fremder Sprachen.





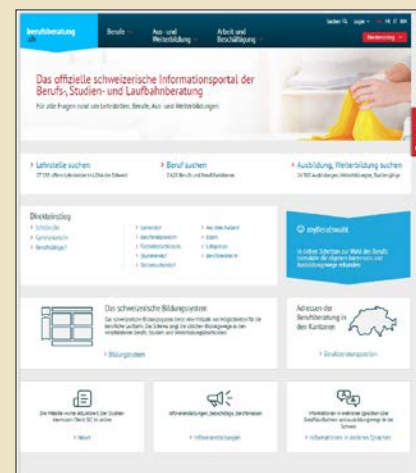
Ihr Feedback zu dieser Heftreihe

Jetzt Umfrage ausfüllen und
Büchergutschein gewinnen.

Teilnahme bis 31.1.2027

ERGÄNZENDE INFOS AUF WWW.BERUFSBERATUNG.CH

Dieses Heft wurde in enger Zusammenarbeit mit der Online-Redaktion des SDBB erstellt; auf dem Berufsberatungsportal www.berufsberatung.ch sind zahlreiche ergänzende und stets aktuell gehaltene Informationen abrufbar.



Zu allen Studienfächern finden Sie im Internet speziell aufbereitete Kurzfassungen, die Sie mit Links zu weiteren Informationen über die Hochschulen, zu allgemeinen Informationen zur Studienwahl und zu Zusatzinformationen über Studienfächer und Studienkombinationen führen.

www.berufsberatung.ch/slavistik

Weiterbildung

Die grösste Schweizer Aus- und Weiterbildungsdatenbank enthält über 30000 redaktionell betreute Weiterbildungsangebote.

Laufbahnfragen

Welches ist die geeignete Weiterbildung für mich? Wie bereite ich mich darauf vor? Kann ich sie finanzieren? Wie suche ich effizient eine Stelle? Tipps zu Bewerbung und Vorstellungsgespräch, Arbeiten im Ausland, Um- und Quereinstieg u. v. m.

Adressen und Anlaufstellen

Links zu Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen, Stipendienstellen, zu Instituten, Ausbildungsstätten, Weiterbildungsinstitutionen, Schulen und Hochschulen.

38 WEITERBILDUNG

40 BERUF

41 Berufsfelder und Arbeitsmarkt

43 Berufsporträts:

- 44 Leonie Ruesch,
Programmverantwortliche Ukraine
- 46 Jovanka Antić, Redaktorin
- 49 Calum MacKenzie,
Radiokorrespondent Osteuropa
- 52 Florence Lanz, IZ-Koordinatorin und
Leitung Abteilung IZK
- 54 Lukas Nagy, Gymnasiallehrer
- 56 Kerstin Bütschi, Projektleiterin

58 SERVICE

- 58 Adressen, Tipps und
weitere Informationen
- 59 Links zum Fachgebiet
- 60 Editionsprogramm
- 61 Impressum, Bestellinformationen

34

Studierendenporträts: Der Austausch mit Bekannten aus Osteuropa und das Schwerpunktfach Russisch weckten bei Seraphine Schindler (20) bereits im Gymnasium die Begeisterung für ihre Studienfächer. Sie schätzt die Aktualität und Vielseitigkeit des Themenbereichs.



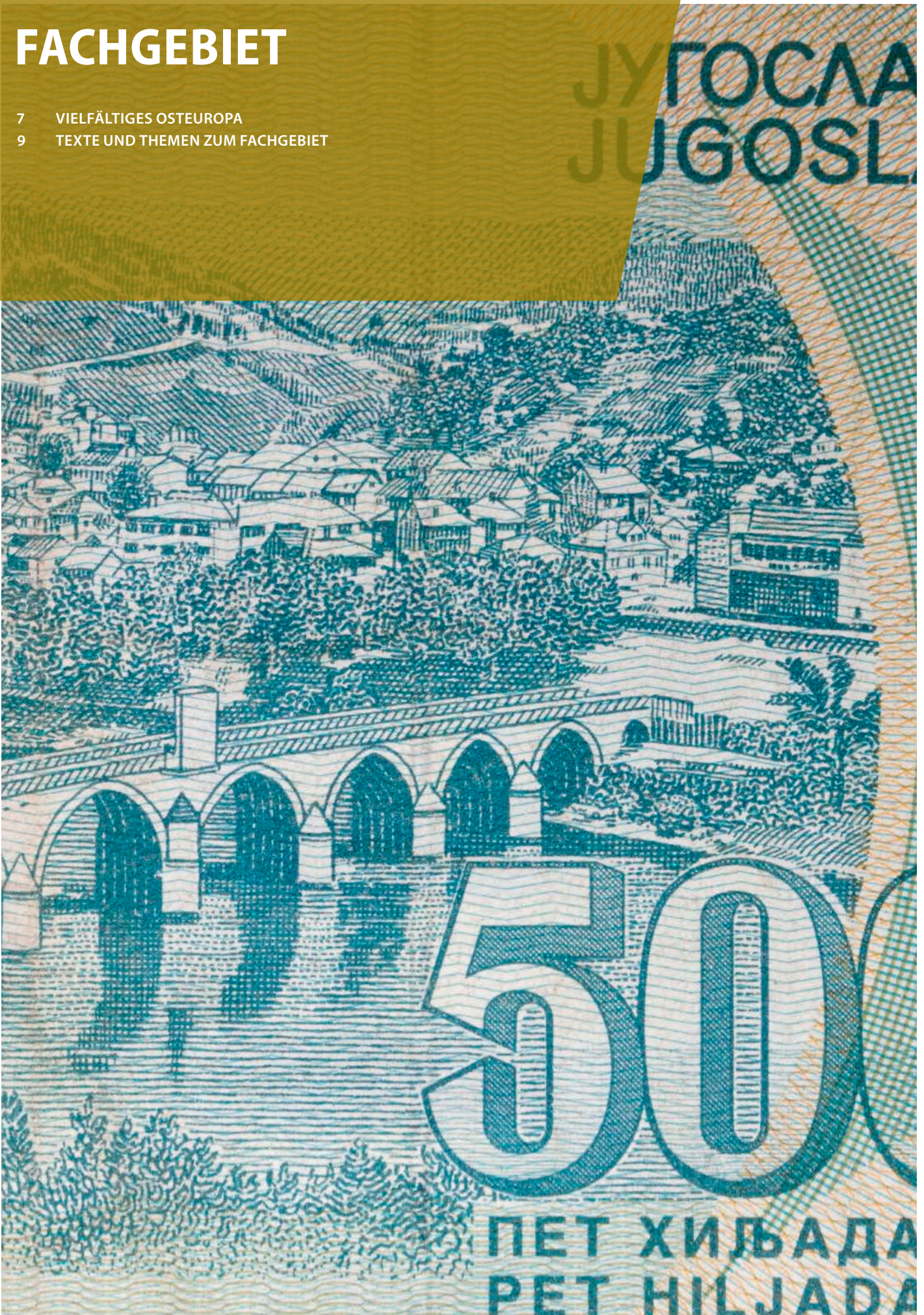
49

Berufsporträts: Calum MacKenzie berichtet für Radio SRF aus einer der politisch komplexesten Regionen der Welt: von Russland über den Kaukasus bis nach Zentralasien. Der Radiokorrespondent reist dorthin, wo es interessante Geschichten zu erzählen gibt, oft abseits der grossen Schlagzeilen.



FACHGEBIET

- 7 VIELFÄLTIGES OSTEUROPA
- 9 TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET



VIelfältiges Osteuropa: von Sprache und Literatur bis Politik, Wirtschaft und Kultur

Was sind slavische Sprachen? Mit welchen Fragen setzt sich die Sprachwissenschaft auseinander und womit beschäftigt sich die Literaturwissenschaft? Worin unterscheidet sich die Slavistik von den Osteuropa-Studien – und welche Anforderungen stellen die Studienfächer an die Sprachkenntnisse?

Slavistik und Osteuropa-Studien bezeichnen unterschiedliche Studienfächer, die sich teilweise berühren und überschneiden. Im Folgenden beschreiben wir die beiden Fächer und erklären ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

SLAVISTIK – DIE WISSENSCHAFT DER SLAVISCHEN SPRACHEN UND LITERATUREN

Die *Slavistik* oder *slavische Philologie* beschäftigt sich mit den slavischen Sprachen und ihren Literaturen. Die slavische Sprachgruppe umfasst rund 20 Einzelsprachen mit insgesamt über 300 Millionen Sprechenden. Zu den wichtigsten Sprachen der slavischen Sprachenfamilie zählen Russisch, Ukrainisch, Belarussisch, Polnisch, Tschechisch, Kroatisch, Serbisch und Bulgarisch. Kleinere Vertreter sind etwa Slowakisch, Slowenisch oder Mazedonisch.

Im Zentrum eines Sprachstudiums stehen Sprach- und Literaturwissenschaft. Es fokussiert nicht – wie die Bezeichnung vermuten lässt – auf das Erlernen einer Sprache bis zu deren perfekten Beherrschung. Doch die Studierenden müssen die jeweilige(n) Sprache(n) erlernen und sich auf hohem Niveau darin ausdrücken können.

Je nach Universität und Fächerkombination konzentriert man sich auf eine oder mehrere slavische Sprachen. Grundsätzlich lassen sich dann Sprach- und Literaturwissenschaft in einer Einzelphilologie, also auf eine bestimmte Sprachregion bezogen, oder in einer gesamt slavistischen Perspektive betreiben. Bei den Einzelphilologien spricht man zum Beispiel von *Russistik* (Russisch), *Polonistik* (Polnisch), *Bohemistik* (Tschechisch), *Kroatistik* (Kroatisch) oder *Serbistik* (Serbisch).

SPRACHWISSENSCHAFT

Als *Sprachwissenschaft* (oder *Linguistik*) bezeichnet man die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der menschlichen Sprache. Man unterscheidet die synchrone von der diachronen Betrachtungsweise der Sprache. Erstere interessiert sich für den Zustand und die Phänomene einer Sprache zu einem bestimmten Zeitpunkt in ihrer Geschichte beziehungsweise heute, während die zweite auf die strukturelle Entwicklung einer Sprache oder einer Sprachfamilie (z.B. in einem gesamt slavischen Kontext) über einen bestimmten Zeitraum fokussiert.

Unter diesem Gesichtspunkt unterscheidet man die *Allgemeine Sprachwissenschaft* von der sogenannten *Historisch vergleichenden Sprachwissenschaft*. Diese beiden Fächer sind an verschiedenen Universitäten in der Schweiz studierbar, konzentrieren sich aber nicht auf eine bestimmte Nationalsprache, sondern beschreiben sprachliche Phänomene und Entwicklungen im Allgemeinen oder in Bezug auf verschiedenste Sprachen und Sprachgruppen.

Fragestellungen der Allgemeinen bzw. der Historisch vergleichenden Sprachwissenschaft könnten etwa sein:

- Was ist überhaupt Sprache und wie wird sie erworben?
- Wie können sich Menschen verstehen?
- Welche Gesetze gibt es in der menschlichen Kommunikation?
- Wie hängen Sprache und Kultur zusammen?
- Was ist ein Dialekt?
- Gibt es eine indogermanische Ursprache?
- Wie entwickelten sich die indogermanischen Sprachen?

Die slavische, oder eben russische, polnische, tschechische usw. Sprachwissenschaft im Speziellen übernimmt zwar die Theorien und Methoden der Allgemeinen und Historisch vergleichenden Sprachwissenschaft, wendet sie aber auf konkrete Beispiele der slavischen Sprachen an. Spezifische Fragestellungen könnten sein:

- Wie haben sich die slavischen Einzelsprachen aus dem Altkirchenslavischen/Altbulgarischen entwickelt?
- Wie verwandt sind die baltischen Sprachen Lettisch und Litauisch mit den slavischen Sprachen?
- Wie intakt ist das Fallsystem im Russischen? Welchen Einflüssen ist es ausgesetzt?
- Welche Dialekte gibt es im Tschechischen und wie unterscheiden sie sich voneinander?
- Wie unterscheiden sich die Einteilungen in belebte und unbelebte Substantiva in den verschiedenen slavischen Sprachen?

Wichtige Teildisziplinen der Sprachwissenschaft

Die *Semiotik* (gr. σημεῖον semeion «Kennzeichen») ist die Lehre der sprachlichen und nicht-sprachlichen Zeichen und ihrer Bedeutung. Sie gliedert sich in die drei Teilbereiche Pragmatik, Semantik und Syntaktik.

Während sich die Pragmatik mit der Verwendung des sprachlichen Zeichens durch den Sprecher beschäftigt, untersucht die Semantik die Beziehung zwischen dem Bezeichneten und dem Zeichen. Die Syntaktik wiederum analysiert die Verknüpfung der sprachlichen Zeichen.

Die *Lautlehre* gliedert sich in die zwei Teilgebiete Phonologie und Phonetik. Die Phonetik untersucht die in der verbalen Kommunikation verwendeten Laute und ist an der Schnittstelle von Linguistik, Biologie, Akustik, Neurowissenschaften und Medizin angesiedelt. Sie interessiert sich für die Produktion von Lauten durch die Sprechorgane, ihre Übermittlung in Form von Schallwellen und für deren Wahrnehmung durch die Hörorgane. Im Gegensatz dazu interessiert sich die Phonologie für die Phoneme einer Sprache, ihre Systematisierung und Klassifizierung. Als Phoneme werden sämtliche in einer Sprache vorkommenden Laute, die eine distinktive (bedeutungsunterscheidende) Funktion haben, bezeichnet.

Die *Lexikologie* beschäftigt sich mit dem Wortschatz einer Sprache. Sie untersucht und beschreibt Wörter, Wortbildung, Wortformen und Wortherkunft bzw. -entwicklung (Etymologie).

Die *Stilistik*, welche sowohl in der Literatur- als auch in der Sprachwissenschaft eine wichtige Rolle spielt, untersucht die Stilmittel von literarischen und nicht-literarischen Texten. Wie redet eine Anwältin, wie ein Geistlicher, wie der Bauer? Und was ist, wenn der Bauer plötzlich wie der Priester spricht? Die Stilistik untersucht sprachliche Phänomene auf der Ebene der Phonetik (z.B. Alliterationen, Assonanzen usw.), der Wortwahl, des Satzbaus, der Rhythmik usw. Sie definiert u.a. Stilfiguren auf all diesen Ebenen und untersucht ihre ästhetische Wirkung.

LITERATURWISSENSCHAFT

Die Literaturwissenschaft beschäftigt sich mit der Literatur der jeweiligen Philologie von ihren Anfängen bis heute und untersucht sowohl systematische als auch historische Aspekte. Sie widmet sich den verschiedenen litera-



Als Lernhilfen für slavische Sprachen gibt es unterdessen zahlreiche Apps. Hier ein Beispiel für Russisch.

rischen Gattungen, ihren Abgrenzungen und ihrer Geschichte, beschäftigt sich mit Stilistik und Rhetorik, gliedert die Literatur in Epochen und Strömungen, untersucht Texte auf ihre ästhetische Wirkung, analysiert und interpretiert literarische Werke, beleuchtet ihren historischen, soziokulturellen, politischen oder psychologischen Kontext usw.

In der literaturwissenschaftlichen Untersuchung von Texten fragt man sich zum Beispiel:

- Mit welchen sprachlichen Mitteln wird Spannung erzeugt?
- Wie werden historische Umstände in einem Werk sichtbar gemacht?
- Aus welcher Perspektive wird erzählt?
- Wie ordnet sich ein Werk in den Gesamtkontext des Schaffens einer Autorin oder eines Autors ein?
- Wie lassen sich die Personen eines Stücks charakterisieren?

Wichtige Teildisziplinen der Literaturwissenschaft

Die *Hermeneutik* (von griech.: ἑρμηνευτική, hermeneutikḗ [techné] = Kunst des Interpretierens, Übersetzens) ist die Lehre des Verstehens, der Erklärung und der Auslegung von Texten. Die Hermeneutik ist eine wissenschaftliche Methode und ist als strukturiertes, planmässiges Vorgehen zu verstehen, welches eine präzise Interpretation eines Textes ermöglicht.

Die *Verslehre* oder Metrik untersucht und regelt die Gesamtheit der sprachlichen Mittel und Techniken, welche für den Versbau in der poetischen Literatur verwendet werden. Sie beschäftigt sich unter anderem mit der Aufteilung der Strophen, dem Reim, dem Versmass, dem Versfuss, der Rhythmik. Die *Narratologie*, oder *Erzähltheorie*, untersucht Erzähltechniken und -strukturen in literarischen Werken. Sie definiert etwa die verschiedenen Stimmen (Wer ist der Autor? Wer ist der Erzähler? Wem wird erzählt?), fragt nach zeitlichen Aspekten (Wann ist etwas geschehen? Wie lange hat es gedauert?) oder analysiert die Erzählstruktur (Gibt es eine Rahmengeschichte, eine Geschichte in der Geschichte?).

Die *Literaturgeschichte* untersucht sowohl die Entwicklung der Literatur von ihrer Entstehung bis heute als auch die Beziehung zwischen Literatur und Geschichte. Durch die Betrachtung historischer, politischer, gesellschaftlicher und literarischer Besonderheiten teilt sie literarische Werke in Gattungen und Epochen ein.

Die *Komparatistik*, oder auch *vergleichende Literaturwissenschaft*, vergleicht literarische Werke, einzelne Autoren und ganze literarische Strömungen in verschiedenen Nationalliteraturen. Komparatistik kann an bestimmten Universitäten auch als eigenständiges Fach studiert werden.

OSTEUROPA-STUDIEN

Die Osteuropa-Studien sind eine relativ junge akademische Disziplin. Das Fachgebiet deckt geographisch gesehen ein riesiges Gebiet ab, das von Polen, Tschechien, Ungarn und Slowenien im Westen über die baltischen Staaten und Russland im Norden und Osten, die Balkanländer im Süden bis hin zu Zentralasien und Kaukasien reicht. Somit beschränken sich die Osteuropa-Studien im Gegensatz zur Slavistik nicht nur auf den slavischen Raum. Ebenfalls ist die sprach- und literaturwissenschaftliche Betrachtung nur ein Teilbereich der Osteuropa-Studien.

Das Fach ist interdisziplinär ausgerichtet und beinhaltet je nach Universität und Studienprogramm Fragestellungen und Inhalte – immer mit dem Fokus Osteuropa – aus den folgenden Bereichen:

- Geschichtswissenschaft
- Politikwissenschaft
- Kulturwissenschaft
- Sozialanthropologie

Es können aber auch Fragestellungen aus anderen mehr oder weniger verwandten Wissenschaftsbereichen wie Wirtschaftswissenschaften, Religionswissenschaft oder Soziologie Gegenstand der Osteuropa-Studien sein.

Die Perspektive kann dabei eine umfassende sein, also ganz Osteuropa oder grössere Bereiche davon betreffen, oder es können Phänomene und Fragestellungen zu einzelnen Ländern oder Regionen Osteuropas untersucht werden. Hier einige Beispiele von Themen, mit welchen sich die Osteuropa-Studien beschäftigen:

Historische Perspektive

- Geschichte der Grenzverschiebungen und Konflikte in Osteuropa
- Geschichte der Schweizer/deutschen Auswanderer im Zarenreich
- Geschichte der Ukraine und ihr Verhältnis zur Sowjetunion bzw. zum heutigen Russland

Politikwissenschaftliche Perspektive

- Die Rolle Putins als Machthaber Russlands
- Der aktuelle Konflikt zwischen Russland und der Ukraine

- Die Entwicklung der Wahlbeteiligung in den osteuropäischen EU-Mitgliedstaaten seit dem EU-Beitritt

Kulturwissenschaftliche Perspektive

- Osteuropäische Einflüsse auf die Schweizer Volksmusik
- Kunstgeschichte im südslavischen Raum
- Die Rolle der Ikonostase im orthodoxen Glauben

Sozialanthropologische Perspektive

- Russland als Vielvölkerstaat
- Verbreitung und Rolle des Islams in Osteuropa
- Familienstrukturen und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel

Auch wenn der sprach- und literaturwissenschaftliche Aspekt bei den Osteuropa-Studien nicht den Fokus hat, ist der Spracherwerb für das bessere Verständnis des Kulturraums und der Quellen in der Regel integraler Bestandteil des Studiums bzw. werden Sprachkenntnisse in mindestens einer osteuropäischen Sprache vorausgesetzt. Da sich die Osteuropa-Studien nicht nur auf den slavischen Raum beschränken, stehen diesbezüglich viele Möglichkeiten offen und es können auch nicht-slavische Sprachen wie Ungarisch, Litauisch, Albanisch und so weiter gelernt werden.

Quellen

www.berufsberatung.ch

Websites der anbietenden Hochschulen

TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET

Die folgenden Texte geben einen Einblick in die Themenvielfalt der Slavistik und Osteuropa-Studien.

Kleiner Leitfaden zu den

slavischen Sprachen: Welche Sprachen gehören zu den slavischen Sprachen und was sind ihre Gemeinsamkeiten? (S. 10)

Wie der Streit um einen Nobelpreisträger den fragilen Frieden

gefährdet: Wie können Literatur, Erinnerung und nationale Identität politisch vereinnahmt werden? (S. 12)

Der tragische Sprachenkonflikt in der Ukraine:

Welche Rolle spielt Sprache für Identität und Politik in Kriegszeiten? (S. 14)

Ungarn: Wenn liberale Demokratien zurückerobert werden.

Am Beispiel von Ungarn werden zentrale Herausforderungen und Strategien sichtbar. (S. 16)

Beispiele aus Forschung und

Lehre: Von slavischen Herkunftssprachen in der Schweiz bis zu den Protesten in Belarus 2020. (S. 18)

KLEINER LEITFADEN ZU DEN SLAVISCHEN SPRACHEN

Die slavischen Sprachen gehören zur indoeuropäischen (oder auch indogermanischen) Sprachfamilie, sind also mit den germanischen und auch mit den romanischen Sprachen urverwandt. Sie werden in drei grosse Untergruppen eingeteilt:

OSTSLAVISCHE SPRACHEN

- Russisch
- Ukrainisch
- Belarussisch

WESTSLAVISCHE SPRACHEN

- Polnisch
- Tschechisch
- Slowakisch

SÜDSLAVISCHE SPRACHEN

- Bulgarisch
- Slowenisch
- Mazedonisch
- Serbisch
- Kroatisch
- Bosnisch
- Montenegrinisch

Neben diesen Standardsprachen gibt es weitere slavische Sprachen und Regionalsprachen wie z.B. Russinisch, Sorbisch, Kaschubisch, Resianisch usw. Historisch bedeutsam ist vor allem das sogenannte Altkirchenslavische (Altbulgarische), die slavische Sprache, die als erste schriftlich fixiert wurde und für die eigene slavische Alphabete (das Glagolitische und das Kyrillische Alphabet) geschaffen wurden. Vor allem im byzantinisch-orthodoxen Raum wurde sie jahrhundertlang in der Liturgie (ähnlich dem Latein in der römisch-katholischen Kirche) weiterverwendet und übte grossen Einfluss auf die Entwicklung der slavischen Sprachen aus.

ÄHNLICH – UND DOCH VERSCHIEDEN

Die nahe Verwandtschaft der slavischen Sprachen zeigt sich insbesondere in ihrem Wortschatz (vgl. Tabelle). Sie weisen zudem in verschiedenen Bereichen charakteristische Gemeinsamkeiten auf.

Weich und hart

Die slavischen Sprachen unterscheiden auf der lautlichen Ebene (Phonetik) zwischen «weichen» und «harten» Konsonanten. Man spricht auch von palatalen (weichen) bzw. nichtpalatalen (harten) Konsonanten, weil sich bei der Artikulation der ersteren die Zunge dem Gaumen (lat. palatum) annähert oder ihn gar berührt. Die Unterscheidung zwischen weichen und harten Konsonanten ist oft bedeutungsunterscheidend. Am offensichtlichsten ist die Opposition im Russischen. Zum Beispiel:

- брат [brat] = Bruder (hartes T)
- брать [bratʲ] = nehmen (weiches T)
- ел [jel] = er hat gegessen (hartes L)
- ель [jelʲ] = Tanne (weiches L)

Lautwechsel – aus H mach Z, aus K mach Č

Zahlreiche Gemeinsamkeiten zwischen den slavischen Sprachen bestehen auch im Bereich der regelmässigen Lautwechsel, vor allem Konsonantenwechsel, welche bei der Bildung von Wortformen oder bei der Ableitung neuer Wörter auftreten. Zum Beispiel:

- *Tschechisch:*
Praha = Prag – v Praze = in Prag
- *Russisch:*
крик [krik] = der Schrei – кричать [krɪtʲ ɕatʲ] = schreien
- *Polnisch:*
ręka = die Hand – rączka = das Händchen

Grammatische Morphologie

Die meisten slavischen Sprachen verfügen über einen grossen Formenreichtum der einzelnen Wortarten. Sie gelten daher als stark flektierende Sprachen, d.h. sie besitzen viele unterschiedliche grammatische Formen eines Wortes. Sichtbar wird dieser Formenreichtum vor allem auch durch die Vielzahl an Deklinations- und Konjugationsklassen und durch die entsprechenden Kasus- bzw. Verb-Endungen.

Alle slavischen Sprachen – mit Ausnahme des Bulgarischen und des Mazedonischen – verfügen über sechs oder sieben Fälle.

BEISPIELE AUS DEM WORTSCHATZ SLAVISCHER SPRACHEN

LEXIK	HAND	KOPF	BUCH	LEBEN	HERZ
Russisch	рука (ruka)	голова (golova)	книга (kniga)	жизнь (žiznʹ)	сердце (serdce)
Ukrainisch	рука (ruka)	голова (holova)	книга (kniha)	життя (žytja)	серце (serce)
Weissrussisch	рука (ruka)	галава (halava)	кніга (kniha)	жыццё (žyccë)	сэрца (sërca)
Polnisch	ręka	głowa	książka	życie	serce
Tschechisch	ruka	hlava	kniha	život	srdce
Slowakisch	ruka	hlava	kniha	život	srdce
Bulgarisch	ръка (rʹka)	глава (glava)	книга (kniga)	живот (život)	сърце (sʹrdce)
Slowenisch	roka	glava	knjiga	življenje	srce
Mazedonisch	рака (raka)	глава (glava)	книга (kniga)	живот (život)	срце (srce)
Serbisch	рука (ruka)	глава (glava)	књига (knjiga)	живот (život)	срце (srce)
Kroatisch	ruka	glava	knjiga	život	srce
Bosnisch	ruka	glava	knjiga	život	srce

Zum Beispiel das Tschechische:

- Nominativ:
Žena jde na procházku. =
Die Frau geht spazieren.
- Genitiv:
Pes **ženy** kouše. =
Der Hund **der Frau** beisst.
- Dativ:
Muž pomáhá **ženě**. =
Der Mann hilft **der Frau**.
- Akkusativ:
Vidím **ženu**. = Ich sehe **die Frau**.
- Vokativ:
Ahoj, **ženo!** = Hallo, **Frau!**
- Lokativ/Präpositiv:
Mluvíme **o ženě**. =
Wir sprechen **über die Frau**.
- Instrumental:
Jdu na procházku **s ženou**. =
Ich gehe **mit der Frau** spazieren.

Belebt oder unbelebt

Die slavischen Sprachen unterscheiden zwischen sogenannten belebten und unbelebten Substantiven. Das heisst, je nachdem, ob ein Substantiv belebt ist oder nicht, wird es anders dekliniert. Also zum Beispiel:

Russisch:

Я знаю роман. [ja 'znaju re'man] =
Ich kenne den Roman (das Buch).
Я знаю Романа [ja 'znaju re'mana] =
Ich kenne Roman (einen Menschen).



McDonald's in Sophia (Bulgarien).

Vollendet oder unvollendet

Alle slavischen Sprachen kennen verschiedene Verben oder Verbformen zur Unterscheidung von zeitlicher Begrenztheit (perfektiver oder vollendeter Aspekt) und Unbegrenztheit (imperfektiver oder unvollendeter Aspekt) der Handlung. Also zum Beispiel:

Russisch:

брать [bratʲ] = nehmen → imperfektiver Aspekt; взять [fizʲatʲ] = nehmen → perfektiver Aspekt

Tschechisch:

psát = schreiben → imperfektiver Aspekt
napsat = schreiben → perfektiver Aspekt

Serbisch

купувати/kupovati = kaufen → imperfektiver Aspekt
купити/kupiti = kaufen → perfektiver Aspekt

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Wer Lust bekommen hat, tiefer in die Welt der slavischen Sprachen einzutau-chen, findet über die folgenden Links weitere interessante Informationen zum Thema:

- Umfangreiches Internet-Portal zur Slavistik: www.slavistik-portal.de
- Artikel auf Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Slawische_Sprachen



Russisches Graffiti in Atyrau (Kasachstan): «Liebe wird uns alle retten».

WIE DER STREIT UM EINEN NOBEL- PREISTRÄGER DEN FRAGILEN FRIEDEN GEFÄHRDET

Ivo Andrić war Jugoslawiens einziger Literaturnobelpreisträger. In Višegrad, dessen Drina-Brücke der Autor und Diplomat besang, lässt sich beobachten, wie Andrićs Vermächtnis zum Spielball der Ideologien wird. Ein Ortsbesuch in Višegrad kurz vor einer Schicksalswahl.

Dass ausgerechnet hier einige der grausamsten Verbrechen eines an Grausamkeiten überreichen Krieges stattfinden, ist eine bittere Fortschreibung der Geschichte. Als Ivo Andrić das imposante Bauwerk zur Protagonistin seines Romanes «Die Brücke über die Drina» (1945) erkor, hatte sie – wenn auch beschädigt – zwei Weltkriege und fast 400 Jahre wechselhafter Geschichte überstanden. Seither verbindet die Brücke nicht bloss zwei Ufer im ostbosnischen Višegrad, sondern symbolisch auch Orient und Okzident. Doch Symbole sind wirkmächtig, und wer eine Agenda hat, nutzt sie gerne. So wundert es nicht, dass der Autor auch 50 Jahre nach seinem Tod ebenso vereinnahmt wird wie die Brücke, die er beschrieb. Denn Propaganda und Symbolik liegen in Višegrad nah beieinander. Heute in der Republika Srpska gelegen, dem serbischen Landesteil Bosnien-Herzegowinas, zeigt sich hier, wie wirkmächtig die Ideologisierung von Kultur ist.

EIN AUTOR ZWISCHEN DEN IDENTITÄTEN

«Das Werk von Ivo Andrić wird von verschiedenen Seiten instrumentalisiert», sagt Vahidin Preljević. Der Germanistik-Professor lehrt an der Philosophischen Fakultät in Sarajevo und forscht unter anderem zu Identitätskonstruktionen. «Das fängt schon damit an, dass Ivo Andrić als serbischer Autor vereinnahmt wird», sagt der Literaturwissenschaftler. «Dabei

hat er sich niemals nur als serbischen Autor ausgegeben.»

Andrić kam 1892 als Kind kroatisch-katholischer Eltern im österreich-ungarischen Dolac bei Travnik, heute Bosnien-Herzegowina, zur Welt, wuchs im damals mehrheitlich muslimischen Višegrad auf und lebte später lange in der jugoslawischen Hauptstadt Belgrad, wo er 1975 starb – ein jugoslawischer Lebenslauf, teils bevor es Jugoslawien als Staat gab. «Wenn man bei ihm von einer nationalen Orientierung sprechen will», fährt Preljević fort, «dann ist das auf jeden Fall der Jugoslawismus».

DIE MUSLIMISCHE BEVÖLKERUNG WURDE DEZIMIERT

In seinem Roman beschreibt Andrić das Zusammenleben verschiedener Kulturen in der Stadt seiner Kindheit – unter wechselnder Herrschaft und über Jahrhunderte hinweg. Doch von dem Višegrad aus Andrićs Jugend ist nicht viel geblieben. Lebten dort vor dem Bosnienkrieg (1992–1995) rund zwei Drittel muslimische Bosniaken gemeinsam mit einem Drittel Serben, ist heute nur noch ein Bruchteil der Bevölkerung muslimisch.

Mit der serbischen Übernahme Višegrads begann 1992 eine der, wie es der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag formulieren sollte, «umfassendsten und rücksichtslosesten ethnischen Säuberungskampagnen im Bosnienkonflikt». Tausende Menschen, hauptsächlich Muslime, wurden vertrieben, gefoltert, vergewaltigt und brutal ermordet. Ausgerechnet die bekannte Drina-Brücke – offiziell Mehmed-Paša-Sokolović-Brücke, benannt nach ihrem Stifter, einem osmanischen Wesir – war Schauplatz zahlreicher Morde.

Angesichts dieser Vergangenheit überascht es, wie wenig heute an die multiethnische Vergangenheit und die Gräuelt des Krieges erinnert. Serbische Flaggen und Parolen dominieren das

Stadtbild. Ein grossflächiges Graffito an der Hauptstrasse raunt von der Rückkehr der serbischen Armee in den Kosovo, die seit 2008 unabhängige ehemalige autonome Region Jugoslawiens. An anderer Stelle sind die Embleme von EU und Nato durchgestrichen. Und unweit der Brücke hängt, Wochen nachdem ein nationales Gericht ihn in zweiter Instanz verurteilt hat, ein Plakat, das den bosnischen Serbenführer Milorad Dodik inmitten einer Menschenmenge zeigt. Darunter steht: «Wenn das Volk glaubt, fallen Urteile. Wird Dodik gewinnen, wird die serbische Republik gewinnen.»

Am 1. August hatte die Berufungskammer des Obersten Gerichts von Bosnien und Herzegowina ein Urteil aus dem Februar bestätigt. Dodik war damals nach einer zweijährigen Gerichtsverhandlung zu einem Jahr Haft und einem sechsjährigen Verbot der politischen Betätigung verurteilt worden. Das Gericht hatte Dodik schuldig gesprochen, Entscheidungen des Hohen Repräsentanten der internationalen Gemeinschaft ignoriert zu haben.

KRIEG MITTELS KULTURPOLITIK

Das Gefängnis bleibt Dodik nun zwar erspart. Gewonnen hat er aber bei Weitem nicht. Trotz Rückendeckung aus Serbien, Ungarn und Russland muss Dodik, der noch im März in Moskau Wladimir Putin als «historischen Anführer des russischen Volks» pries, sein Amt aufgeben. Am 23. November wählten die Einwohner der Republika Srpska einen neuen Präsidenten. Doch die Saat, die Dodik und seine Getreuen seit Jahren gepflanzt haben, geht auf. Kultur und Sprache gehören dabei zu ihren wichtigsten Werkzeugen, weil sie auf ein wesentliches Merkmal der Menschen abzielen: ihre Identität.

«Es ist letztlich dasselbe Ziel wie in den Neunzigern», konstatiert der Literaturwissenschaftler Preljević, «nur dass es nicht mehr mit militärischen, sondern mit kulturpolitischen Mitteln versucht wird». Pro-serbische Politiker versuchten, «alle abweichenden Merkmale einer bosnisch-serbischen Identität zu eliminieren». Das fange bei der Sprache und den kulturellen Gepflogenheiten an. «Über diese kulturelle



Denkmal von Ivo Andrić vor dem Rathaus im ostbosnischen Višegrad.

Schiene soll die Identifikation mit Bosnien gekappt und auf Serbien selbst übertragen werden», schlussfolgert der Wissenschaftler.

In diesem Kontext sind auch die Vereinnahmungsversuche, die Ivo Andrić und sein Werk über sich ergehen lassen müssen, zu verstehen. Weitgehend unbestritten gilt Andrić als feste Größe und Autorität. Entsprechend beriefen sich serbische Politiker gerne auf ihn. Dabei, so Preljević, rissen sie Zitate aus Andrićs oft historisch situierten Erzählungen aus dem Kontext: «Was eine Figur sagt, wird dann mit Andrić gleichgesetzt, als geschichtliche Tatsache eingestuft und damit die eigene Position pseudolegitimiert.»

NATIONALISTEN DROHEN MIT ENTEIGNUNG

Zu sehen ist das auch in Višegrad. Dort ist Andrić nicht bloss Namensgeber einer Strasse, sondern gleich eines ganzen Stadtteils: Andrićgrad. Steht man auf der Drina-Brücke, sieht man am Abend die prachtvoll illuminierten Gebäude, welche der Regisseur Emir Kusturica als Filmkulisse für und Hommage an «Die Brücke über die Drina» hat errichten lassen – mit kräftiger Unterstützung Dodiks und auf dem Gelände eines ehemaligen Internierungs-

lagers im Bosnienkrieg. Daran erinnert freilich nichts, Besucher wandeln unbelastet von der nahen Kriegsvorgeschichte durch eine Mischung aus Fantasie-Geschichte und künstlerischer Vision. Ziel und Endpunkt ist eine serbisch-orthodoxe Kirche.

Das Haus, in dem Andrić aufgewachsen ist, steht rund 500 Meter von der Drina-Brücke entfernt in zweiter Reihe zum Fluss. Lediglich eine Plakette an der terrakottafarbenen Fassade erinnert an den berühmten Bewohner früherer Zeiten. Vor Jahrzehnten verkaufte die Stadt das Haus. Wie so viele muslimische Familien mussten die Besitzer 1992 fliehen, Stadt und Land verlassen.

Dass ausgerechnet dieses Gebäude einer bosnisch-muslimischen Familie gehört, statt in erprobter Manier Andrić zu huldigen, ist für manche offenbar ein Sakrileg. Entsprechend drohen serbisch-nationalistische Akteure immer wieder öffentlichkeitswirksam mit Enteignung. Taten sind den grosstuerischen Ankündigungen bislang nicht gefolgt; doch solange der Status quo mit leicht verfügbarer Empörung einhergeht, kommt er vielleicht auch gar nicht allzu unangehen.

Sprache, Gedenken und Kultur sind Bausteine eines jahrelangen Kulturkampfes

im serbischen Landesteil Bosniens. Und der zeitigt konkrete Folgen: «Wenn man sich nicht mit dem Land identifiziert, in dem man lebt, tritt ein Entfremdungsprozess ein, der zu Auswanderung motiviert», sagt Vahidin Preljević. Das wiederum schwäche Gesellschaft und Staat insgesamt – sehr zur Freude von serbisch-nationalistischen Politikern, die von einer Abspaltung der Republika Srpska von Bosnien und einer Vereinigung mit Serbien träumen.

SINNLOSIGKEIT DER GESCHICHTE

Wenn man aus Andrićs Werk etwas lernen wolle, meint der Literaturprofessor Vahidin Preljević, dann sei es «ein sehr sensibles Gespür für die Komplexität und zum Teil die Sinnlosigkeit der Geschichte». Dass Ivo Andrić die nationalistischen Parolen und Spaltungsaufrufe gefallen hätten, darf bezweifelt werden. Über die Schrecken des Kriegsjahres 1914 heisst es in «Die Brücke über die Drina» ebenso resigniert wie vorausschauend: «Denn vergässe man sie nicht, wie könnten sie sich dann wiederholen?»

Quelle

Benedikt Karl, www.welt.de/kultur, 20.11.2025 (gekürzt)

TRAGISCHER SPRACHENKONFLIKT IN DER UKRAINE

Während die Ukraine weiterhin unter dem mörderischen Angriffskrieg Russlands leidet, schwelt in diesem Land ein Konflikt um den Gebrauch der russischen und ukrainischen Sprache. Ideal wäre nach schweizerischem Muster ein friedliches Nebeneinander beider Sprachen. Doch Putins Kampf gegen eine unabhängige ukrainische Identität heizt auch die innenpolitische Konfrontation über den gängigen Sprachgebrauch an.

Valentina ist eine in Kiew wohnende Ukrainerin, die sich seit Beginn des russischen Überfalls vor drei Jahren als Leiterin einer NGO tatkräftig für die Verteidigung ihres Landes einsetzt. In dieser Funktion reist sie häufig in verschiedene westliche Länder, um Transportfahrzeuge und Hilfsmaterialien, die dort privat für die Ukraine organisiert werden, nach Hause zu bringen. Während eines Aufenthalts in der Schweiz berichtet sie, dass in ihrer Familie seit Ausbruch des Krieges grundsätzlich Ukrainisch gesprochen werde. Vor dem Krieg war das anders.

EKLAT UM EINEN RUSSISCH- SPRACHIGEN LITERATURPREIS

In ihrem Kreis – wie in den meisten Familien in Kiew und in den grossen Städten – war Russisch die allgemeine Umgangssprache. Valentinas Mann, ein Spezialist für kulturpolitische Fragen, weigert sich allerdings, das Ukrainische zu übernehmen, erzählt sie. Man kann sich vorstellen, dass das zu einigen Spannungen im familiären Umfeld führt.

Der innenpolitische Sprachenkonflikt hat sich in weiten Teilen der Ukraine in den letzten drei Jahren verschärft. Das demonstriert auch eine Kontroverse, die vor kurzem um die Verleihung eines Literaturpreises für russische Literatur aufgebrochen ist. Der Literaturpreis «Dar» ist im vergangenen Jahr von dem

in der Schweiz lebenden russischen Schriftsteller Michail Schischkin zusammen mit Slawisten in der Schweiz und andern im Exil lebenden russischen Autoren gegründet worden. Er soll insbesondere die Übersetzung und Verbreitung von russischsprachigen Werken finanzieren, die nicht vom Putin-Regime und seinem Zensursystem toleriert oder propagiert werden. Damit soll die Welt darauf aufmerksam gemacht werden, dass auch die russische Gegenwartskultur vielfältiger und vielstimmiger ist als diejenigen Werke, die vom Kreml pauschal als russisches Nationalgut beansprucht werden.

Im Mai ist der Dar-Literaturpreis von einer Jury namhafter russischer Literaturspezialisten erstmals vergeben worden. Als Preisträgerin wurde die in Odessa lebende Schriftstellerin Marija Galina für ihr russisch geschriebenes Buch «Nahe beim Krieg. Odessa Februar 2022 – Februar 2023» ausgezeichnet. Doch die Autorin, die lange in Russland gelebt hat, lehnte die Entgegennahme des Preises ab. Sie begründete dies mit dem Argument, dass man die russische Sprachkultur in einer Zeit des aktuellen Angriffskrieges nicht fördern sollte, weil diese Sprache allzu oft als Instrument imperialer Unterdrückung eingesetzt worden sei.

DRUCK VON SEITEN ULTRANATIONALISTISCHER KULTURKÄMPFER

Gleichzeitig ist im Zusammenhang mit dem Dar-Literaturpreis auch Kritik am russischen Schriftsteller Denis Besnossow, der sich auf der Shortlist für den Preis befand, laut geworden. Ihm wirft die jetzt im ukrainischen Lwiw lebende russische Schriftstellerin Galina Rymbu vor, Verbindungen zum «Genozid und zur Entführung ukrainischer Kinder» zu haben. Besnossow lebt seit Herbst 2023 im Exil in Armenien, war aber zuvor stellvertretender Direktor der Russischen Staatlichen Kinderbibliothek.

Diese schweren Vorwürfe werden allerdings nicht genauer belegt. Besnossow mag eine amtliche Funktion im Kulturapparat des Putin-Regimes belegt haben, ist aber offenbar mit diesem Regime seit längerer Zeit nicht mehr einverstanden, sonst würde er jetzt nicht im Exil leben. Auch die gewundene Ablehnung des Dar-Literaturpreises von Marija Galina erweckt keinen überzeugenden Eindruck. Vielmehr drängt sich für Kenner der ukrainischen Kulturszene der Verdacht auf, dass diese Absage und die Vorwürfe gegenüber einem exilierten russischen Schriftsteller auf Einflüsse und Druck ultranationalistischer Kreise in der Ukraine zurückzuführen sind. Diese lehnen jede Verbindung mit russischsprachigen Institutionen oder die Förderung russischsprachiger Literatur rabiat ab und versuchen, solche Zusammenhänge aktiv zu torpedieren.

KULTURKAMPF MIT VERMEIDBAREN FRIKTIONEN

Dass ein solcher Kulturkampf in der Ukraine existiert, ist kein Geheimnis und angesichts des zerstörerischen Krieges von Putins Armeen gegen dieses Land auch nicht verwunderlich. Nach der Unabhängigkeit der Ukraine von der damaligen Sowjetunion im Jahre 1991 ist ein Prozess eingeleitet worden, um das bisher dominierende russischsprachige Schulsystem auf die ukrainische Sprache umzustellen. Das ist zwar im Hinblick auf die anfänglich noch ungefestigte ukrainische Identitätsfindung begreiflich, hat aber vor allem im östlichen Teil des Landes, in dem der russische Sprachgebrauch fast durchgehend tief verankert ist, auch vermeidbare Friktionen provoziert.

Im Alltag existierten die russische und die ukrainische Sprache, die ohnehin nah verwandt sind, weitgehend pragmatisch nebeneinander. In den grösseren Städten blieb das Russische bis vor dem Krieg die allgemeine Umgangssprache, auf dem Land dominierte das Ukrainische. Den meisten Ukrainerinnen und Ukrainern sind beide Sprachen geläufig. In manchen Gegenden des Landes wird ein buntes Gemisch aus beiden Sprachen gesprochen, das man Surschyk nennt.



Gestapelte Bücher in ukrainischer und russischer Sprache in einer Schule in der ukrainischen Stadt Tschernihiw, die von einem russischen Luftangriff getroffen wurde.

Nun aber ist der Gebrauch des Russischen zumindest in der öffentlichen Sphäre weitgehend verpönt. Ukrainische Ultranationalisten, die vor dem russischen Überfall entgegen der Kreml-Propaganda kaum Einfluss in der Politik des Landes hatten (bei den letzten Parlamentswahlen nach Selenskyjs Wahl zum Präsidenten gewannen sie keinen einzigen Sitz), führen auch eine aggressive Kampagne nicht nur gegen den russischen Sprachgebrauch, sondern auch gegen das kulturelle Erbe, mit dem die Ukraine auf vielfältige Weise mit der russischen Sprache verzahnt ist.

So sind in Kiew und in anderen Städten Denkmäler von Puschkin, der im russischen Literaturkosmos zu den grössten Namen zählt und dessen Werk mit Sicherheit auch in der Ukraine von unzähligen Lesern verehrt wird, schnöde gestürzt worden. Ein Museum im Geburtshaus des berühmten Schriftstellers Michail Bulgakow, der in Kiew geboren und aufgewachsen ist, aber seine Werke in russischer Sprache schrieb und später hauptsächlich in Moskau lebte, versuchen Hitzköpfe aus nationalistischer Verblendung hartnäckig zu

schliessen. Ähnlich kontrovers ist inzwischen auch die Zugehörigkeit des grossen Schriftstellers Nikolai Gogol, der in der Ukraine aufwuchs und in seinem Werk viele Motive aus seiner ukrainischen Heimat aufnahm, aber durchwegs in russischer Sprache schrieb.

MIT PUTIN KEINE VERSÖHNUNG MÖGLICH

Damit sollen die engen Verschränkungen zwischen dem ukrainischen und dem russischen Kulturerbe verdrängt oder gar verleugnet werden. Auch die russisch geschriebenen Bücher des bekannten zeitgenössischen Schriftstellers Andrei Kurkow, der in Kiew lebt und sich vehement gegen die Putin-Aggression engagiert, können inzwischen in der Ukraine nur noch in ukrainischer Übersetzung publiziert werden. All diese kulturpolitischen Konfrontationen und Ausgrenzungen in einem Land, das seit mehr als drei Jahren von einem blutigen Angriffskrieg seines russischen Nachbarn überzogen wird und um seine Existenz kämpft, sind eine Tragödie. Sie provozieren unnötige innere Frontenbildungen und beeinträchtigen die nationale Geschlossen-

heit im Kampf gegen den Aggressor. Zwar hat Putin mit seinem Überfall das Bewusstsein und das Bekenntnis zur eigenen nationalen Identität und Sprache in der Ukraine fundamental vitalisiert und vertieft. Doch an der vernünftigen Einsicht, dass die ukrainische und die russische Sprache Teil und Bereicherung dieser nationalen Identität und ihres kulturellen Erbes sind, wird leider von Scharfmachern und Kleingeistern auf beiden Seiten der künstlichen Trennlinie gerüttelt.

Die Realität und Akzeptanz einer mehrsprachigen Ukraine werden erst zu einer Selbstverständlichkeit werden können, wenn dieses Land sich nicht mehr gegen eine drohende russische Einverleibung zur Wehr setzen muss. Solange ein skrupelloser Imperialist wie Putin im Nachbarland herrscht, wird eine gefestigte, harmonische Koexistenz zwischen der ukrainischen und der russischen Sprache und ihren entsprechenden Literaturen eine Illusion bleiben.

Quelle

Reinhard Meier, www.journal21.ch, 15.6.2025 (gekürzt)

UNGARN: WENN LIBERALE DEMOKRATIEN ZURÜCKEROBERT WERDEN

Analyse: Ungarn wählt den Neuanfang und gibt der Demokratie in ganz Europa Rückenwind. Eine breite Allianz aus Politik und Zivilgesellschaft zeigt, wie kraftvoll Zusammenhalt und Mut zur Veränderung sein können. Daraus ergeben sich Chancen und auch Aufgaben für europäische Zusammenarbeit.

In Ungarn wurde am 12. April 2026 Geschichte geschrieben. Für das Land und für Europa. Hinter dem überwältigenden Wahlerfolg der Opposition und dem Bruch mit dem Orbán-Regime steht eine breite gesellschaftliche Aufbruchstimmung. Die Sehnsucht der Wählerschaft nach einer auf Freiheit und Rechtsstaatlichkeit basierenden Demokratie war stärker als die menschenverachtende und zynische Machtpolitik Viktor Orbáns, der vor 16 Jahren begann, das Land in einen autokratischen und hochkorrupten Staat umzubauen. Sein autoritärer Regierungsstil richtete sich gegen die liberale Demokratie, ihre Institutionen, die kritische Zivilgesellschaft und unabhängige Medien.

Orbán attackierte vor allem auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Entlang einer bis zum Äussersten gesteigerten Kulturkampfflogik wurde die Gesellschaft durch immer neue Feindbilder und Desinformationskampagnen in einen dauerhaften Kampfstadium versetzt. Zu den Grundpfeilern des Orbánismus zählten das Schüren von Angst und eine destruktive Energie, die in alle Lebensbereiche eindrang. Die Erleichterung und das Aufatmen nach dem politischen Befreiungsschlag war am Wahlabend in der ausgelassenen Feierstimmung, in den Europa-Rufen

und in den vor Freude strahlenden Gesichtern der Menschen zu sehen und zu spüren.

ORBÁN-REGIME ALS BLAUPAUSE

Das Orbán-Regime diente antiliberalen Regierungen in Europa als Blaupause. Seine Fidesz-Partei nahm in internationalen Rechtsaussen-Netzwerken seit Jahren eine Führungsrolle ein. Nach der Europawahl im Jahr 2024 gründete Viktor Orbán die seitdem drittstärkste Fraktion «Patrioten für Europa», es bestehen enge Verbindungen zum MAGA-Lager, der AfD und vielen weiteren rechtsextremen Parteien. Die Niederlage Orbáns stellt die Siegesicherheit dieser Parteien, ihre Politik und Strategien in Frage.

Aus dem Aufstieg und Fall des Orbán-Systems müssen demokratische und proeuropäische Kräfte die richtigen Lehren ziehen. Dazu gehört: Die Europäische Union hätte bereits viel früher

«Der Wahlsieg beruht auf der Allianzfähigkeit demokratischer Kräfte in einem autoritär regierten Mitgliedstaat.»

Instrumente des EU-Rechts einsetzen müssen, um die Rechte und Interessen der Menschen in Ungarn zu schützen. Es gilt aber auch: Die Kombination der vielen für den Wahlerfolg entscheidenden Faktoren ist nicht einfach auf andere Länderkontexte übertragbar.

Péter Magyar war für viele Wählerinnen und Wähler glaubwürdig, nicht obwohl, sondern weil er 2024 aus den Fidesz-Strukturen ausgestiegen war und seitdem das Gespräch mit allen Bürgerinnen und Bürger suchte. Dabei sprach er brennende Probleme im Land an. Die weitverbreitete Korruption, die marode Infrastruktur, das

katastrophale Gesundheitswesen und die steigenden Lebenshaltungskosten waren wahlentscheidende Themen.

Orbán wirkte mit seinen immer weiter gespannten Verschwörungstheorien von Tag zu Tag realitätsferner, wütemder und auf verlorenem Posten. Wegen seiner tiefen Einblicke in das Orbán-Imperium verstand Magyar, wie die Propaganda des Regimes funktionierte. Durch eine vorausschauende und bei vielen Themen zurückhaltende Kommunikation schaffte er es, Orbán so gut wie keine Angriffsfläche zu bieten. Auch daraus erklärt sich der Erfolg im Umgang mit den perfiden Fidesz-Methoden, mit denen Orbán die Opposition in den letzten vier Wahlkämpfen in Folge souverän an die Wand spielte.

SCHWIERIGE RE-DEMOKRATISIERUNG

Mit der historischen Wahl hat die TISZA-Partei eine verfassungsändernde Zweidrittelmehrheit inne, mit der sie nun die Chance hat, die Demokratie in Ungarn wiederherzustellen. Dieser Weg der Re-Demokratisierung wird alles andere als einfach werden. Eine der wichtigsten Prioritäten der Regierung wird neben der Wiederbelebung von Rechtsstaatlichkeit und demokratischen Strukturen die Freigabe der eingefrorenen EU-Fördermittel sein, um die anhaltende Wirtschaftskrise zu überwinden.

Trotz aller Fehler und Versäumnisse der Europäischen Union im Umgang mit dem Orbán-Regime bleibt festzuhalten: Die EU-Mitgliedschaft machte bei der Rückeroberung der Demokratie einen entscheidenden Unterschied. Ihre Instrumente zur Einhaltung rechtsstaatlicher Prinzipien können durchaus Wirkung zeigen, wie zuvor auch in Polen. Zu nennen ist hier vor allem der 2021 in Kraft getretene Konditionalitätsmechanismus. Denn durch das Einfrieren von EU-Fördergeldern in Milliardenhöhe entfiel seit 2022 eine wichtige finanzielle Grundlage für Orbáns korrupte Machenschaften zur Sicherung seiner Macht.

Der zukünftige ungarische Premierminister Péter Magyar kündigte noch am Wahlabend ein Ende der ungarischen Blockadepolitik auf EU-Ebene an. Sein Ziel sei es, Ungarn wieder zu

einem konstruktiven, engagierten und verlässlichen Partner innerhalb der EU und NATO zu machen. Nicht nur für die Ukraine ist das eine ausgesprochen gute Nachricht.

Mit Orbáns Wahlniederlage verlieren Putin, Xi und Trump einen ihrer wichtigsten Verbündeten. Auch das ist eine gute Nachricht, denn über die engen Beziehungen zu Orbán verfolgten sie bisher das Ziel, die EU zu spalten und zu schwächen. Allerdings sind daraus vor Ort enge Verflechtungen und Pfadabhängigkeiten im energie- und industriepolitischen Bereich entstanden, die mit der Fidesz-Regierung nicht einfach verschwinden und das zukünftige Kabinett fördern werden. Zudem bleibt die EU an vielen anderen Orten ein leichtes Ziel für Autokraten, wie zum Beispiel die Kreml-Nähe des slowakischen Regierungschefs Robert Fico zeigt. Er hatte die EU-Russlandpolitik noch vor wenigen Tagen für gescheitert erklärt und plant auch in diesem Jahr, zum «Tag des Sieges» am 9. Mai in Moskau Gast von Putin zu sein.

EUROPÄISCHE SOLIDARITÄT

Ebenso historisch wie das Wahlergebnis sind die Herausforderungen, vor denen Ungarn nun steht. Dabei

muss allen klar sein, dass es keine schnellen und perfekten Lösungen für die vielen Fragen und Aufgaben geben wird. Die zukünftige Regierung, deren Wählerschaft äusserst heterogen ist, benötigt belastbare Partnerschaften proeuropäischer Solidarität und darf nicht mit unrealistischen Erwartungen überfrachtet werden.

In Brüssel sollten aus dem Wahlerfolg der TISZA-Partei, die im Europäischen Parlament seit 2024 Fraktionsmitglied der Europäischen Volkspartei ist, keine voreiligen parteipolitischen

«Aus dem Aufstieg und Fall des Orbán-Systems müssen pro-europäische Kräfte die richtigen Lehren ziehen.»

Schlussfolgerungen gezogen werden. Hinter diesem Erfolg stehen Millionen proeuropäischer Demokratinnen und Demokraten, zivilgesellschaftliche Organisationen und investigative Journalistinnen und Journalisten im Land. Viele von ihnen wurden von der EVP-Fraktion in ihrem unermüdlichen Einsatz und in ihrer mutigen Haltung bis 2021 alleine gelassen, weil bis zu diesem Zeitpunkt Fidesz Mitglied in

dieser Fraktion war. Diese Tatsache erfordert eine ehrliche Reflexion über die Rolle der EU-Institutionen, die sie seit 2010 im Kontext der Autokratisierung in Ungarn jeweils gespielt haben.

Die Spitzen der EU und ihre Mitgliedsstaaten sollten sich aufrichtig den politischen und gesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren im Land zuwenden, die das Ende des Orbán-Regimes ermöglicht haben und nun gemeinsam vollziehen müssen.

ES GING UMS GANZE

Es wäre falsch, das Wahlergebnis ausschliesslich als den Erfolg eines konservativen Kandidaten gegenüber einer Rechtsausser-Partei zu verstehen. Dieser historische Erfolg ist das Ergebnis einer von der ungarischen Zivilgesellschaft mitgetragenen Allianzfähigkeit über Parteigrenzen hinweg, die in einem seit fast zwei Jahrzehnten autoritär regierten EU-Mitgliedstaat allen Demokratinnen und Demokraten viel abverlangte. Es ging schliesslich ums Ganze.

Quelle

Eva van de Rakt, Jan Philipp Albrecht, www.boell.de, 20.04.2026



Freude nach Victor Orbáns Wahlniederlage in Budapest (Ungarn) im April 2026.

BEISPIELE AUS LEHRE UND FORSCHUNG

Nachfolgend finden Sie einige Themen von Lehrveranstaltungen und Forschungsprojekten an Schweizer Universitäten.

SLAVISCHE SPRACHWISSENSCHAFT

Forschungsprojekt: Slavische Sprachen als Migranten- und Herkunftssprachen in der Schweiz

Ziel dieses Projekts ist es, mithilfe eines soziolinguistischen Fragebogens quantitative Daten von Sprechenden unterschiedlicher slavischer Sprachen (Bild:



Geflüchtete aus Bosnien in den 90er-Jahren) zu erheben, die dauerhaft in der deutschsprachigen Schweiz leben und die Verwendung ihrer Sprachen, ihre Sprachkompetenzen und Spracheinstellungen systematisch zu erheben und Unterschiede zwischen den Sprachen und den Sprechergenerationen zu untersuchen. Im Unterschied zu anderen Befragungen wird in diesem Projekt dezidiert die sprachliche Situation in der Deutschschweiz (die häufig mit dem Stichwort der medialen Diglossie beschrieben wird) berücksichtigt und das Verhältnis zu den schweizerdeutschen Varietäten in die Befragung integriert.

www.unibe.ch

Proseminar: Zwischen Sprache und Code – Slavische Morphologie im digitalen Zeitalter



Das Proseminar untersucht, wie die komplexe Morphologie der slavischen Sprachen mit digitalen Methoden erfasst und analysiert werden kann. Im Mittelpunkt stehen computerlinguistische Ansätze wie Parsing, Lemmatisierung und Finite-State-Technologien. Anhand von Beispielen aus maschineller Übersetzung, Sprachassistenzsystemen und digitalen Korpora werden Chancen und Grenzen aufgezeigt. Studierende lernen, wie traditionelle linguistische Theorie in Software umgesetzt wird. Ziel ist es, einen Einblick in die Schnittstelle zwischen Slavistik und Digital Humanities zu geben.

www.unibas.ch

SLAVISCHE LITERATURWISSENSCHAFT

Forschungsprojekt: Modelle narrativer Poetik zwischen Raum, Bewegung und Identität in der russischen Literatur (Čechov, Trifonov, Petruševskaja)

Das Dissertationsprojekt widmet sich in der Auseinandersetzung mit den drei Autoren Anton Čechov (Bild), Jurij Trifonov und Ljudmila Petruševskaja der Verschränkung von Raumproduktion in ihrer historischen und kulturellen Bedingtheit, Gender-Identitäten und Raum- und Bewegungspoetiken in der russischen Prosa. Die Studie stellt sich die Frage, wie literarische Texte die Veränderung der Lebensräume und der Raumwahrnehmung und die da-



mit zusammenhängende Entstehung neuer Identitätskonzepte thematisieren (Urbanisierung und brüchig werdende Beziehung zwischen Individuum und städtischem/provinzialem Raum um 1900; post-sowjetische Wohnformen und deren Praxis der Raumnutzung u.a.) und sich in spezifischen erzählerischen Verfahren auf sie beziehen.

www.unibas.ch

Seminar: Bewegungen der klassischen Avantgarde in Zentral-, Südost- und Osteuropa

Im Seminar wird eine Auswahl von kanonischen und wenig kanonischen Bewegungen der klassischen Avantgarde (vor Ende des Zweiten Welt-



kriegs) in Zentral-, Südost- und Osteuropa behandelt. Dabei will das Seminar, nach einer kurzen Beschäftigung mit der Theorie der Avantgarde, die Avantgarde-Bewegungen nicht nur hinsichtlich Poetologie und Programmatik betrachten, sondern kulturwissenschaftliche Fragestellungen ins Zentrum rücken. Ist der jugoslawische Zenitismus als Phänomen einer Selbst-Balkanisierung (Maria Todorova) zu beschreiben? Wie wurde «jiddisch» vom Kreis avantgardistischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller Jung Idysz, gegründet 1919 in Łódź, Polen, verstanden? Inwiefern wurde die Körperpoesie des rumänischen Surrealisten Gherasim Luca vom Freudomarxismus beeinflusst? Inwiefern kann die Malerei der aus Serbien stammenden surrealistischen Malerin Milena Pavlović-Barili (s. Bild) als queer angesehen werden?

www.uzh.ch

OSTEUROPA-STUDIEN

Forschungsprojekt: Communities of Dialogue – Russian & Ukrainian Émigrés in Modernist Prague

Ziel des Projekts ist es, Modalitäten und Auswirkungen der Integration russischer und ukrainischer Gemeinschaften in das intellektuelle Umfeld Prags zu beschreiben. Auf diese Weise soll ein neues Bild der Prager Moderne (Bild: Prag um 1920) entstehen, das nicht wie sonst oft die Gräben zwischen den verschiedenen Kulturen betont, sondern die komplexen und fruchtbaren Prozesse ihrer Interaktionen.

www.unifr.ch



Vorlesung: Die Ersetzbarkeit des Menschen: Sozialistische KI-Entwürfe im 20. Jahrhundert

Seit der frühen Mechanisierung hat sich der Einsatz von Maschinen rasant weiterentwickelt. Stichworte sind etwa Automation, Robotik, Kybernetik, Computer, Cyborgs und Künstliche Intelligenz. Parallel dazu beschäftigte Gesellschaften in Ost und West die Frage nach dem Verhältnis zwischen Mensch und Maschinen und welche Chancen oder Gefahren von ihnen ausgehen. Viele dieser Debatten werden mit der westlichen Welt und dem Kapitalismus assoziiert. Bislang fehlen historisierende und analytische Studien zur Frage, welche Denktraditionen und Entwicklungen es in Bezug auf das Verhältnis von Mensch und Maschine im Sozialismus gab, insbesondere in der Sowjetunion. Die Vorlesung fragt historisch-systematisch nach Denkfiguren, Entwicklungen zum Thema Mensch und Maschine, u.a. aus Perspektive der Kultur-, Technik- oder Ideengeschichte.

www.unibe.ch

Vorlesung: Belarus bewegt

Die im August 2020 begonnenen Proteste in Belarus haben die internationale Öffentlichkeit bewegt. Der Mut der breiten Bevölkerung, auf die Wahlfälschung, auf Gewalt und Terror des Regimes mit friedlichen und kreativen Mitteln über einen so langen Zeitraum zu antworten, hat nicht nur den Blick auf Belarus verändert, sondern auch die internationale Verantwortung erneut ins Bewusstsein gerufen.



Die Ringvorlesung möchte die aktuellen politischen Ereignisse historisch, philosophisch und politisch einordnen und mithilfe von Forschenden und Kunschtchaffenden aus Belarus und der deutschsprachigen Osteuropafor schung analysieren. Sie thematisiert insbesondere die gesellschaftlichen Entwicklungen nach 1989, u.a. die Rolle der Zivilgesellschaft, der Medien, der Mehrsprachigkeit, der Künste und der Nachbarn nach dem Zerfall der Sowjetunion bis heute.

www.uzh.ch

STUDIUM

- 21 SLAVISTIK ODER OSTEUROPA-STUDIEN STUDIEREN
- 23 STUDIENMÖGLICHKEITEN IN SLAVISTIK UND OSTEUROPA-STUDIEN
- 28 BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN
- 29 VERWANDTE STUDIENRICHTUNGEN UND ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE
- 30 PORTRÄTS VON STUDIERENDEN



SLAVISTIK ODER OSTEUROPA-STUDIEN STUDIEREN

Ein Studium in Slavistik oder Osteuropa-Studien eröffnet den Zugang zu einer Welt, die hierzulande vielen ziemlich unbekannt ist. Das Studium ist herausfordernd, beinhaltet es doch sowohl die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Sprache, Literatur und/oder historischen, ökonomischen, soziologischen Fragestellungen als auch das Erlernen einer oder mehrerer meist komplett fremder Sprachen.

Slavistik und Osteuropa-Studien werden in der Schweiz an universitären Hochschulen angeboten. Während sich die Slavistik vorwiegend auf Sprach- und Literaturwissenschaft slavischer Sprachen konzentriert, fokussieren die Osteuropa-Studien auf unterschiedliche Bereiche wie Geschichte, Politik, Kultur, Sozialanthropologie, Wirtschaft, Religion usw. im osteuropäischen Raum. Beiden Fächern ist eigen, dass es sich um eher «kleine Fächer» mit wenigen Studierenden handelt.

STUDIENINHALTE SLAVISTIK

Wie bei den anderen modernen Philologien (z.B. Anglistik, Romanistik, Germanistik) umfasst auch ein Studium der Slavistik immer die Teilgebiete *Sprachwissenschaft* und *Literaturwissenschaft*. Eine Schwerpunktverlagerung auf eines der beiden Teilgebiete ist an den meisten Studienorten erst im Masterstudium möglich.

Zusätzlich zu den beiden Disziplinen gehört immer auch der Spracherwerb in einer oder mehreren slavischen Sprachen zum Studium. Je nach Studienort werden auch zusätzliche Inhalte wie Kunst, Wirtschaft, Geschichte oder Gesellschaft als integrale Bestandteile des Studiums vermittelt.

Die Universität Basel ist insofern ein Sonderfall, als dass sie auf der Bachelorstufe kein eigenes Studienprogramm Slavistik, sondern das interdisziplinäre ausgerichtete Studienfach Osteuropäische Kulturen anbietet. An den Universitäten der Romandie wird ausschliesslich Russische Philologie angeboten.

STUDIENINHALTE OSTEUROPA-STUDIEN

Osteuropa-Studien werden in der Schweiz an den Universitäten Basel, Bern/Freiburg und Zürich angeboten. Die Studieninhalte bzw. -strukturen unterscheiden sich jedoch.

Die Universitäten Bern und Freiburg bieten gemeinsam einen Joint Degree in Osteuropa-Studien auf Bachelor- und Masterstufe an und vermitteln Studieninhalte in den Bereichen Geschichte, Politikwissenschaften, Kulturwissenschaft und Sozialanthropologie Osteuropas.

In Basel studiert man im Bachelor entweder Osteuropa-Studien oder Osteuropäische Kulturen, welche ebenfalls die Bereiche Kunst, Wirtschaft und Gesellschaft in Osteuropa umfassen, spezialisiert sich aber auf der Masterstufe entweder auf die reine Slavistik (also Sprach- und Literaturwissenschaft) oder auf Osteuropäische Geschichte.

An der Universität Zürich wiederum konzentrieren sich sowohl das Bachelor- als auch das Masterstudienprogramm vorwiegend auf Osteuropäische Geschichte, Slavische Sprach- und Literaturwissenschaft sowie Medienwissenschaften.

Alle Studienprogramme vermitteln – vor allem auf der Bachelorstufe – die Grundlagen (geistes-)wissenschaftlichen Arbeitens. Zusätzlich belegen die Studierenden Kurse zu Sozial-, Selbst- und Methodenkompetenz, die je nach Universität variieren. Solche sogenannten Soft Skills erwerben sich die Studierenden, indem sie beispielsweise Präsentationen halten, in Gruppen arbeiten, ihre Sprachkenntnisse perfektionieren oder sich in ihrem Zeitmanagement üben.

SPRACHEN ALS GRUNDLAGEN

Der Spracherwerb bildet sowohl bei der Slavistik als auch in den Osteuropa-Studien eine sehr wichtige Grundlage. Bei beiden Fächern ist er entweder integraler Bestandteil des Studiums oder es können fehlende Sprachkenntnisse im Rahmen von Wahlpflichtmodulen oder im Komplementärbereich erworben werden.

Slavistinnen und Slavisten wählen in der Regel eine oder zwei Slavinen (slavische Einzelsprache und -literatur) aus dem Angebot an slavischen Sprachen. Studierende der Osteuropa-Studien haben meist eine grössere Auswahl, denn sie können auch osteuropäische Sprachen aus dem nichtslavischen Raum (also z.B. Ungarisch, Rumänisch, Litauisch, Albanisch usw.) belegen, sofern solche Sprachkurse von der Universität angeboten werden. Vorkenntnisse in slavischen bzw. osteuropäischen Sprachen bei Studienbeginn werden nicht vorausgesetzt.

ÜBERSETZEN, DOLMETSCHEN UND ALTE SPRACHEN

Ein sprach- und literaturwissenschaftliches Studium ist keine Ausbildung zur Übersetzerin oder zum Dolmetscher, auch

ONLINE-INFORMATIONEN RUND UMS STUDIEREN

Was sind ECTS-Punkte? Wie sind die Studiengänge an den Hochschulen strukturiert? Was muss ich bezüglich Zulassung und Anmeldung beachten? Was kostet ein Studium? Weitere wichtige Informationen rund ums Studieren finden Sie auf www.berufsberatung.ch/studium.

wenn einige Absolventinnen und Absolventen später in diesen Bereichen arbeiten. Spezifische Studiengänge, die direkt ins Berufsfeld Übersetzung führen, werden an der Universität Genf und an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW angeboten. Informationen zu diesen Studiengebieten finden Sie im «Perspektiven»-Heft «Sprache und Literatur».

STUDIENORGANISATION

Slavistik und Osteuropa-Studien werden an den meisten Universitäten als Haupt- oder Nebenfach angeboten und werden in der Regel mit einem zweiten oder mehreren Nebenfächern kombiniert. Die verschiedenen Universitäten bieten unterschiedliche Möglichkeiten bezüglich der Fächerkombination. An manchen Universitäten wählt man ein Hauptfach (Major) und ein Nebenfach (Minor); an anderen wählt man ein Hauptfach, ein kleines und ein grosses Nebenfach, kann aber beispielsweise auch zwei Hauptfächer kombinieren. Neben den Bezeichnungen sind vor allem auch die Gewichtungen unterschiedlich. Während zum Beispiel der Bachelor-Major in *Slavistik* an der Universität Bern 120 ECTS-Punkte umfasst, verlangt das Bachelorfach *Osteuropäische Kulturen* an der Universität Basel nur 75 ECTS-Punkte. Je nach Universität und Fächerwahl kann man also ein Fach punktemässig auf- oder abwerten. Die zu leistende Gesamtsumme von 180 ECTS-Punkten für den Bachelor und 90 bzw. 120 ECTS-Punkten für den Master ist jedoch bei allen Universitäten gleich.

Wird ein bestimmtes Nebenfach an der Universität, an der man immatrikuliert ist, nicht angeboten, besteht unter Umständen die Möglichkeit, dieses an einer anderen Schweizer (oder allenfalls auch ausländischen) Universität zu belegen. Entsprechende Gesuche sind üblicherweise beim Dekanat der Fakultät einzureichen.

Nebenfachwahl – (k)eine Kunst?

Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften haben bei der Nebenfachwahl relativ grosse Freiheiten. Das Nebenfach oder die Nebenfächer können den Wissenshorizont erweitern, Zusatz-



Im lettischen Riga findet jeweils im Juli die ERS-(Espaces–Räume–Spaces) Sommerschule statt. Das Angebot wird durch Schweizer Slavistikinstitute organisiert.

qualifikationen vermitteln und den Weg in bestimmte Berufsfelder vorspüren. Der Nebenfachstudiengang bringt Studierende mit anderen Leuten, einer anderen Institutsatmosphäre oder unterschiedlichen Denk- und Arbeitsweisen zusammen.

Wichtig: Für Studierende mit dem Ziel «Lehrdiplom für Maturitätsschulen» (im Rahmen der Slavistik nur für das Unterrichtsfach Russisch möglich) empfiehlt sich die Wahl eines zweiten, möglichst grossen Schulfachs, um die Chancen auf dem Stellenmarkt für Lehrkräfte zu erhöhen.

AUSLANDAUFENTHALT

Sprachaufenthalte im Sprachgebiet werden sehr empfohlen. Je nach Universität und Studienprogramm können die Sprachaufenthalte auch an die Studienleistungen angerechnet werden.

Wer nach dem Masterabschluss das Lehrdiplom für Maturitätsschulen erwerben will, muss im Regelfall einen

längeren Sprachaufenthalt im Sprachgebiet nachweisen können.

Eine ideale Möglichkeit, einen Sprachaufenthalt mit dem Studium zu kombinieren, ohne dass sich die Studienzeit verlängert, ist ein Austauschsemester an einer Partneruniversität im Ausland.

PERSÖNLICHE VORAUSSETZUNGEN

Wer ein Studium in Slavistik oder Osteuropa-Studien in Betracht zieht, sollte in jedem Fall Freude am Lesen, Interesse an sprachlichen Phänomenen, Neugier für die Sprachen und Kulturen Osteuropas, Spass am Erlernen von Fremdsprachen, Freude am Verfassen schriftlicher Arbeiten, Selbstdisziplin und Eigenverantwortung mitbringen.

Quelle

Websites der Hochschulen

STUDIENMÖGLICHKEITEN IN SLAVISTIK UND OSTEUROPA-STUDIEN

Die folgenden Tabellen zeigen auf, wo in der Schweiz Slavistik und Osteuropa-Studien belegt werden können. Es werden alle Bachelor- und Masterstudiengänge sowie verschiedene interdisziplinäre Studiengänge und Spezialmaster vorgestellt.

Zu Beginn des Studiums sind die Inhalte recht ähnlich. Forschungsschwerpunkte, mögliche Spezialisierungen und Masterstudiengänge unterscheiden sich hingegen. Es lohnt sich deshalb,

die einzelnen Hochschulen und ihre Studiengänge genauer anzuschauen. Ebenso ist es empfehlenswert, den Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium frühzeitig zu planen – allenfalls ist es sinnvoll, für die gewünschte Masterstudienrichtung die Universität zu wechseln. Je nach Hochschule ist es möglich, nach einem Bachelorabschluss auch einen eher fachfremden Master zu wählen. Aktuelle und weiterführende Informationen finden Sie auf www.berufsberatung.ch sowie auf den Websites der Universitäten.

Weitere Informationen



www.berufsberatung.ch/slavistik



Mittelalterliche Birkenrinden-Rollen aus der Region Nowgorod (Russland) revolutionierten unser historisches Verständnis vom mittelalterlichen Russland. Sie belegen, dass Schriftlichkeit wesentlich weiter verbreitet war als früher angenommen. (Im Bild: Birkenrindenrolle Nr. 202 von «Youth Onfim»).

BACHELORSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

BA = Bachelor of Arts

Studiengang	Schwerpunkte
Universität Basel: https://osteuropa.philhist.unibas.ch	
Osteuropäische Kulturen BA (in Kombination mit einem zweiten Studienfach)	– Gesellschaft in Osteuropa – Kunst in Osteuropa – Slavische Literaturwissenschaft – Slavische Sprachwissenschaft – Visuelle Medien in Osteuropa – Wirtschaft in Osteuropa
Osteuropa-Studien BA (Monofach)	– Gesellschaft in Osteuropa – Kunst in Osteuropa – Osteuropäische Geschichte – Slavische Literaturwissenschaft – Slavische Sprachwissenschaft – Visuelle Medien in Osteuropa – Wirtschaft in Osteuropa
Universitäten Bern und Freiburg: www.issl.unibe.ch ; www.unifr.ch/slavistik ; www.osteuropa-studien.ch	
Slavic Languages and Literatures/Slavistik BA	– Kulturphilosophie (Freiburg) – Slavische Literaturwissenschaft (Freiburg) – Slavische Sprachwissenschaft (Bern)
Eastern European Studies/Osteuropa-Studien BA (Joint Degree)	– Geschichte Osteuropas – Ideengeschichte Ostmittel- und Osteuropas – Politikwissenschaft Osteuropas – Slavische Sprach- und Literaturwissenschaft – Sozialanthropologie Osteuropas
Universität Genf: www.unige.ch/lettres/meslo	
Études russes BA	– Histoire – Linguistique – Littérature
Universität Lausanne: www.unil.ch/slas	
Études slaves BA	– Linguistique du russe – Littérature russe
Universität Zürich: www.isos.uzh.ch	
Slavische Sprach- und Literaturwissenschaft BA	– Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft – Slavische Sprachwissenschaft
Osteuropastudien BA	– Medienwissenschaften Osteuropa – Osteuropäische Geschichte – Slavische Sprach- und Literaturwissenschaft

MASTERSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

Bei einem Studium an einer universitären Hochschule geht man vom Master als Regelabschluss aus, obwohl auch ein erfolgreicher Abschluss eines Bachelorstudiums bei einigen Studien den Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglicht. Mit dem Master wird üblicherweise auch ein Spezialgebiet gewählt, das dann im Berufsleben weiterverfolgt und mit entsprechenden Weiterbildungen vertieft werden kann.

Es gibt folgende Master:

Konsekutive Masterstudiengänge bauen auf einem Bachelorstudiengang auf und vertiefen das fachliche Wis-

sen. Mit einem Bachelorabschluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem konsekutiven Masterstudium in derselben Studienrichtung, auch an einer anderen Hochschule, zugelassen. Es ist möglich, dass bestimmte Studienleistungen während des Masterstudiums nachgeholt werden müssen.

Spezialisierte Master sind meist interdisziplinäre Studiengänge mit spezialisiertem Schwerpunkt. Sie sind mit Bachelorabschlüssen aus verschiedenen Studienrichtungen zugänglich. Interessierte müssen sich für einen Studien-

platz bewerben; es besteht keine Garantie, einen solchen zu erhalten.

Joint Master sind spezialisierte Master, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen angeboten werden und teilweise ebenfalls nach Bachelorabschlüssen verschiedener Studienrichtungen gewählt werden können.

In der folgenden Tabelle sind einige Beispiele für Masterstudiengänge zu finden, die sich nach einem Studium der Slavistik oder der Osteuropa-Studien anbieten. Über Details zu diesen Masterstudiengängen gibt die betreffende Hochschule gerne Auskunft.

MA = Master of Arts

Studiengang	Vertiefungsrichtungen/Schwerpunkte
Universität Basel: https://osteuropa.philhist.unibas.ch	
Slavistik MA	– Slavische Kulturwissenschaft – Slavische Literaturwissenschaft – Slavische Sprachwissenschaft
Osteuropäische Geschichte MA	– Geschichte Ostmitteleuropas – Geschichte Russlands und der Sowjetunion – Geschichte Südosteuropas
Universitäten Bern und Freiburg: www.issl.unibe.ch ; www.unifr.ch/slavistik ; www.osteuropa-studien.ch	
Slavic Languages and Literatures/Slavistik MA	– Literaturwissenschaft – Sprachwissenschaft
Eastern European Studies/Osteuropa-Studien MA (Joint Degree)	– Geschichte Osteuropas – Ideengeschichte Ostmittel- und Osteuropas – Politikwissenschaft Osteuropas – Slavische Sprach- und Literaturwissenschaft – Sozialanthropologie Osteuropas
Universität Genf: www.unige.ch/lettres/meslo	
Études russes MA	– Littérature – Histoire – Linguistique
Universität Lausanne: www.unil.ch/slas	
Études slaves MA	– Linguistique – Littérature
Universität Zürich: www.isos.uzh.ch	
Slavische Sprachwissenschaft/Literaturwissenschaft MA	– Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft – Slavische Sprachwissenschaft
Internationale Osteuropastudien MA	– Medienwissenschaften Osteuropa – Osteuropäische Geschichte – Slavische Sprach- und Literaturwissenschaft

INTERDISZIPLINÄRE STUDIENGÄNGE UND SPEZIALMASTER

MA = Master of Arts; spez. MA = spezialisierter Master of Arts

Universität Basel: <https://dslw.philhist.unibas.ch>

Literary Studies/Literaturwissenschaft MA

Studium der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft in einer gesamteuropäischen Perspektive. Vertiefung von mindestens zwei Literaturen. Schwerpunkte in:

- Analyse und Bewertung literarischer Formen im Zusammenspiel mit Medien und anderen Künsten
- Europäische Kulturgeschichte und nationenübergreifendes Kanonwissen
- Interkulturelle Prozesse und linguistische Grenz- bzw. Kontaktphänomene
- Literaturtheorie und -geschichte
- Mehrsprachigkeit
- Praxisorientierte Kompetenzen (Edition, Übersetzen, Literaturkritik)
- Verzahnungen historischer und kultureller Alterität

Sprache und Kommunikation MA

Allgemeine Sprachwissenschaft sowie einzelphilologische Sprach- und Kommunikationswissenschaften unter Berücksichtigung sprachvergleichender und kontrastiver Fragestellungen. Schwerpunkte:

- Formung sprachlicher Strukturen durch die interaktionale und multimodale Organisation von Kommunikationsprozessen
- Geschichte und Verwandtschaft von Sprachen, Varietätensysteme, mehrsprachige Individuen und durch sprachliche Vielfalt ausgezeichnete Gesellschaften
- Kognitive Grundlagen von Spracherwerb, Sprachverarbeitung, Produktivität und Generalisierung
- Schriftliche und mündliche Kommunikationsformen in Alltag und Beruf sowie in informellen und institutionellen Kontexten

Universität Bern: www.unibe.ch

Editionsphilologie MA

Editionsphilologie beschäftigt sich mit den philologischen Grundlagenarbeiten (Erschliessung der Überlieferungszeugen, Textkritik und Kommentar). Schwerpunkte des Studiums sind:

- Aufgaben, Konzeptionen, Inhalte und Funktion der Kommentierung
- Computerphilologie und elektronische Edition
- Geschichte, Theorie und Methoden der Editionsphilologie
- Handschriftenkunde, Textgenetik, Textkonstitution
- Kulturwissenschaftliche Dimensionen der Editionsphilologie
- Literarisches Archiv, Arbeit mit dichterischen Nachlässen

Sociolinguistics/Soziolinguistik MA

Erforschung des Verhältnisses von Sprache und Gesellschaft unter Berücksichtigung der wechselseitigen Beeinflussung von sozialen und sprachlichen Strukturen. Folgende Themenschwerpunkte:

- Bilingualität und Multilingualität
- Eigenschaften, Funktion und Status von Varietäten
- Psycholinguistische Aspekte der Variation
- Sprachen Europas
- Sprache und Geschlecht
- Sprache und Macht
- Sprache und soziale Ungleichheit
- Sprachkontakt und Sprachwandel
- Sprachnormen und Wertung
- Sprachplanung und Sprachpolitik

World Literature MA

Das Programm richtet sich an Absolventinnen und Absolventen philologischer sowie geistes- und sozialwissenschaftlicher Fächer. Es vermittelt vertiefte Kenntnisse europäischer, nordamerikanischer und postkolonialer Literaturen aus globaler Perspektive und verbindet diachrone mit synchronen Betrachtungsweisen. Zudem erwerben die Studierenden theoretische und methodische Kompetenzen in Literatur- und Kulturkomparatistik, Wertebildung und Medialität.

Universität Freiburg: www.unifr.ch

Mehrsprachigkeitsforschung MA

Untersuchung der Mehrsprachigkeit in ihren individuell-persönlichen und gesellschaftlichen Komponenten mit Schwerpunkt auf die institutionellen, politischen und wirtschaftlichen Dimensionen der Sprachenvielfalt in unseren zeitgenössischen Gesellschaften.

Universität Genf: www.unige.ch/gsi

Europe centrale et orientale, Asie centrale et Caucase spez. MA

Dieser Spezialmaster bietet eine interdisziplinäre Ausbildung zu Mittel- und Osteuropa, Zentralasien und dem Kaukasus in ihren Beziehungen zu Europa. Behandelt werden die internationale Rolle der UdSSR, die Geschichte der Ukraine vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, die aktuelle Geopolitik des Kaukasus, die Entwicklung Mitteleuropas und des Balkans seit 1945 sowie Russlands strategische Ausrichtung nach Asien.

Universität Zürich: www.uzh.ch

Kulturanalyse, spez. MA

Dieser Spezialmaster vermittelt interdisziplinär theoretische und praktische Kompetenzen, um Kultur in all ihren Facetten zu verstehen und zu analysieren. Studierende beschäftigen sich mit aktuellen gesellschaftlichen Debatten, z.B. zu Gender, LGBTQIA, Rassismus, Klimaaktivismus oder Desinformation und untersuchen, wie Kultur historische und gegenwärtige Machtstrukturen widerspiegelt.

Das Studium besteht aus folgenden Modulgruppen:

- Grundlagen der Kulturanalyse
- Praxis – Subjekt – Macht
- Zeichen – Sprache – Medien
- Abschluss

Literary Studies/Literaturwissenschaft MA

Der spezialisierte Master Literary Studies/Literaturwissenschaft ermöglicht eine vertiefte Auseinandersetzung mit aktuellen Forschungsfragen in allen Literaturen, die an der Universität Zürich gelehrt werden. Im Vordergrund steht die Entwicklung eines eigenen Forschungsprofils im Bereich der Literatur einer bestimmten Sprache oder in sprachübergreifender Perspektive. Das Programm vermittelt forschungsnah, gegenwartsbezogen und zugleich praxisorientiert das ästhetische und epistemologische Potenzial von Literatur. Ein besonderes Gewicht kommt dabei der Intermedialitätsforschung sowie der Literaturforschung als Kulturanalyse und Wissensgeschichte zu.



Ein russisches Phänomen der anderen Art: Die furchtlose Aktivistinnen-Punkband Pussy Riot, hier an einem No-Kings-Protest 2025 in New York.

BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN

Die Studienorte unterscheiden sich einerseits aufgrund der Studieninhalte, die angeboten werden, andererseits aufgrund der Studienstrukturen, also der Gewichtung von Bachelor- und Masterstudienprogrammen, aber auch aufgrund des Sprachenangebots.

Universität Basel

An der Universität Basel können auf der Bachelorstufe entweder die Studiengänge Osteuropäische Kulturen oder Osteuropa-Studien gewählt werden. Ersterer wird mit einem zweiten Studienfach und einem frei wählbaren komplementären Bereich kombiniert, letzterer wird nur mit einem komplementären Bereich ergänzt. Beide Studienprogramme sind inhaltlich breit angelegt und decken neben sprach- und literaturwissenschaftlichen Inhalten auch die Bereiche Kunst, Wirtschaft und Gesellschaft in Osteuropa ab.

Der Studiengang Osteuropa-Studien setzt einen zusätzlichen Fokus auf osteuropäische Geschichte. Nach beiden Bachelors kann auf der Masterstufe das Studienfach Slavistik studiert werden. Mit dem Bachelor in Osteuropa-Studien kann auch der Master in Osteuropäischer Geschichte gewählt werden.

Eine Besonderheit in Basel ist eine fundierte Auseinandersetzung mit dem osteuropäischen Film, die mit einer Einführung in die Filmwissenschaft beginnt und im Laufe des Studiums durch regelmässige Veranstaltungen zum osteuropäischen Kino vertieft wird.

Universitäten Bern und Freiburg

Die Universitäten Bern und Freiburg arbeiten im Bereich der Slavistik und der Osteuropa-Studien eng zusammen. Dadurch entsteht ein sehr vielfältiges Studienangebot. Die Veranstaltungen finden teilweise in Bern, teilweise in Freiburg statt. Sowohl Slavistik als auch Osteuropa-Studien werden in Bern und Freiburg mit einem oder zwei Nebenfächern (Minors) kombiniert.

Bern und Freiburg bieten zurzeit als einzige Universitäten in der Schweiz ein Bachelor- und Masterprogramm

als Joint Degree in Osteuropa-Studien an, das die ganze Breite von Geschichte über Politik- und Kulturwissenschaften bis zur Sozialanthropologie abdeckt. Die Studierenden haben auch die Möglichkeit, Veranstaltungen in verwandten Fachrichtungen zu besuchen (z.B. Byzantinistik, Islam-, Musik-, Theater- und Religionswissenschaften sowie Ostkirchenkunde). Das Masterprogramm in Osteuropa-Studien ist ebenfalls mit einem Bachelorabschluss in Geschichte, Politikwissenschaft, Sozial- und Kulturanthropologie, Slavistik und teilweise auch in anderen Fächern (je nachdem mit Zusatzaufgaben) zugänglich. Bedingung ist in jedem Fall die Kenntnis einer osteuropäischen Sprache.

Die Universität Bern ist zudem Teil des Universitätsverbunds ENLIGHT, aus dessen Programm ebenfalls Online-Lehrveranstaltungen von verschiedenen Universitäten Europas gewählt werden können.

Universitäten in der Romandie

Die Universitäten Genf und Lausanne bieten Studiengänge an, die sich vorwiegend auf die Russische Sprach- und Literaturwissenschaft konzentrieren. An beiden Universitäten wird die Slavistik/Russistik mit einem Zweifach kombiniert. Ebenfalls können auf der Masterstufe slavistische Module (z.B. Polonistik) an der Universität Freiburg belegt werden. Die Universität Genf bietet zusätzlich ein Studienprogramm in Armenischer Sprache und Literatur an. An der Universität Lausanne kann im Rahmen des Masterstudiums das Spezialisierungsprogramm Traduction littéraire belegt werden.

Universität Zürich

Am Institut für Slavistik und Osteuropastudien der Universität Zürich werden sowohl Slavische Sprach- und Literaturwissenschaft als auch Osteuropastudien angeboten. Das Fach Osteuropastudien fokussiert neben der Slavischen Sprach- und Literaturwissenschaft vorwiegend die Osteuropäische Geschichte. Ein Bachelor

in Osteuropastudien ermöglicht den Zugang zum Masterstudienprogramm Slavistik ohne Auflagen, der Bachelor in Slavischer Sprach- und Literaturwissenschaft ermöglicht allerdings nur mit Auflagen den Zugang zum Masterstudienprogramm Internationale Osteuropastudien.

Das Institut für Slavistik und Osteuropastudien der Universität Zürich ist das grösste seiner Art in der Schweiz.

Slavistik und Osteuropa-Studien als Nebenfach

Slavistik kann an allen Universitäten als Neben- oder Zweitfach belegt werden. Bei den Osteuropa-Studien gilt dies nur für die Universitäten Bern und Freiburg. An den Universitäten Basel und Zürich sind Osteuropa-Studien nur im Hauptfach bzw. als Monofach möglich. Die sprachlichen Anforderungen in der Slavistik sind in den Nebenfachstudien meist niedriger als im Hauptfach (z.B. Reduktion auf nur eine slavische Sprache).

Ab 2027 ist an der Universität Zürich ein komplementärer Minor in Südosteuropastudien geplant. Zudem wird vom Historischen Seminar der Minor in Osteuropäischer Geschichte angeboten.



Beteiligt am Universitätsverbund ENLIGHT: Die Comenius-Universität in Bratislava (Slowakei).

VERWANDTE STUDIENRICHTUNGEN

Nebenstehend sind einige Beispiele von Studienrichtungen aufgelistet, welche teilweise ähnliche Fragestellungen und Themen abdecken wie Slavistik und Osteuropa-Studien.

Alle Informationen zur Heftreihe «Perspektiven» sind zu finden auf www.sdbb.ch/perspektiven.

Ebenso sind aktuelle Informationen zu einzelnen Studienrichtungen verfügbar unter www.berufsberatung.ch/studiengebiete.



Demontierte sowjetische Denkmäler im Estnischen Historischen Museum in Tallinn.

Anglistik
Ethnologie und Kulturanthropologie
Geschichte
Germanistik, Nordistik
Information, Medien und Kommunikation
Romanistik
Sprache und Literatur
Theater, Film, Tanz

ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE

Vielleicht sind Sie nicht sicher, ob Sie überhaupt studieren wollen. Zu den meisten Fachgebieten der Hochschulen gibt es auch alternative Ausbildungswege. Zum Beispiel kann eine (verkürzte) berufliche Grundbildung mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis EFZ als Einstieg in ein Berufsfeld dienen. Nach einer EFZ-Ausbildung und einigen Jahren Berufspraxis stehen verschiedene Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung offen: höhere Fachschulen HF, Berufsprüfungen (BP), höhere Fachprüfungen (HFP).

Über berufliche Grundbildungen sowie Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung informieren die Berufsinformationsfaltblätter und die Heftreihe «Chancen. Weiterbildung und Laufbahn» des SDBB Verlags. Sie sind in den Berufsinformationszentren BIZ ausleihbar oder (auch als PDF) erhältlich beim SDBB: www.shop.sdbb.ch. Bei der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung erhalten alle – ob mit EFZ-Abschluss mit oder ohne Berufsmaturität, mit gymnasialer Maturität oder Fachmaturität – Informationen und Beratung zu allen Fragen möglicher Aus- und Weiterbildungswege (Adressen: www.sdbb.ch/adressen).

Im Folgenden einige Beispiele von alternativen Ausbildungen zu einem Hochschulstudium:

AUSBILDUNGEN

Buchhändler/in BP
Buchhändler/in EFZ
Dolmetscher/in BP
Fachmann/-frau Information und Dokumentation EFZ
Konzepter/in und Texter/in BP
Korrektor/in BP



Wer sich ohne akademische Ausbildung ausgiebig mit Literatur beschäftigen möchte, kann dies auch als Buchhändler/in.

PORTRÄTS VON STUDIERENDEN

In den folgenden Interviews und Porträts berichten Studierende verschiedener Hochschulen, wie sie Studium und Studienalltag erleben.

TIZIANA TINA SIMONUTTI

Erziehungswissenschaften,
Slavische Sprach- und
Literaturwissenschaft,
Bachelorstudium,
Universität Zürich

TIBOR FAISS

Osteuropäische Kulturen und
Nahoststudien,
Bachelorstudium,
Universität Basel

SERAPHINE SCHINDLER

Osteuropa-Studien, Slavistik
und Geschichte,
Bachelorstudium,
Universitäten Bern und Freiburg

MARIA STÖCKMANN

Slavische Sprach- und
Literaturwissenschaft,
Masterstudium,
Universität Freiburg



Tiziana Tina Simonutti, Erziehungswissenschaften, Slavische Sprach- und Literaturwissenschaft, Bachelorstudium, 6. Semester, Universität Zürich

DEN EIGENEN WURZELN AUF DER SPUR

Der Wunsch, mehr über die eigene Herkunft zu erfahren, kann entscheidend für die Studienwahl sein, wie das Beispiel von Tiziana Tina Simonutti (22) zeigt. Die Innerschweizerin mit montenegrinischem Hintergrund studiert an der Universität Zürich.

«Meine Familie hat unsere Verwandten im Balkan kaum besucht», erzählt Tiziana Tina Simonutti. «Als ich vor der Studienwahl stand, hatte ich sie seit Jahren nicht mehr gesehen.» Der Wunsch, mehr über ihre Wurzeln zu erfahren, führte sie schliesslich zur Slavistik.

Heute studiert Tiziana Tina Simonutti im sechsten Semester Erziehungswissenschaften und Slavische Sprach- und Literaturwissenschaften an der Universität Zürich. In ihrem Studium konzentriert sie sich auf BKMS, also Bosnisch – Kroatisch – Montenegrinisch – Serbisch. Dank ihrer monte-

negrinischen Muttersprache fiel ihr das Sprachenlernen leicht. «Schwieriger war das Umlernen vom Dialekt zur Standardsprache», sagt sie. «Auch der Lokativ war neu für mich.»

ANDERS ALS IM GYMNASIUM

Der Übergang vom Gymnasium an die Universität war anspruchsvoll. Zu Beginn machten ihr vor allem die Leistungsnachweise zu schaffen. «Ich kannte vom Gymnasium her vor allem Prüfungen», erklärt Tiziana Tina Simonutti. «An der Uni sind es nun vor allem Aufsätze, schriftliche Arbeiten oder die Aufzeichnung von Lernprozessen. Das ist schon ganz anders.» Ihr Vorwissen über Pädagogik und Psychologie, das sie sich im

«In Slavistik gefallen mir vor allem die BKMS-Veranstaltungen. Am spannendsten fand ich bisher diejenige, in der wir verschiedene Arten von Texten übersetzt haben. Märchen, Zeitungsartikel, wissenschaftliche Texte und weitere.»

entsprechenden Ergänzungsfach am Gymnasium erworben habe, sei ihr vor allem in den Erziehungswissenschaften nützlich gewesen. Von ihren ersten Tagen an der Uni ist Tiziana Tina Simonutti vor allem der Erstsemestrigentag in Erinnerung geblieben. Er bot ihr eine gute Möglichkeit, mit Studierenden ins Gespräch zu kommen und neue Bekanntschaften zu schliessen.

AUF DU UND DU IM SLAVISCHEN SEMINAR

An ihrem Studium gefällt Tiziana Tina Simonutti vor allem die Gemeinschaft, die sie im Slavischen Seminar findet. «Jeder kennt jeden und man ist sehr hilfsbereit untereinander», erzählt sie. «Durch die Gemeinschaft und die daraus entstandenen Freundschaften habe ich viel über meine Kultur gelernt und eine grosse Wertschätzung für den südslavischen Raum und die Menschen entwickelt.» Auch die familiäre Atmosphäre am

Slavischen Seminar schätzt Tiziana Tina Simonutti sehr: «In der Slavistik sind wir eigentlich alle per Du, auch mit den Dozentinnen und Dozenten. Das macht den Unterricht sehr angenehm.» Besonders schätzt sie auch die flexible Stundenplanung, vor allem wegen ihres langen Pendelwegs. Anspruchsvoll findet sie die grosse Menge an Lektüre: «Oft müssen wir Texte lesen, die nicht direkt für die Vorlesungen relevant sind. Und manchmal ist es schwierig, genug Energie aufzubringen, alle Texte aufmerksam zu lesen.» Spannende Veranstaltungen entschädigen jedoch für diese Mühen. «In Slavistik gefallen mir vor allem die BKMS-Veranstaltungen. Am spannendsten fand ich bisher diejenige, in der wir verschiedene Arten von Texten übersetzt haben. Märchen, Zeitungsartikel, wissenschaftliche Texte und weitere.»

IN DER BALANCE BLEIBEN

Heute besucht Tiziana Tina Simonutti rund acht Stunden pro Woche Veranstaltungen an der Universität: Vorlesungen, Übungen und Sprachvertiefung. Zusätzlich wendet sie etwa

gleich viel Zeit für das Selbststudium zu Hause oder in der Bibliothek auf. Neben dem Studium arbeitet die Studentin als Aushilfe an einer Sonderschule mit Wocheninternat und ist sehr aktiv in einem Sanitätsverband tätig. Einen Ausgleich zum Studium findet Tiziana Tina Simonutti auch beim Pendeln. «Ich häkle sehr oft, zeichne und höre immer Musik. So kann ich gut vom intensiven Studium abschalten», erzählt sie.

GUTER RAT

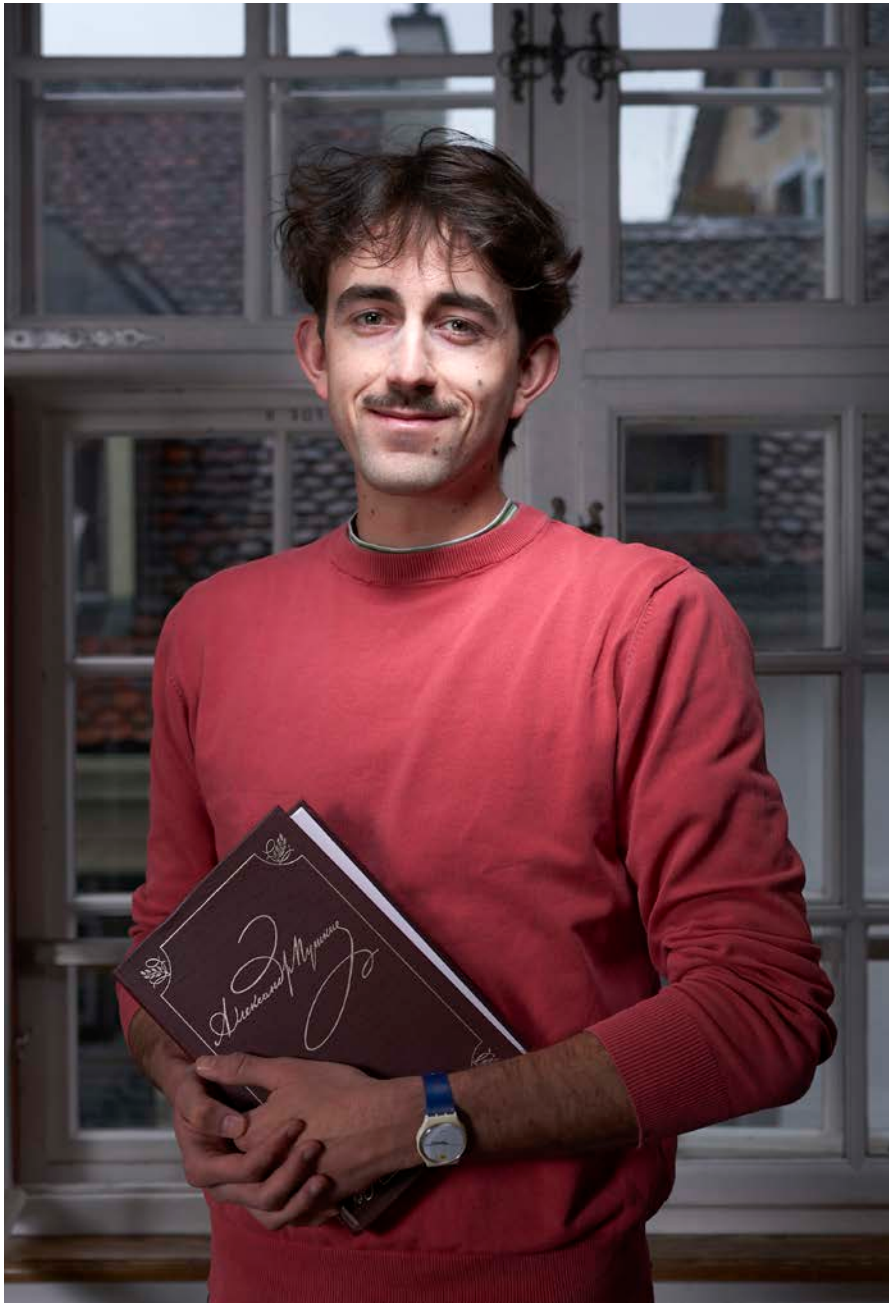
Für Studienanfängerinnen und -anfänger hat Tiziana Tina Simonutti den folgenden Tipp: «Nimm dir Zeit. Es ist okay, wenn nicht alles sofort funktioniert. Sich zu überarbeiten, nur um im ›Zeitplan‹ zu bleiben, lohnt sich nicht. Studieren heisst auch, sich selbst kennenzulernen.»

Porträt

Martin Bollhalder



Studierende der Sprach- und Literaturwissenschaften müssen grosse Mengen an Lektüre bewältigen.



Tibor Faiss, Osteuropäische Kulturen und Nahoststudien, Bachelorstudium, 8. Semester, Universität Basel

SPRACHEN ALS SCHLÜSSEL ZUR WELT

Beinahe hätte er sich für ein Hispanistik-Studium entschieden. Jetzt studiert Tibor Faiss (23) Osteuropäische Kulturen und Nahoststudien im Bachelor an der Universität Basel. Warum der Romand froh ist, dass es so kam und was er zukünftigen Studierenden rät, erzählt er im Gespräch.

Für das Studium an der Universität Basel entschied sich Tibor Faiss aufgrund seines grossen Interesses am Russischen und weil er nach dem Gymnasium in der Deutschschweiz seine Deutschkenntnisse vertiefen

wollte. «Basel schien mir eine angenehme Stadt zu sein. Geirrt habe ich mich nicht», sagt der Walliser. Für das Studium der Osteuropäischen Kulturen lernt er Russisch, für sein Zweitfach, die Nahoststudien,

Arabisch und Türkisch. Nebenbei lernt er auch noch Schwedisch, einfach aus Freude. «Das Erlernen dieser Sprachen ist ziemlich zeitaufwendig», räumt Tibor Faiss ein. «Ohne regelmässiges Üben und Fleiss geht das nicht». Dennoch bereitet ihm das Ganze grossen Spass. Er erhofft sich, dass ihm die neuen Sprachen in Zukunft Türen öffnen werden.

ANFÄNGLICHE VERWIRRUNG

Tibor Faiss reiste für seinen Studienstart früh aus dem Wallis an. Ein WG-Zimmer in Basel hatte er zu diesem Zeitpunkt noch nicht. «Der Tag startete mit einem Einführungsvortrag eines Rektoratsmitglieds der Universität, der in meiner Erinnerung ziemlich langweilig war. Am Nachmittag hatte ich ein Tutorat und eine Vorlesung. Damals kannte ich den Unterschied zwischen Tutoraten, Vorlesungen und Kursen noch nicht und wusste somit auch nicht, dass Tutorate oft erst in der zweiten Woche anfangen.» Das führte dazu, dass er an seinem ersten Tag allein vor einem verschlossenen Raum stand. «Am ersten Tag fühlte ich mich etwas verwirrt», erinnert sich der Student schmunzelnd.

ARBEIT ALS WICHTIGE ABWECHSLUNG

Mittlerweile findet sich der 23-Jährige im Studienalltag gut zurecht. Momentan studiert er im 8. Semester und nähert sich dem Bachelor. Er hat nur noch wenige Unterrichtsstunden pro Woche, dafür ist die Zeit, die er dem Selbststudium widmet im Vergleich zu früheren Semestern höher. Dort lag der Fokus stärker auf dem Besuch von Vorlesungen, selbstständige Aufgaben gab es weniger. Neben dem Studium arbeitet Tibor Faiss in einem 20-Prozent-Pensum im Logistikzentrum der Migros Basel. «Die Arbeit ist ermüdend, bietet jedoch eine wichtige Abwechslung zum Uni-Alltag», erzählt er dazu. Zeit zum Entspannen findet er ebenfalls, nur der Sport komme im Moment etwas zu kurz. Er gibt jedoch auch lachend zu, dass dies wohl eher an fehlender Motivation liege und nicht unbedingt an Zeitmangel.

AUSTAUSCH MIT GLEICHGESINNTEN

An seinem Studiengang schätzt er die kollegiale Atmosphäre. Da pro Semester nur eine Handvoll Studierende neu starten, lerne man sich gut kennen und verbringe viel Zeit miteinander. «Ich liebe den Austausch mit Gleichgesinnten, fesselnde Themen und tolle Menschen. Mehr kann man sich nicht wünschen.» Auch der Kontakt mit den Dozierenden sei unkompliziert und direkt.

Im Bachelor Osteuropäische Kulturen sind 30 von 180 ECTS Credits frei belegbar. Weitere 75 ECTS Credits sind im Nebenfach zu leisten und die restlichen 75 ECTS Credits durch den Studienplan vorgegeben. Innerhalb dieses Rahmens lassen sich jedoch die Seminare nach persönlichem Interesse wählen.

Tibor Faiss genießt diese Freiheit, betont aber die Wichtigkeit der Selbstdisziplin. An der Universität sage einem niemand, was man tun müsse. Das sei einerseits befreiend, andererseits auch eine echte Herausforderung. Er ist froh, diese Fähigkeit bereits während des Gymnasiums entwickelt zu haben: «In der Mittelschule wurden wir ermutigt, im Lernen unabhängiger zu werden. An der Universität ist Selbstdisziplin ein Muss.»

GEORGIEN UND GOGOL

Die Exkursion nach Georgien als Abschluss des Proseminars zur Geschichte des Landes war für Tibor Faiss ein Highlight seines Studiums. Vor Ort besuchten sie historische Stätten und konnten das Gelernte direkt erleben. Das war für ihn ein

eindrückliches Beispiel, wie Theorie und Praxis im Studium zusammenkommen können. Ein weiteres besonderes Erlebnis war für ihn ausserdem das Theater. Gemeinsam mit einer professionellen Regisseurin bereiteten die Studierenden während eines Semesters eine Inszenierung von Gogols «Toten Seelen» vor. Für den Walliser war das eine intensive und zugleich bereichernde Erfahrung.

TIPPS FÜR STUDIERENDE

Er legt zukünftigen Studierenden deshalb ans Herz, solche Gelegenheiten unbedingt wahrzunehmen. Ausserdem rät er ihnen, den Studienplan gründlich zu lesen, um sicherzustellen, dass die richtigen Vorlesungen und Kurse belegt werden. «Im Zweifelsfall ungeniert um Hilfe bitten. Und mit dem Schreiben von Seminararbeiten so früh wie möglich anfangen. Je früher, desto besser. Sonst werden sie am Ende des Studiums zur Last.»

«In der Mittelschule wurden wir ermutigt, im Lernen unabhängiger zu werden. An der Universität ist Selbstdisziplin ein Muss.»

Als Sprachbegeisterter würde Tibor Faiss den Studiengang immer wieder wählen. Wie seine berufliche Zukunft aussehen wird, steht noch nicht fest. Die Diplomatie reizt ihn, aber er ist auch für andere Wege offen. Er wünscht sich vor allem, die gelernten Sprachen im Berufsalltag anwenden zu können.



Die Studierenden inszenierten «Die toten Seelen» von Nikolai Wassiljewitsch Gogol. Im Bild der Autor auf einem Porträt (Replik) von Friedrich Möller (1841).

Porträt
Sophia Schlegel



Seraphine Schindler, Osteuropa-Studien, Slavistik und Geschichte, Bachelorstudium, 3. Semester, Universitäten Bern und Freiburg

DIE GROSSEN ZUSAMMENHÄNGE ERKENNEN

Der Austausch mit Bekannten aus Osteuropa und das Schwerpunktfach Russisch weckten bei Seraphine Schindler (20) bereits im Gymnasium die Begeisterung für ihre Studienfächer. Sie schätzt die Aktualität und Vielseitigkeit des Themenbereichs.

Für Seraphine Schindler wären auch andere Studiengänge in Frage gekommen, etwa Internationale Beziehungen oder Dolmetschen. «Es fiel mir zunächst unglaublich schwer, mich innerhalb der Geisteswissenschaften für einen konkreten Studiengang zu entscheiden. Die Osteuropa-Studien haben mich deshalb angesprochen, weil

sie eine grosse fachliche Breite bieten und gleichzeitig die Möglichkeit besteht, sich auf ein bestimmtes Thema und eine Region zu spezialisieren.»

AUFWAND UND AUSGLEICH

Im dritten Bachelorsemester verbringt die Studentin ungefähr 20 Stunden pro Woche in Vorlesungen und Übungen.

Dazu kommt die selbstständige Arbeit: «Der zusätzliche Arbeitsaufwand variiert je nach Semester und Semesterphase. In einem Semester mit weniger Präsenzunterricht kann der Aufwand für selbstständiges Arbeiten zu Hause gleich hoch oder sogar höher sein, da man viele Arbeiten schreiben und Texte lesen muss.» In ihrem Studium gibt es zwar Pflichtmodule, innerhalb dieser aber viel Freiheit bei der Wahl der einzelnen Lehrveranstaltungen.

«Die behandelten Fragestellungen sind aktuell und gesellschaftlich relevant; sie helfen, gegenwärtige politische und soziale Entwicklungen besser zu verstehen, auch über Osteuropa hinaus.»

Zusätzlich zu Russisch, das sie bereits aus dem Gymnasium kennt, lernt Seraphine Schindler nun auch Polnisch und BKMS (Bosnisch, Kroatisch, Montenegrinisch und Serbisch). Das Erlernen neuer Sprachen macht ihr Spass, auch wenn die Kurse regelmässige Vorbereitung verlangen. Es sei wichtig, während des Semesters stetig dranzubleiben, erklärt sie.

Den Übergang vom Gymnasium an die Universität empfand sie als gut machbar. Sie betont aber die im Studium notwendige Selbstorganisation und Eigenverantwortung – diese empfindet sie als die grösste Umstellung. Neben dem Studium bleibt genug Zeit für anderes; viele ihrer Mitstudierenden gehen beispielsweise einer Arbeit nach – so gibt auch Seraphine Schindler Nachhilfestunden und erlebt Freizeitaktivitäten und ehrenamtliches Engagement als einen wertvollen Ausgleich zum Studienalltag.

INHALTLICHE BREITE UND THEMATISCHE TIEFE

Die 20-Jährige ist zufrieden mit ihrem Studienfach: «Besonders gefällt mir am Studium die inhaltliche Breite: Es verbindet kulturelle, historische, sprachliche und politische Aspekte. Gleichzeitig kann man sich thematisch vertiefen. Die behandelten Fragestellungen sind aktuell und gesellschaftlich relevant;

sie helfen, gegenwärtige politische und soziale Entwicklungen besser zu verstehen, auch über Osteuropa hinaus.»

Das Studium biete nicht unbedingt eine systematische Übersicht über die gesamte Region, da viele Inhalte themenspezifisch vertieft würden. Dafür erlerne man wertvolle analytische Grundlagen. Welcher Bereich ihr im Studium am besten gefällt, kann sie nicht eindeutig sagen. Besonders spannend findet sie zwar die Diskussionen in den Literaturseminaren, doch letztlich interessieren sie alle Bereiche – vor allem dann, wenn sich Zusammenhänge erschliessen: «Je mehr Kurse ich besuche, desto deutlicher werden die Verbindungen zwischen Kultur, Politik, Sprache und Geschichte.»

KLEINE GRUPPEN, GROSSE VERNETZUNG

Seraphine Schindler schätzt die familiäre Atmosphäre ihres Studiengangs: «In den Osteuropa-Studien und Slavistik sind wir jeweils etwa fünf Studierende pro Semester. In den einzelnen Lehrveranstaltungen gibt es jedoch grössere Gruppen gemeinsam mit Studierenden aus unterschiedlichen Fächern und Semestern. Daher lernt man im Laufe des Studiums immer wieder neue Personen

kennen.» Auch den Kontakt mit den Dozierenden empfindet sie als persönlich. Bei Fragen oder Anliegen komme man unkompliziert ins Gespräch.

Der Besuch der beiden Universitäten Bern und Freiburg ermöglicht es ihr, auch mit französischsprachigen Studierenden in Kontakt zu kommen und Kurse auf Französisch zu besuchen. Diese Kombination erfordert jedoch auch Planungsgeschick und organisatorischen Aufwand, etwa durch Pendeln oder Überschneidungen von Kursen.

VIelfältige Aussichten

Welche Perspektiven haben Absolvierende der Slavistik und Osteuropa-Studien? Für Seraphine Schindler geht es weniger um vordefinierte Wege als um erlernte Kompetenzen: «Das Studium vermittelt vor allem gute methodische und analytische Grundlagen, die in vielen Berufsfeldern sehr nützlich sind. Konkrete Pläne habe ich derzeit nicht, mich interessiert jedoch der Journalismus. Die Möglichkeiten nach dem Studium sind einerseits sehr vielfältig und es gibt kein klares Berufsziel, was für mich und viele Mitstudierende auch etwas überfordernd sein kann. Andererseits ist dies auch eine Stärke, da viele unterschiedliche Wege offenstehen.»

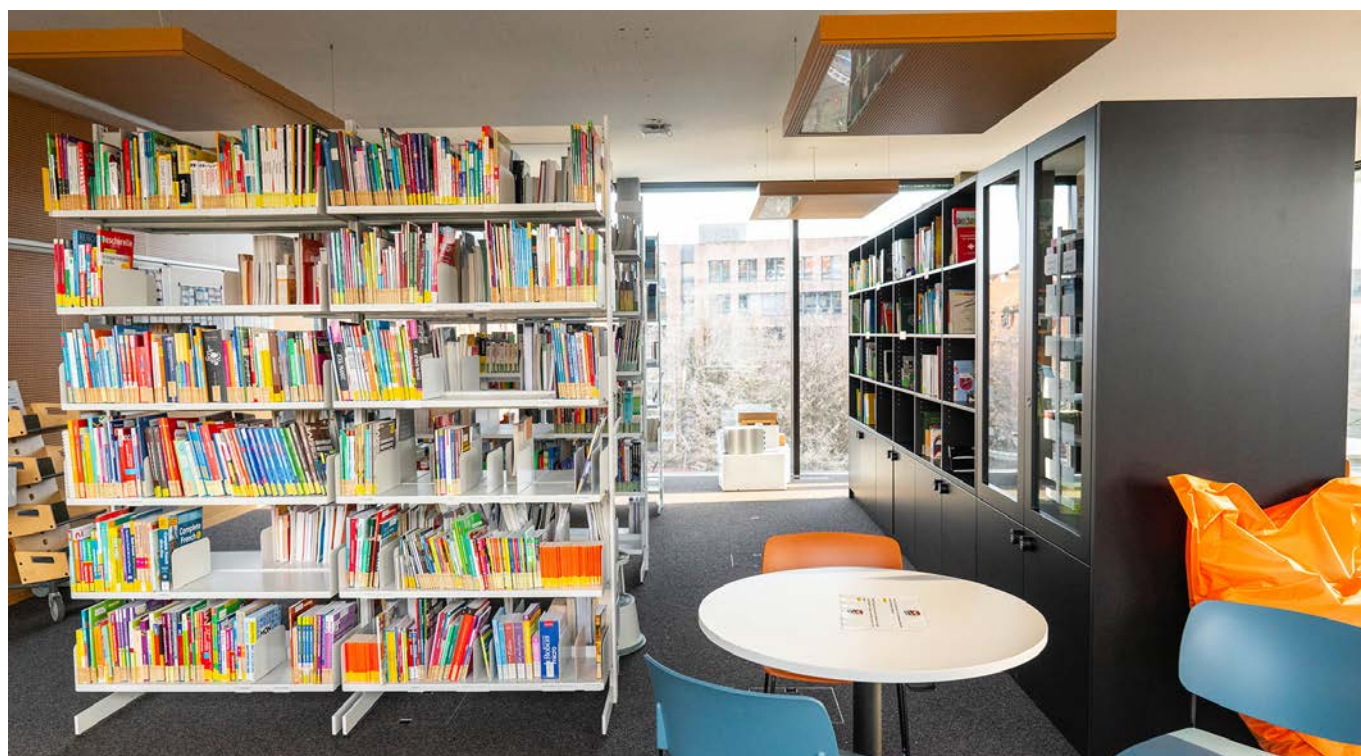
MIT LEIDENSCHAFT DABEI

Auch nach drei Semestern ist Seraphine Schindler von ihrer Studienwahl überzeugt. Sie betont die in den Osteuropa-Studien vermittelten methodischen Zugänge zum geisteswissenschaftlichen Arbeiten sowie die inhaltliche Vertiefung, welche ihr die Nebenfächer Slavistik und Geschichte ermöglichen. Für ein späteres Masterstudium könne sie sich jedoch eine stärkere Spezialisierung gut vorstellen.

Studieninteressierten gibt sie Folgendes mit auf den Weg: «Wenn man vielseitig interessiert ist, gleichzeitig aber gerne themenspezifisch in die Tiefe geht, gerne liest, schreibt und referiert und seine methodischen Fähigkeiten weiterentwickeln möchte, ist das Studium gut geeignet. Gleichzeitig sollte man sich bewusst sein, dass es ein hohes Mass an Selbstorganisation erfordert.»

Porträt

Caroline Strässle



Das Selbstlernzentrum der Universität Freiburg stellt Räume und Materialien für das autonome Sprachenlernen zur Verfügung. Ideal auch für kleine Gruppen wie jene der Slavistik-Studierenden.



Maria Stöckmann, Slavische Sprach- und Literaturwissenschaft, Masterstudium, 4. Semester, Universität Freiburg

NEUE WELTEN UND HORIZONTE

Nach ihrem Bachelorstudium in Betriebswirtschaftslehre und Slavistik widmet sich Maria Stöckmann (27) im Mono-Masterstudium an der Universität Freiburg ganz der slavischen Sprach- und Literaturwissenschaft. Wie sie zu dieser Studienwahl gefunden hat, was sie daran besonders begeistert und welche Perspektiven sie für ihre Zukunft sieht.

Die Begeisterung für die Slavistik begleitet Maria Stöckmann schon seit ihrer Kindheit. Durch ihre russischen Wurzeln kam sie früh mit der Sprache in Berührung. «Wir hatten viele russische Freunde, und ich bin mit

russischen Büchern und Filmen aufgewachsen. Diese Verbindung hat mich von klein auf geprägt.»

Während eines Schüleraustauschs in St. Petersburg in der Oberstufe wuchs ihr Interesse weiter, insbesondere

durch den Literaturunterricht. «Viele Werke haben sich mir zunächst nicht vollständig erschlossen. Doch im gemeinsamen Lesen und Besprechen eröffneten sich plötzlich neue Perspektiven – das hat mich sehr fasziniert.»

DER EINSTIEG INS STUDIUM

Den Übergang vom Gymnasium an die Universität erlebte Maria Stöckmann sehr positiv. Besonders schätzte sie die Möglichkeit, eigene Schwerpunkte zu setzen und ihren Interessen gezielt nachzugehen. Auch die Atmosphäre überzeugte sie von Beginn an: «Der Umgang unter den Studierenden und mit den Dozierenden ist sehr persönlich. Man fühlt sich schnell aufgehoben.»

Der Studienstart fiel jedoch in die Zeit der Pandemie. «Nach wenigen Wochen wurde der Präsenzunterricht eingestellt. Umso mehr habe ich es geschätzt, als wir später wieder an die Universität zurückkehren konnten.» Die Unterstützung durch die Dozierenden hebt sie besonders hervor: «Sie nehmen sich viel Zeit für unsere Anliegen – das ist keineswegs selbstverständlich.»

Auch die Studienstruktur empfindet sie als grossen Vorteil: «Es gibt klare Vorgaben zu den ECTS-Punkten, aber bei der Wahl der Veranstaltungen ist man völlig frei. So kann man wirklich seinen eigenen Interessen folgen.»

EIN LAND GANZHEITLICH VERSTEHEN

Ihre Liebe zur russischen Literatur konnte Maria Stöckmann im Verlauf des Studiums durch die intensive Auseinandersetzung mit Texten aller Art weiter entfalten. «Die grossen russischen Romane haben eine besondere Tiefe. Sie lassen einen nicht unberührt – man geht verändert aus der Lektüre hervor. Eine grosse Entdeckung waren für mich auch die Dichterinnen und Dichter des silbernen Zeitalters. Wie etwa Anna Achmatova und Marina Zwetajewa so einfühlsam mit dem Wort umgehen können, Einblick in ihr Innenleben gewähren und zugleich die Lebenserfahrung einer ganzen Generation literarisch verarbeiten, das finde ich sehr besonders.»

Auch die Sprachkurse erwiesen sich als wertvoll – selbst mit Vorkenntnissen: «Ich habe Russisch zwar als Kind gelernt, aber ohne systematische Grammatik. Die Kurse haben mir geholfen zu verstehen, warum etwas richtig ist – und mich nicht nur auf mein Sprachgefühl zu verlassen.»

Ein besonderes Interesse entwickelte sie für die Verbindung von Literatur und Religion. Im Masterstudium beschäftigt sie sich unter anderem mit Altkirchenslavisch: «Es ist spannend, eine neue Schrift zu lernen und sich in liturgische Texte und Heiligenviten zu vertiefen. Dadurch erschliesst sich ein kultureller Zusammenhang, der weit über einzelne Disziplinen hinausgeht.»

DIE RUSSISCHE WELT IM FOKUS

Die Interdisziplinarität ihres Studiums zeigt sich auch in einzelnen Seminaren. Besonders in Erinnerung geblieben ist ihr eine Veranstaltung

zum Konzept des «Russkij Mir»: «Wir haben uns mit der sogenannten «Russischen Welt» beschäftigt – einem Begriff, der nicht nur für eine 2007 gegründete Stiftung zur Förderung der russischen Sprache steht, sondern in den vergangenen Jahren zunehmend zur Legitimation der neoimperialen Politik der Russischen Föderation herangezogen wurde.»

Im Seminar analysierten die Studierenden literarische und philosophische Texte, um die Entwicklung dieser Idee nachzuvollziehen. «Dabei wurde deutlich, wie sich über längere Zeit die Vorstellung eines eigenen zivilisatorischen Weges Russlands herausgebildet hat.» Für Maria Stöckmann war dieses Seminar besonders bereichernd: «Hier kamen viele Interessen zusammen – aktuelle politische Fragen, historische Entwicklungen und ideologische Hintergründe. Das hat mein Verständnis für Russland deutlich vertieft.»

BALANCE IM ALLTAG

Die 27-Jährige absolviert ihr Masterstudium in Teilzeit. Mit 15 bis 18 ECTS-Punkten pro Semester investiert sie rund acht Stunden pro Woche in Präsenzveranstaltungen sowie weitere 10 bis 15 Stunden ins Selbststudium. Daneben arbeitet sie zu 60 Prozent in der Administration einer Gemeinde.

«Die grossen russischen Romane haben eine besondere Tiefe. Sie lassen einen nicht unberührt – man geht verändert aus der Lektüre hervor.»

Trotzdem bleibt Raum für ihre Interessen: «Ich begeistere mich sehr für Kunst und Kultur, besonders für Ballett. Ich gehe gerne ins Theater, besuche Ausstellungen, lese viel und engagiere mich in der Jugendarbeit. Auch Zeit mit Freunden ist mir wichtig.»

Maria Stöckmann ist überzeugt von ihrer Studienwahl und gibt zukünftigen Studierenden einen klaren Rat: «Es lohnt sich, den eigenen Interessen zu folgen und dort Schwerpunkte zu setzen, wo echte Begeisterung vorhanden ist.»

MIT ELAN IN DIE ZUKUNFT

Schon früh hatte Maria Stöckmann eine Vorstellung von ihrer beruflichen Richtung. Ihr Interesse am Kulturmanagement führte sie zunächst zu einem Bachelorstudium in Betriebswirtschaftslehre an der Universität Bern. Die Slavistik blieb jedoch stets ein wichtiger Bestandteil ihres Studiums.

Heute eröffnet ihr die Verbindung beider Fachrichtungen vielfältige Perspektiven – insbesondere Tätigkeiten an der Schnittstelle von Kultur, Wirtschaft und Slavistik kann sie sich gut vorstellen. Ein besonderer Wunsch begleitet sie dabei: «Ich würde sehr gerne literarische oder theologische Texte aus dem Russischen – vielleicht sogar aus dem Altkirchenslavischen – ins Deutsche übersetzen. In diesem Bereich gibt es noch viele Werke, die bislang nicht zugänglich sind.»



Ein besonderes Interesse entwickelte Maria Stöckmann für die Verbindung von Literatur und Religion sowie das Altkirchenslavische. Auf der Ikone von 1848: Die Heiligen Cyrill und Methodius.

Porträt

Caroline Strässle

WEITERBILDUNG



Nach rund 15 Jahren Bildung in Volksschule, beruflicher Grundbildung oder Mittelschule und dem Abschluss eines Studiums liegt für viele Studienabgänger und Studienabgängerinnen der Gedanke an Weiterbildung fern – sie möchten nun zuerst einmal Berufspraxis erlangen oder die Berufstätigkeit intensivieren und Geld verdienen. Trotzdem lohnt sich ein Blick auf mögliche Weiterbildungen und Spezialisierungen; für gewisse Berufe und Funktionen nach einem Studium sind solche geradezu unerlässlich.

Direkt nach Studienabschluss ist es meist angezeigt, mit Berufserfahrung die eigenen Qualifikationen zu verbessern. Ausgenommen sind Studienrichtungen, die üblicherweise mit einer Dissertation abschliessen (z.B. Naturwissenschaften) oder in stark reglementierte Berufsbereiche führen (z.B. Medizin). Weiterbildungen sind dann sinnvoll, wenn sie für die Übernahme von bestimmten Aufgaben oder Funktionen qualifizieren. Wo viele Weiterbildungen zur Wahl stehen, empfiehlt es sich herauszufinden, welche Angebote im angestrebten Tätigkeitsfeld bekannt und bewährt sind.

FORSCHUNGSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Wer eine wissenschaftliche Laufbahn plant, muss eine *Doktorarbeit (Dissertation)* schreiben. Voraussetzung dafür ist der Abschluss eines Masterstudiums mit guten Noten. In einer Dissertation geht es um die vertiefte Auseinandersetzung mit einem Thema bzw. einer Fragestellung; daraus entsteht eine umfangreiche, selbstständige Forschungsarbeit. Ein Doktoratsstudium dauert in der Regel zwei bis vier Jahre. Viele kombinieren das Schreiben einer Dissertation mit einer Teil-

zeitbeschäftigung, oft im Rahmen einer Assistenz an einer Universität, zu der auch Lehraufgaben gehören. Das Doktoratsstudium kann auch an einer anderen Hochschule als das Bachelor- oder Masterstudium – auch im Ausland – absolviert werden. Die offizielle Bezeichnung für den Dokortitel lautet PhD (philosophiae doctor).

Auf die Dissertation kann eine weitere Forschungsarbeit folgen: die *Habilitation*. Sie ist die Voraussetzung dafür, um an einer Universität bzw. ETH zum Professor bzw. zur Professorin gewählt zu werden.

BERUFSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Bei den Weiterbildungen auf Hochschulstufe sind die *Certificate of Advanced Studies CAS* die kürzeste Variante. Diese berufsbegleitenden Nachdiplomstudiengänge erfordern Studienleistungen im Umfang von mindestens 10 ECTS-Punkten. Oftmals können CAS kombiniert und allenfalls je nach Angebot zu einem MAS weitergeführt werden.

Mit *Diploma of Advanced Studies DAS* werden berufsbegleitende Nachdiplomstudiengänge bezeichnet, für die mindestens 30 ECTS-Punkte erreicht werden müssen.

Die längste Weiterbildungsvariante sind die *Master of Advanced Studies MAS*. Sie umfassen mindestens 60 ECTS-Punkte. Diese Nachdiplomstudiengänge richten sich an Personen mit einem Studienabschluss, welche bereits in der Berufspraxis stehen.

Nach einem fachwissenschaftlichen Studium kann eine pädagogische, didaktische und unterrichtspraktische Ausbildung (*Lehrdiplom-Ausbildung*) im Umfang von 60 ECTS absolviert werden. Mit diesem Abschluss wird das Lehrdiplom für Maturitätsschulen erworben (Titel: «dipl. Lehrerin/Lehrer

für Maturitätsschulen [EDK]). Diese rund einjährige Ausbildung zur Lehrerin, zum Lehrer kann im Anschluss an das fachwissenschaftliche Masterstudium absolviert werden oder sie kann ganz oder teilweise in dieses integriert sein. Das gilt grundsätzlich für alle Unterrichtsfächer, unabhängig davon, ob der fachliche Studienabschluss an einer Universität oder an einer Fachhochschule (Musik, Bildnerisches Gestalten) erworben wird.

Traineeprogramme, Praktika, Stages, Volontariate u.a. sind eine besondere Form der berufsorientierten Weiterbildung. Sie ermöglichen es, sich in

einem bestimmten Gebiet «on the job» zu qualifizieren. Je nach Tätigkeitsfeld und Programm existieren sehr unterschiedliche Bedingungen punkto Entlohnung, Arbeitszeiten usw. Im Vordergrund steht der rasche Erwerb berufspraktischer Erfahrungen, was die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erheblich verbessert.

Weitere Informationen finden Sie unter www.berufsberatung.ch/berufseinstieg.

ZULASSUNG UND KOSTEN

Die Zulassungsbedingungen sind unterschiedlich. Während einige Weiterbildungsangebote nach einem Hoch-

schulabschluss frei zugänglich sind, wird bei anderen mehrjährige und einschlägige Praxiserfahrung verlangt. Die meisten Weiterbildungen werden nur berufsbegleitend angeboten.

Da die Angebote im Weiterbildungsbe- reich in der Regel nicht subventioniert werden, sind die Kosten um einiges höher als diejenigen bei einem regulären Hochschulstudium. Sie können sich pro Semester auf mehrere tausend Franken belaufen. Gewisse Arbeitgeber beteiligen sich an den Kosten einer Weiterbildung.

Weitere Informationen finden Sie unter www.berufsberatung.ch/studienkosten.

BEISPIELE VON WEITERBILDUNGSMÖGLICHKEITEN NACH EINEM STUDIUM IN SLAVISTIK ODER OSTEUROPA-STUDIEN

Das Studium der Slavistik bzw. Osteuropa-Studien bereitet die Studierenden wie alle geisteswissenschaftlichen Fächer nicht auf eine bestimmte berufliche Tätigkeit vor. Auslandsaufenthalte sowie Berufs- und Praxiserfahrungen während des Studiums können den Einstieg ins Berufsleben entscheidend erleichtern. Ebenfalls existieren zusätzliche, berufsqualifizierende Weiterbildungen und Nachdiplomausbildungen, durch welche die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöht werden können.

Bildung

Lehrdiplom für Maturitätsschulen (Sekundarstufe II)

Im Rahmen des Studiums kann das Lehrdiplom für Russisch erworben werden, welches zum Unterricht an Maturitäts- und Mittelschulen berechtigt.

www.berufsberatung.ch/sek2

Adult and Professional Education (MAS)

Pädagogische Hochschule Luzern PHLU

www.phlu.ch

Hochschuldidaktik (CAS)

Ostschweizer Fachhochschule OST

www.ost.ch

Theaterpädagogik (CAS)

Pädagogische Hochschule Zürich

PHZH

www.phzh.ch

Information/Kommunikation

Archiv-, Bibliotheks- und Informationswissenschaften (CAS/MAS):

– Universität Zürich

www.zb.uzh.ch

– Universität Bern

www.alis.unibe.ch

– Fachhochschule Graubünden

www.fhgr.ch

Corporate Writer – AI Content Creator (CAS)

Hochschule für Wirtschaft Zürich

HWZ/Schweizerische Text Akademie

www.textakademie.ch

Fachjournalismus

MAZ – die Schweizer Journalistenschule Luzern

www.maz.ch

Diverse

Arts Management (MAS)

Zürcher Hochschule für Angewandte

Wissenschaften ZHAW, Zürich

www.zhaw.ch

Entwicklung und Zusammenarbeit (MAS)

ETH Zürich

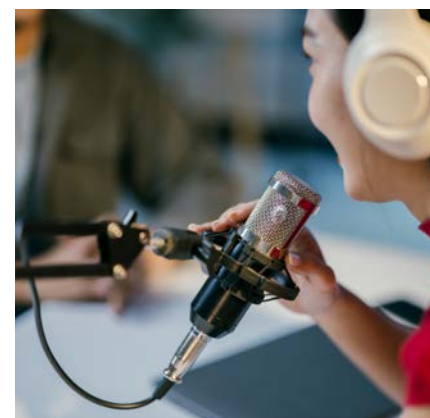
www.nadel.ethz.ch

Kulturmanagement (MAS)

Studienzentrum Kulturmanagement

Universität Basel

www.kulturmanagement.org



Kommunikation eignet sich als berufsqualifizierender Zusatz zu Geisteswissenschaften.

BERUF

- 41 BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT
- 43 BERUFSPORTRÄTS



BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT

Wie viele andere Geisteswissenschaften führen auch Slavistik und Osteuropa-Studien nicht in einen bestimmten Beruf, eröffnen aber gerade deshalb ein sehr breites Spektrum an Möglichkeiten.

Neben dem studienspezifischen Fachwissen – insbesondere auch ausgeprägten Sprach- und Kulturkompetenzen – vermittelt ein geisteswissenschaftliches Studium eine breite Palette an generalistischen Qualifikationen, welche in ganz unterschiedlichen Arbeitsbereichen gefragt sind. So zum Beispiel:

- bewusster, kreativer Umgang mit Sprache und sehr gutes Ausdrucksvermögen
- hoher Grad an Selbstständigkeit und Selbstorganisation
- Fähigkeit, innovativ, selbstständig und konzeptgeleitet an Aufgaben heranzugehen: recherchieren, Alternativen entwerfen, zusammenfassen, analysieren, interpretieren, argumentieren
- Fähigkeit, sich in kurzer Zeit neue Wissens- und Aufgabengebiete zu erschliessen
- Kommunikationsfähigkeit
- kritisches Hinterfragen von Sachverhalten
- Fähigkeit, komplexe Sachverhalte sinnvoll zu reduzieren und sprachlich verständlich zu formulieren

Unabhängig davon, in welchem Berufsfeld Philologinnen und Osteuropa-Spezialisten Fuss fassen, haben sie oft mit Text, sowohl fremdem als auch eigenem, zu tun. Sie schreiben, bearbeiten, korrigieren, lekturieren, übersetzen und interpretieren Texte, wobei die geschriebene und die gesprochene Sprache sowohl Material als auch Instrument sein können. Eine text- bzw. sprachbezogene Tätigkeit verlangt Sprachgewandtheit, sprachästhetisches Urteilsvermögen, Stilsicherheit und natürlich auch Kreativität. Die Ausrichtung des Studiums, wie beispielsweise die Spezialisierung oder die Fächerkombination, und der Erwerb zusätzlicher Kenntnisse können für die späteren Berufsmöglichkeiten entscheidend sein. Ebenfalls können in diversen Studentenjobs gesammelte Erfahrungen die Laufbahn beeinflussen.

Im Folgenden einige häufige Berufsfelder, in denen Absolventinnen und Absolventen der Slavistik oder Osteuropa-Studien eine Beschäftigung finden.

LEHRE UND FORSCHUNG

An den slavistischen und Osteuropa-Instituten der Universitäten sind slavische Sprach- und Literaturwissenschaftler und Osteuropa-Spezialistinnen in Forschung und Lehre tätig als:

- Assistentinnen/Assistenten (z. B. während eines Doktorats)
- Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter
- Dozentinnen/Dozenten
- Professorinnen/Professoren

Da die Institute in der Regel ziemlich klein sind, ist die Konkurrenz für die Besetzung meist sehr gross.

SPRACHUNTERRICHT

Im Mittelpunkt des Slavistik-Studiums steht die wissenschaftliche Beschäftigung mit Sprache und Literatur. Die im Studium erworbenen Kenntnisse können als Fachwissen am besten in der Weitervermittlung eingesetzt werden. Ein Teil der Sprachstudierenden verbindet daher das fachwissenschaftliche Studium mit einer pädagogisch-didaktischen Zusatzausbildung zum Lehrdiplom für Maturitätsschulen (im Rahmen der Slavistik nur für das Unterrichtsfach Russisch möglich) und erwirbt so einen beruflichen Abschluss. Als Lehrpersonen sind Slavistinnen und Slavisten sowohl an öffentlichen Mittelschulen als auch an Privatschulen und in der Erwachsenenbildung tätig.

ÜBERSETZUNGSWESEN

Einige Absolventinnen und Absolventen eines Sprachstudiums finden als Übersetzerinnen und Übersetzer Arbeit, obwohl sie auf dem Arbeitsmarkt von den Studienabgängern der Übersetzer- und Dolmetscherschulen Konkurrenz erhalten. Die meisten Übersetzerinnen und Übersetzer übertragen Alltagstexte wie Verpackungsaufschriften, Geschäftsberichte, Konferenzprotokolle aus einer Fremdsprache ins Deutsche. Sie arbeiten entweder selbstständig, in freier Mitarbeit oder als Angestellte. Neben der öffentlichen Verwaltung bieten grosse Wirtschaftsunternehmen und Übersetzungsbüros Jobs an.

Das Jobangebot für reines Übersetzen ist stark am Abnehmen. Übersetzen oder Dolmetschen kann wichtig sein, aber nicht als Haupttätigkeit, sondern als spezielle Qualifikation im Rahmen einer Tätigkeit bei der Öffentlichen Verwaltung oder in Unternehmen, wo Multikulturalität beziehungsweise Bikulturalität zwischen heimischer Kultur und Osteuropäischer Kultur ein Thema ist.

MEDIEN UND VERLAGSWESEN

Der Medienbereich ist ein wichtiges Arbeitsfeld vieler Philologinnen und Osteuropa-Spezialisten. Folgende Berufe sind im Medienbereich angesiedelt:

- Journalistin/Journalist
- Redaktorin/Redaktor
- Moderatorin/Moderator
- Lektorin/Lektor
- Korrektorin/Korrektor

WERBUNG UND PUBLIC RELATIONS

In der Werbebranche können Fachpersonen aus den Sprach- und Literaturwissenschaften als Texterinnen und Texter eingesetzt werden. In der Öffentlichkeitsarbeit eines Unternehmens, eines Verbandes oder einer öffentlichen Stelle schaffen oder unterhalten PR-Fachleute Beziehungen zu Medien, Behörden und Kundschaft. Sie sind verantwortlich für die Konzeption und Erstellung von PR-Produkten oder die Bewirtschaftung von Social-Media-Kanälen.

INFORMATIONSMANAGEMENT

Als wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare oder Mit-

arbeitende in Dokumentationsstellen und Archiven sind Slavistinnen und Osteuropa-Spezialisten an Universitäts- und Fachbibliotheken oder in Dokumentationsstellen und Archiven der privaten Wirtschaft oder der öffentlichen Verwaltung tätig. Als Informationsmanagerinnen und -manager leiten sie die Informationsflüsse in einer Institution und sind für die Recherche, die Selektion und die Aufbereitung von gedruckten und elektronischen Informationen verantwortlich.

INTERNATIONALE ORGANISATIONEN/ DIPLOMATIE

Gute Fremdsprachenkenntnisse und wirtschaftliches, kulturelles und soziologisches Wissen über Osteuropa können für eine Anstellung bei international tätigen Firmen und Institutionen ein Vorteil sein. Die Mitarbeit an Projekten in der Administration von Non-Profit-Organisationen und internationalen Organisationen steht Absolventinnen und Absolventen eines Fremdsprachenstudiums ebenfalls offen.

Auch eine diplomatische Karriere kommt für Slavistinnen und Osteuropa-Spezialisten in Frage.

ÖFFENTLICHE VERWALTUNG

In den Verwaltungsabteilungen von Bund, Kantonen oder Gemeinden bieten sich verschiedene Arbeitsmöglichkeiten. Philologinnen und Osteuropa-Spezialisten findet man überall dort, wo es darum geht, Texte zu erstellen, zu redigieren, zu interpretieren und mit Informationen zu arbeiten, zum Beispiel bei den Informationsdiensten einer Behörde, in PR-Abteilungen, im Informationsmanagement.

Osteuropa-Spezialistinnen und Spezialisten finden besonders auch im Bereich des Migrationswesens als Fachspezialisten und wissenschaftliche Mitarbeiterinnen Aufgaben.

FACHWISSEN 1:1 UMSETZEN? – NICHT IN JEDEM FALL

Wer sich für Osteuropa-Studien oder Slavistik entscheidet, muss sich im Klaren darüber sein, dass es nicht immer möglich ist, nach dem Studium eine



Angesichts der aktuellen Weltlage sind Osteuropa-Kenntnisse von hoher Relevanz – etwa für den diplomatischen Dienst.

Beschäftigung im Bereich der slawischen Sprachen oder Osteuropa zu finden. Etwa ein Drittel der Absolventinnen und Absolventen beschreiten berufliche Laufbahnen, auf die sie nicht fachspezifisch vorbereitet sind. Durch On-the-job-Einarbeitung und/oder berufsbegleitende Weiterbildung erwerben sie bei Bedarf zusätzliche Qualifikationen, wie etwa Kenntnisse in Informations- und Kommunikationsmanagement für den Einstieg in Verwaltung und Privatwirtschaft oder eine Journalismusausbildung. Je nach Fächerkombination sind weitere Berufsfelder zugänglich, dazu gehören etwa Verlagsmarketing, Dramaturgie, Museumspädagogik, Bibliotheks- und Archivtätigkeiten.

BERUFSEINSTIEG UND MARKTCHANCEN

Die landläufige Meinung, dass es sich bei den geisteswissenschaftlichen Fächern um eine «brotlose Kunst» handelt, wird von den statistischen Zahlen interessanterweise nicht bestätigt. Obwohl Absolventinnen und Absolventen der Sprach- und Literaturwissenschaften häufiger als die Gesamtheit der Universitätsabgänger/innen auf Probleme bei der Stellensuche stossen, ist unter ihnen die Zahl der Personen, die im Jahr nach dem Masterabschluss ohne Erwerbstätigkeit und auf der Suche nach einer Stelle sind, nicht höher. Bezüglich der Adäquatheit der Beschäftigung gibt etwa ein Viertel der Philologinnen und Absolventen kleinerer geisteswissenschaftlicher Fächer an, dass ihre derzeitige berufliche Tätigkeit nur wenig oder nichts mit ihrem Studium zu tun hat. Slavistinnen und Osteuropa-Spezialisten haben den Sonderstatus, dass es von ihnen nicht besonders viele gibt und dass sie ein Fachgebiet abdecken, das je nach weltpolitischer oder wirtschaftlicher Situation mehr oder weniger im Zentrum der Aufmerksamkeit steht. Die Beschäftigungssituation und -vielfalt ist also oftmals grösseren Schwankungen ausgesetzt als zum Beispiel bei den Anglistinnen oder Romanisten.

INITIATIVE, KREATIVITÄT UND FLEXIBILITÄT GEFRAGT

Die Tatsache, dass Slavistik- und Osteuropa-Studien nicht auf direktem

Weg zu bestimmten vorgegebenen beruflichen Tätigkeitsfeldern führen, kann also durchaus als grosse Chance angesehen werden. Doch trotz der Vielfalt an Möglichkeiten gestaltet sich der Berufseinstieg nicht immer einfach. Vorteile bringen eine gut gewählte Fächerkombination sowie praktische Erfahrungen während des Studiums, möglichst mit Bezug zu den anvisierten Berufsfeldern. Hierbei kann beispielsweise ein Job von Vorteil sein, den man vielleicht während des Studiums angenommen hat, hilfreich sind auch Praktika und Volontariate. Diese sind nicht nur im «klassischen» Medienbereich möglich, etwa bei Verlagen, sondern auch in der freien Wirtschaft, beispielsweise bei Werbeagenturen, Banken und Versicherungen, in PR-Abteilungen, Personalbüros, bei Theater, Museen, Radio und so weiter. Und natürlich sind auch die persönlichen Netzwerke nicht ausser Acht zu lassen, die einem eine Einstiegschance und Berufsperspektiven eröffnen können, sei es im familiären Umfeld oder aus sozialen, sportlichen oder anderen Aktivitäten. Grundsätzlich bestehen also für Slavistinnen und Osteuropa-Spezialisten durchaus Möglichkeiten, nach dem Studium eine Beschäftigung zu finden, die in thematischem Zusammenhang zu ihrem Studienfach steht. Vieles hängt davon ab, wo während der Studienzeit der Fokus gelegt wird und welche Interessen die Studierenden verfolgen. Studierende der Slavistik und der Osteuropa-Studien müssen in der Lage sein, mit einer gewissen Unsicherheit beim Einstieg ins Erwerbsleben umzugehen.

Quellen

www.berufsberatung.ch/studium-arbeitsmarkt
Websites der Universitäten

BERUFSPORTRÄTS

Die folgenden Porträts vermitteln einen Einblick in die Tätigkeitsbereiche und den Berufsalltag nach einem Studium in Slavistik oder Osteuropa-Studien.

LEONIE RUESCH

Programmverantwortliche Ukraine, Libereco, Zürich

JOVANKA ANTIĆ

Redaktorin, Westermann Schweiz, Zürich

CALUM MACKENZIE

Radiokorrespondent Osteuropa, SRF, Tiflis (Georgien)

FLORENCE LANZ

Leiterin Abteilung IZK, Universitätsbibliothek Bern

LUKAS NAGY

Russischlehrer, Gymnasium Kirchenfeld, Bern

KERSTIN BÜTSCHI

Projektleiterin, Ökozentrum, Liestal (BL)



Leonie Ruesch, MA in Osteuropa-Studien und Gender Studies, Programmverantwortliche Ukraine, Libereco, Zürich

WO ENGAGEMENT WIRKUNG ZEIGT

Leonie Ruesch (32) verbindet ihre Leidenschaft für Sprachen, gesellschaftliche Fragen und internationale Zusammenarbeit in ihrem Berufsalltag. Als Programmverantwortliche für die Ukraine bei einer NGO plant und koordiniert sie humanitäre

Arbeit und arbeitet eng mit Partnerorganisationen vor Ort zusammen: eine sinnstiftende Arbeit.

Leonie Ruesch ist vielseitig interessiert. Das war schon während ihrer Gymnasialzeit so und hat ihre Studienwahl stark mitgeprägt. «Mir war wichtig, meine Interessen an gesellschaftlichen Themen und Sprachen in irgendeiner Weise zu kombinieren», erzählt sie. Ihre Studienwahl fiel so schliesslich auf Osteuropa-Studien, Geschichte, Religionswissenschaft und Gender Studies in Zürich und Bern. Wichtig war ihr auch eine gewisse Familiarität: «Insbesondere meine Masterstudiengänge – Osteuropa-Studien und Gender Studies – sind kleine Studiengänge, bei denen man Kommilitoninnen und Dozenten rasch kennenlernt.»

HUMANITÄRE ARBEIT FÜR DIE UKRAINE

Bereits während ihres Studiums konnte Leonie Ruesch erste Erfahrungen in der Entwicklungszusammenarbeit sammeln. Sie versuchte zunächst vergeblich, eine Praktikumsstelle in Bosnien und Herzegowina zu finden. «Bei einem Sprachaufenthalt in Sarajevo bin ich dann mit Caritas Schweiz in Kontakt getreten, woraufhin ich dort ein dreimonatiges Praktikum absolvieren konnte», erzählt sie. Als Projektassistentin war sie vorwiegend in der Öffentlichkeitsarbeit, im Aufbau des Social-Media-Auftritts und im Projektmanagement tätig.

Nach dem Master absolvierte Leonie Ruesch bei Libereco ein Praktikum. Libereco ist eine unabhängige Nichtregierungsorganisation, die sich seit 2010 für den Schutz der Menschenrechte in Belarus und der Ukraine engagiert. Sie setzt sich für politisch verfolgte Menschen ein, informiert über Menschenrechtsverletzungen und leistet humanitäre Hilfe.

Nach der russischen Invasion im Februar 2022 in der Ukraine wurde Leonie Ruesch eine Festanstellung als Projektkoordinatorin angeboten. Seither arbeitet sie am Aufbau von Libereco mit und ist als Programmverantwortliche für die Ukraine Teil eines Teams von vier Angestellten und zahl-

reichen ehrenamtlich tätigen Mitgliedern. «Als Programmverantwortliche bin ich für die Planung und Umsetzung unserer Projekte in der Ukraine zuständig», erklärt Leonie Ruesch. «Dazu gehören Projekte im Bereich Nothilfe, psychosoziale Unterstützung, Bildung, Menschenrechte und Wiederaufbau. Auch für das Monitoring und die Berichterstattung dazu bin ich verantwortlich.» Leonie Ruesch arbeitet eng mit den Partnerorganisationen in der Ukraine zusammen. Dabei sind ihr die Kenntnisse der Region und ihrer Geschichte, die sie sich während des Studiums angeeignet hat, sehr nützlich.

ENGAGEMENT UND AUSGLEICH

Leonie Ruesch ist in ihrer Arbeit vor allem im Büro, manchmal auch im Homeoffice anzutreffen. Meistens auch dabei: ihr Hund Nino. «Inhaltlich gleicht keine meiner Arbeitswochen der anderen, was sehr spannend ist, aber auch anstrengend sein kann», findet die Berufsfrau. Sie schätzt die Vielfalt und den gesellschaftlichen Sinn ihrer Tätigkeit. «Ich arbeite mit engagierten Menschen in der Ukraine zusammen und kann konkret helfen», erklärt sie und räumt ein: «Gleichzeitig ist das aber auch die grösste Schwierigkeit: Ich könnte immer noch mehr machen, ich hätte immer genug Ideen. Da muss ich mich gelegentlich zurückhalten, um auf mich zu achten und nicht zu viel zu arbeiten.» Einen Ausgleich zu ihrer beruflichen Tätigkeit findet Leonie Ruesch in ihrem sozialen Umfeld, in der Zeit mit ihrem Hund und in der Natur.

Neben grundlegenden Fähigkeiten wie Selbstständigkeit und Selbstorganisation habe ihr das Studium ein gutes Verständnis für den geographischen Kontext vermittelt. «Heute ist das für meine Arbeit relevant. Allerdings habe ich im Studium leider nicht jene Sprache gelernt, die für mich im Berufsalltag nützlich wäre – Ukrainisch», meint sie und fügt hinzu: «Ich finde aber, dass mir auch alle meine anderen Erfahrungen heute nützlich sind – sei es mein Ferienjob bei der Migros, meine Tätigkeit als Skilehrerin oder Erfahrungen im Kulturbereich. Jeder Schritt war auf seine Weise wertvoll.»

BERUFSLAUFBAHN

18	Maturität an der Kantonsschule Zürich Wiedikon
21–28	Projektleiterin Klassische Konzerte & Kulturreisen, JTC Theater & Reisen AG, Zürich
23	BA Geschichte und Religionswissenschaft, Universität Zürich
24	Projektassistentin, Caritas Schweiz, Sarajewo (Bosnien und Herzegowina)
26–28	Co-Kuratorin und Co-Projektleiterin bei Ausstellungsprojekten, Wädenswil (ZH)
28	MA Osteuropa-Studien und Gender Studies, Universität Bern
28–31	Projektkoordinatorin, Libereco – Partnerships for Human Rights, Zürich
31 bis heute	Programmverantwortliche Ukraine Libereco – Partnerships for Human Rights, Zürich
31	CAS Global Cooperation and Sustainable Development, ETH Zürich

Würde sie heute nochmal das Gleiche studieren? Leonie Ruesch ist sich nicht sicher: «Nach wie vor interessieren mich diese Fächer sehr. Heute hätte ich aber auch mehr Vertrauen in meine mathematisch-naturwissenschaftlichen Fähigkeiten und würde mir Fächer in diesem Bereich auch zutrauen.»

WERTVOLLER AUSTAUSCH IM CAS

Zurzeit absolviert Leonie Ruesch ein Certificate of Advanced Studies CAS in Global Cooperation and Sustainable Development an der ETH. «Für meinen Arbeitsalltag ist dieses CAS konkret relevant», erklärt sie. «Ich erlerne das Handwerkszeug des Projekt- und Programmmanagements. Zudem befassen wir uns mit den aktuellen Diskursen rund um Entwicklung und Zusammenarbeit. Dieser Austausch ist für mich, die im Alltag in einem kleinen Team arbeitet, sehr wichtig.»

Spezifische Zukunftspläne hegt Leonie Ruesch noch keine. «Vorerst bleibe ich bei Libereco», sagt sie. «Ich kann mich und meine Arbeit noch immer weiterentwickeln, arbeite in einem tollen Team, meine Arbeit ist abwechslungsreich und ich kann etwas bewirken.»

Porträt

Martin Bollhalder



Jovanka Antić, MA in Osteuropa-Studien, Projektleiterin und Redaktorin, Westermann Schweiz AG, Schaffhausen

MIT LEIDENSCHAFT AM TEXT

Der Berufsweg von Jovanka Antić (29) verläuft nicht geradlinig. Sie ist jedoch glücklich, dass sie ihn genau so gegangen ist. Als Redaktorin und Projektleiterin im Lehrmittelverlag Westermann gestaltet sie heute Bildungsmedien und verbindet dabei ihre

Begeisterung für Sprache, Texte und didaktische Fragen. Ihr Studium der Osteuropa-Studien und Geschichte der Neuzeit legte die Grundlage dafür und prägt ihre Arbeit bis heute.

Ihre Studienwahl führte Jovanka Antić über einen kleinen Umweg. Nach ihrer Maturität entschied sie sich zunächst für ein Studium der Bauingenieurwissenschaften an der ETH in Zürich. Nach einem Jahr war für sie dann aber klar, dass ihr Interesse für Geschichte grösser war.

«Über die Osteuropastudien bin ich dann zufällig «gestolpert», als ich mich auf der Website der UZH über das Geschichtsstudium informieren wollte», erzählt Jovanka Antić. «Mir war Abwechslung wichtig und ich fand in diesem Studienfach genau das, da mehrere Fachrichtungen miteinander kombiniert werden: Geschichte, Literatur, Linguistik und Sprachen.» Auch die Freiheit, den Stundenplan individuell nach Interesse zusammenstellen zu können, war für die junge Studentin ein klares Plus gegenüber den eher starren Studienplänen der ETH.

EIN BLICK HINTER DIE KLICHEES

Ihr Interesse an Osteuropa war zunächst vor allem auch persönlicher Natur: «Meine Familie kommt aus

«Mich störte, dass in der Schule Osteuropa immer verborgen blieb.»

Bosnien und Herzegowina. Für mich war es aber immer schwer, die Geschichte Bosniens zu erfassen. Besonders der Krieg der 1990er-Jahre begleitete mich, obwohl ich selbst erst nach dem Krieg geboren wurde. Es ist ein Thema, mit dem ich mich wissenschaftlich beschäftigen wollte, aber an das ich mich nicht herantraute. Mein Ziel war es, im Studium die nötigen Fertigkeiten zu lernen, um mich schrittweise mit der Geschichte Bosniens auseinanderzusetzen und diese wissenschaftlich, aber auch persönlich einzuordnen.»

Gleichzeitig wusste Jovanka Antić trotz ihrer Wurzeln wenig über den Raum Osteuropa: «Wir hatten in der Schule kaum je über die Geschichte Osteuropas gesprochen. Und wenn Osteuropa vorkam, dann war es immer negativ konnotiert oder es wurden Stereotype wiederholt: der kriegsreiche Balkan, der zurückgebliebene wilde Osten und so weiter. Mich störte diese Darstellung schon immer, da ein ganzer Teil Europas irgendwie verborgen blieb und ich nichts über die Geschichte Bosniens in der Schule lernte.»

ERFAHRUNGEN IM LEHRMITTELBEREICH

So studierte Jovanka Antić schliesslich Osteuropa-Studien und Geschichte der Neuzeit im Nebenfach an der Universität Zürich. Noch während ihres Studiums erhielt sie die Möglichkeit, bei einem Lehrmittelprojekt des Slavischen Seminars der Universität Zürich mitzuarbeiten. Sie half bei der Erstellung von Übungen, der Konzipierung von Lektionen und bei der Korrektur eines neuen Lehrmittels für BKMS (Bosnisch – Kroatisch – Montenegrinisch – Serbisch). «Diese Erfahrung war für mich zentral», erklärt Jovanka Antić, die mittlerweile neben ihrer Muttersprache Serbisch auch Russisch und Polnisch spricht. «Einerseits hat es mein Interesse für Lehrmittel geweckt und ich habe meine Begeisterung für Sprachen und das Sprachenlernen entdeckt. Andererseits konnte ich in diesem Projekt Erfahrungen in der digitalen Erarbeitung von Online-Lehrmitteln sammeln. Parallel dazu habe ich mich auch in meiner Masterarbeit mit Schulbüchern auseinandergesetzt. Nach dem Studium wusste ich dann, dass ich mich gerne mit Lehrmitteln beschäftigen möchte.»

UMWEGE BEIM BERUFSEINSTIEG

Doch der Einstieg in die Lehrmittelbranche nach dem Studium stellte sich trotz der vorhandenen Erfahrungen als nicht ganz einfach heraus. Jovanka Antić arbeitete zuerst einige Monate als Verwaltungsassistentin am Slavischen Seminar der Universität Zürich und als Deutschlehrerin an einer Sprachschule. Schliesslich absolvierte sie ein sechsmonatiges Praktikum bei SRF School. «Mir machte das Schreiben

BERUFSLAUFBAHN

19	Maturität an der Kantonsschule Zürich Stadelhofen
24	BA in Osteuropastudien und Geschichte der Neuzeit, Universität Zürich
26–28	Projektmitarbeiterin «Aus eins mach vier: Lehrmittel BKMS», Slavisches Seminar, Universität Zürich
27	MA in Internationalen Osteuropastudien und Geschichte der Neuzeit, Universität Zürich
27–28	Verwaltungsassistentin, Slavisches Seminar der Universität Zürich
27–28	Lehrperson für Deutsch, Sprachschule ILS, Zürich
28	Praktikantin SRF School, Zürich
28–29	Sachbearbeiterin Business Support, Avenir Consulting AG, Zürich
29 bis heute	Projektleiterin und Redaktorin, Westermann Schweiz AG, Schaffhausen

zwar sehr viel Spass, allerdings wollte ich mich aufgrund der eher schwierigen Jobaussichten doch anders orientieren», berichtet Jovanka Antić. So begann sie, schon während des Praktikums nach einer Stelle zu suchen. Die junge Osteuropa-Spezialistin erhielt aber viele Absagen und viele Bewerbungen blieben gar unbeantwortet. Schliesslich erhielt sie eine Zusage als Mitarbeiterin im Business Support eines Beratungsunternehmens. «Die Arbeit hatte inhaltlich zwar überhaupt nichts mit meinem Studium zu tun, aber ich konnte dennoch sehr viel lernen», blickt sie auf diese wertvolle Erfahrung zurück.

ANSTELLUNG ALS REDAKTORIN

Ein erster Versuch, eine Anstellung bei der Westermann Schweiz AG, einem Verlag, der sich auf Bildungsmedien spezialisiert hat, zu bekommen, blieb leider erfolglos. Allerdings meldet sich der Verlag einige Monate später, um eine weitere Stelle zu besetzen. Und diesmal klappt es.

Seit kurzem ist Jovanka Antić als Projektleiterin und Redaktorin bei der Westermann Schweiz AG mit Sitz in Schaffhausen tätig und arbeitet primär an einem digitalen Lehr- und Lernmedium sowie an einem Gedichtband für Kitas und Kindergärten.

«Ein Grossteil meiner Arbeit besteht in der sorgfältigen Bearbeitung von Manuskripten», erläutert sie. «Ich prüfe also die Texte inhaltlich und sprachlich, überlege, wie wir sie didaktisch sinnvoll für die digitale Nutzung aufbereiten können und entwickle passende Übungen oder interaktive Elemente. Für den Gedichtband lese ich die Gedichte und Lieder, achte auf Rhythmus, Sprache und Inhalt und mache entsprechend Verbesserungsvorschläge. Zudem stehe ich im engen Austausch mit den Autorinnen und Autoren, bespreche Änderungen, mögliche Illustrationen oder Coverideen und arbeite unter anderem mit Illustratorinnen und Layoutern zusammen.» Neben diesen inhaltlichen Aufgaben übernimmt Jovanka Antić zunehmend auch organisatorische Tätigkeiten, die mit der Produktion und Koordination der Projekte verbunden sind.

An ihrer Arbeit schätzt sie vor allem die Selbstständigkeit. «Es gibt zwar mehrere Projektmeetings als Fixpunkte in der Arbeitswoche, aber drumherum organisiere ich mich selber», berichtet die Redaktorin, die meistens drei Tage im Büro und zwei Tage im Homeoffice arbeitet.

SCHULBÜCHER FÜR DIE DEMOKRATIE

Jovanka Antić sieht es als Privileg, täglich mit Texten arbeiten zu können. «Darauf hat mich das Studium super vorbereitet», sagt sie lobend. «Durch das Lesen, Analysieren und Vergleichen von Texten aus verschiedenen Fachrichtungen habe ich gelernt, komplexe Inhalte präzise zu erfassen, kritisch zu hinterfragen und meine Gedanken dazu verständlich zu formulieren.» Auch die sorgfältige Recherche, die kritische Prüfung von Quellen und die Bewertung von Informationen habe sie in ihrem Studium gelernt.

Besonders prägend sei diesbezüglich ihre Masterarbeit gewesen: «Ich habe Gewalt- und Friedensnarrative in Geschichtsschulbüchern aus Bosnien und Herzegowina untersucht. Dabei wurde mir bewusst, wie wichtig gut konzipierte Schulbücher sind, um Kinder und Jugendliche auf das Leben in einer demokratischen Gemeinschaft vorzubereiten und ihre demokratischen

Kompetenzen zu fördern. Diese Perspektive begleitet mich in meiner redaktionellen Arbeit: Ich achte sehr darauf, wie und welche Inhalte vermittelt werden, welche Botschaften durch Sprache transportiert werden und wie Sprache wirkt.»

Jovanka Antić bereitet es grosse Freude, Texte sprachlich und inhaltlich zu überarbeiten und darüber nachzudenken, wie Sprache für unterschiedliche Zielgruppen klar und ansprechend sein kann. «Ich mag auch den kreativen Anteil meiner Arbeit, etwa bei der Entwicklung von Coverideen oder bei der Auswahl von Illustrationen und Icons», ergänzt sie. Schattenseiten sieht Jovanka Antić an ihrer Arbeit bisher keine. Sie sei noch nicht so lange in ihrem Beruf und finde jede Aufgabe spannend, auch wenn sie herausfordernd sei.

NACHHALTIGE STUDIENWAHL

Die Zürcherin würde jederzeit wieder Osteuropa-Studien und Geschichte als Studienfächer wählen: «Ich habe mich schon immer für Geschichte interessiert, wünschte mir aber auch ein Studium, das vielfältig ist und unterschiedliche Perspektiven zusammenbringt. Und das hat mir das Studium mit der Kombination aus Geschichte, Linguistik, Literatur und der Möglichkeit, verschiedene Sprachen zu erlernen, geboten.»



Im Rahmen ihrer Lehrmittelprojekte arbeitet Jovanka Antić auch gern an Coverideen mit.

Besonders spannend fand sie es, wenn sich die einzelnen Fächer gegenseitig ergänzten und die Themen ineinandergriffen: «So war Sprachpolitik sowohl in einem Linguistik- als auch in einem Geschichtsseminar zentral. Die Lyrik von Anna Achmatowa half mir, die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen in der Sowjetunion unter Stalin besser zu verstehen. Die linguistischen Grundlagen erleichterten mir das Erlernen neuer Sprachen, und die erworbenen Sprachkenntnisse wiederum ermöglichten es mir, Literatur und historische Quellen im Original zu lesen und einzuordnen. Gleichzeitig hat mir die Kombination mit Geschichte der Neuzeit nochmals weitere Verknüpfungen und methodische Zugänge aufgezeigt und den osteuropäischen Raum wiederum in einen breiteren Kontext gestellt.»

TIPPS FÜR STUDIERENDE

Jovanka Antić rät Studieninteressierten, sich im Bachelor nicht zu früh zu fokussieren: «Ich habe bewusst Veranstaltungen zu ganz unterschiedlichen Themen besucht. Das ist zwar anspruchsvoll, da man sich immer wieder neu einarbeiten muss, hilft aber, Zusammenhänge zu erkennen und das eigene Wissen über verschiedene Regionen zu erweitern.» Ein breites Interesse an Sprachen, Geschichte und Literatur sei für die Osteuropa-Studien besonders hilfreich.

Neben den fachlichen Inhalten betont Jovanka Antić die Bedeutung des sozialen Austauschs: «Das Studium ist auch ein Ort, an dem Freundschaften und Netzwerke entstehen.» Engagement, etwa im Fachverein oder in der Studierendenvertretung, könne zudem Einblicke in die Universität geben und Mitgestaltung ermöglichen. Ebenso wichtig seien praktische Erfahrungen während des Studiums: «Beim Berufseinstieg habe ich gemerkt, wie entscheidend erste Praxiserfahrungen sind.»

Porträt
Martin Bollhalder



Calum MacKenzie, BA Osteuropastudien, Korrespondent in Tiflis (Georgien), Radio SRF

UNTERWEGS FÜR GESCHICHTEN AUS OSTEUROPA

Calum MacKenzie berichtet für Radio SRF aus einer der politisch komplexesten Regionen der Welt: von Russland über den Kaukasus bis nach Zentralasien. Der Radiokorrespondent reist dorthin, wo es interessante Geschichten zu erzählen gibt, oft abseits der grossen

Schlagzeilen. Sein Weg begann mit Russisch im Gymnasium und führte ihn über den Lokaljournalismus mitten hinein in geopolitische Brennpunkte.

Calum MacKenzie belegte Russisch als Schwerpunktfach im Gymnasium. «Ich wählte es im Ausschlussverfahren und dachte, Russisch ist sicher noch spannend.» Durch diese Sprachkenntnisse mit Millionen Menschen in vielen Ländern ins Gespräch kommen zu können, faszinierte den jungen Maturanden so sehr, dass er sich auch nach der Maturität damit beschäftigen wollte. So studierte er Osteuropastudien, Französische Literaturwissenschaft und Ethik in Zürich und Bern. Neben Russisch eignete sich Calum MacKenzie im Studium auch Kenntnisse in Georgisch und Litauisch an. Ersteres ist ihm heute im Alltag in Tiflis sehr nützlich.

VOM SPRACHSTUDENTEN ZUM SZENEKENNER

Seine ersten Erfahrungen im Journalismus machte Calum MacKenzie bereits während des Studiums. Er verfasste freiberuflich Beiträge für World Radio Switzerland, die Deutsche Welle oder BBC. «Einige Redaktionen, so auch die Deutsche Welle, nehmen gerne die Arbeit von Freelancern, wenn es ein

szenisches Sujet ist und sie das sonst von niemandem kriegen würden», erklärt er. «So bin ich über Umwege zu kleinen Engagements fürs walisische Fernsehen oder die New York Times gekommen.»

Nach dem Bachelorstudium beschloss Calum MacKenzie, ein Zwischenjahr einzulegen und bewarb sich für verschiedene Praktika. Er bekam eine Zusage in der Lokalredaktion beim «Bund». «Da blieb ich schliesslich etwa fünf Jahre als freier Mitarbeiter. Ich realisierte, dass der Journalismus tatsächlich so etwas wie meine «Berufung» war oder zumindest der Job, den ich in meinem Leben verfolgen will, weil er mir sehr gefällt und ich mich darin zu Hause fühle.» Die freie Mitarbeit bot ihm die nötige Flexibilität, um neben der Arbeit ein Masterstudium verfolgen zu können.

Für das Frühjahr 2022 plante er ein Auslandssemester in Moskau. «Wenige Wochen nach meiner Ankunft in Moskau griff Russland die Ukraine an», erzählt der Journalist. «Es war eine seltsame Stimmung. Für den «Bund» habe ich dann ein paar Artikel geschrieben über das, was die Russinnen und Russen in meinem Umfeld zum Krieg sagten. Nach drei Wochen aber empfahl das EDA, Russland zu verlassen. Da bin ich, wie viele Russinnen und Russen, nach Armenien geflogen und habe mich dort in der russischen Emigrantenszene eingenistet. Auch über sie habe ich eine Reportage geschrieben.» Zu diesem Zeitpunkt wurde die Stelle des Russlandkorrespondenten bei Radio SRF ausgeschrieben. Calum MacKenzie bewarb sich auf die Stelle und erhielt sie.

TIFLIS STATT MOSKAU

Erst war der junge Journalist jedoch ein halbes Jahr in der Schweiz stationiert und arbeitete sich in seine neue Tätigkeit und das Radiohandwerk ein. «Eigentlich hätte ich danach in Moskau stationiert sein sollen», sagt Calum MacKenzie. «Doch ich erhielt kein Visum, da die Schweiz mittlerweile zu den sogenannten «unfreundlichen Staaten» zählte. Also begann ich, den Umzug in ein anderes Land in meinem Berichtsgebiet zu planen. Georgien

war newstechnisch spannend, gut erschlossen und ich kannte es bereits ziemlich gut.»

Im Oktober 2023 zog Calum MacKenzie nach Tiflis. Er hatte sich sehr auf den Umzug nach Tiflis, eine sehr spannende und lebendige Stadt, gefreut. Erst als er ankam, wurde ihm die Enormität seines Schrittes richtig bewusst. «Ich war anfangs oft allein», blickt er zurück. «So sehr ich mich dafür begeistere, in anderen Ländern mit Leuten ins Gespräch zu kommen – ich bin nicht der Typ, der einfach jemanden in der Bar anspricht.»

«Hauptsache, man ist bei den Menschen und hört sie an.»

Seit knapp drei Jahren lebt Calum MacKenzie in Tiflis und vor anderthalb Jahren ist auch seine Frau aus der Schweiz nach Tiflis gezogen. Mittlerweile ist es den beiden gelungen, langsam und organisch einen Freundeskreis aufzubauen.

BERICHTERSTATTUNG AUS DEM «WILDEN OSTEN»

Einen typischen Arbeitstag oder eine typische Arbeitswoche gibt es für ihn nicht. «Die ganz typischen Arbeitstage sind nicht besonders glamourös», lacht er. «Ich sitze in meinem Homeoffice in Tiflis am Computer und schreibe Mails oder Artikel.» Ein grosser Teil seines Jobs bestehe aus administrativen Arbeiten wie dem Organisieren von Reisen, Visa, Akkreditierungen, Interviews und aus Recherche. Man müsse sich ständig auf dem Laufenden halten.

Der interessantere Teil seiner Arbeit sei jedoch das Hingehen und Anschauen: «Vielleicht gehe ich in der armenischen Hauptstadt Jerewan zu einem befreundeten Taxifahrer und mache mit ihm ab, in den nächsten Tagen in den Süden des Landes zu fahren, an die Grenze zum Iran. Dann fahren wir über die Bergpässe, halten hier und dort, um ein Interview zu machen oder bei seiner Mutter auf dem Dorf einen Kaffee zu trinken. Hauptsache, man ist bei den Menschen und hört sie an. In Russland schreibe ich mein Kontaktnetz-

BERUFLAUFBAHN

18	Maturität Gymnasium Kirchenfeld Bern, Schwerpunktfach Russisch
18–26	Berufspraxis als Skilehrer (Unterricht u.a. auf Russisch), im Service, in der Gepäckabfertigung und als freier Journalist (u.a. World Radio Switzerland, BBC und New York Times)
22–29	Diverse (Sprach-)Aufenthalte in Russland, Belarus, Usbekistan, Georgien und Armenien
25	BA Osteuropastudien, französische Literatur, Ethik, Universität Zürich
26–29	Praktikum und ständige Mitarbeit (freiberuflich), Lokalredaktion, Der Bund, Bern
27 bis heute	Masterstudium Osteuropa-Studien, Geschichte, Universität Bern
29 bis heute	Korrespondent Russland, Belarus, Kaukasus, Zentralasien, Radio SRF, Tiflis (Georgien)

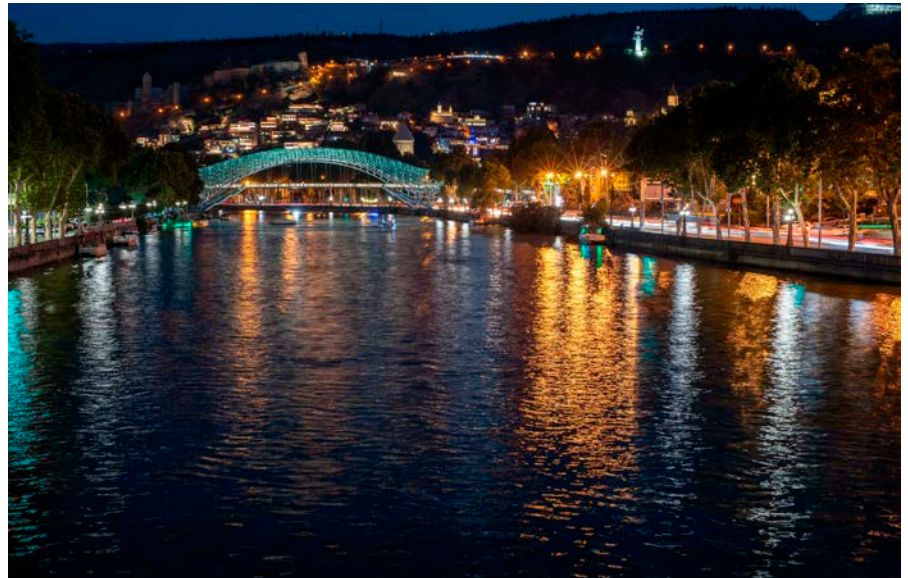
werk an und frage, ob jemand jemanden kennt, der oder die etwas Bestimmtes erlebt hat. Wenn sich jemand finden lässt und reden will, fahre ich hin, vielleicht mit der S-Bahn statt mit dem Schnellzug, weil mich die Behörden so weniger einfach überwachen können.»

ANSPRUCHSVOLLE RECHERCHEN

Calum MacKenzie berichtet über Geschehnisse und Realitäten von Russland, Belarus, dem Kaukasus bis nach Zentralasien. Wie organisiert man die Recherche in einer so grossen Region? «In der Tat ist das nicht ganz trivial», gesteht der Journalist ein. «Für mich kommt erschwerend hinzu, dass ich alle zwei Monate für rund einen Monat nach Russland muss, um mein Visum und meine Akkreditierung verlängern zu lassen.»

Calum MacKenzie versucht, mehrmals pro Jahr eine Reise durch ein anderes Land als Russland oder Georgien zu unternehmen. In gewissen Ländern, wie Armenien, kennt er sich gut aus und kann über persönliche Kontakte Gesprächspartner und interessante Schauplätze für seine Berichte finden. In anderen Ländern ist er auf die Unterstützung von sogenannten lokalen «Fixern» oder «Stringern» angewiesen, einheimische Journalisten, die ausländischen Medien helfen, Kontakte zu finden. Unabhängig davon ist an jedem neuen Ort Improvisationstalent gefragt: «Vielleicht fährt man einfach irgendwohin und lässt die Geschichten auf sich zukommen», illustriert er. «Zum Beispiel in eine Stadt, wo gerade etwas Interessantes passiert. Oder einfach in eine ganz normale Gegend, die für das Land ein Stück weit repräsentativ ist.»

Die Sicherheit und Anonymität der Kontaktpersonen, gerade in Belarus und Russland, sind für Calum MacKenzie zentral. «In Russland kann man immer noch mit Leuten reden, solange man sie angemessen schützt», erklärt er. «In Belarus ist es anders. Da ist die Repression viel flächendeckender und es kann für eine Person gefährlich sein, wenn sie sich nur schon mit einem westlichen Journalisten trifft.» So verzichtete Calum MacKenzie beispiels-



Calum MacKenzie arbeitet von Georgien aus und trifft seine Quellen mitunter auch nachts. Hier die Friedensbrücke (Bridge of Peace) in Tiflis.

weise auf ein Treffen mit Freunden, als er im Januar 2025 dort war. «Ich konnte allerdings ein Treffen aufgleisen mit einem Bekannten eines Bekannten», berichtet er. «Wir haben über einen verschlüsselten Chat zuerst einen Treffpunkt spätnachts in einem leeren Stadtpark abgemacht sowie ein Zeichen, ob wir auf dem Hinweg beschattet wurden. So würde er mich nach einer Zigarette fragen, und ich sollte ihm je nach Sicherheitslage eine geben oder eben nicht. Unsere Handys haben wir zu Hause gelassen, weil man über sie geortet werden kann.»

RISIKEN IN KAUF NEHMEN

Was die eigene Sicherheit betrifft, müsse man gewisse Risiken in Kauf nehmen und sich auf mögliches Ungemach vorbereiten. «Bei der Einreise nach Russland wurde ich schon mehrmals am Flughafen angehalten, musste mehrere Stunden warten und dann in einem fensterlosen Raum Fragen beantworten», erzählt MacKenzie. «Es waren harmlose Fragen, deren Antworten die Behörden schon kannten, Schikane also.»

An seinem Beruf mag Calum MacKenzie vor allem, dass er interessante Länder und Orte bereisen und mit den Leuten über aussergewöhnliche, news-relevante Themen sprechen kann: «Man kriegt die Gelegenheit, das echte Leben vor Ort zu spüren. Unabhängig von der speziellen Rolle als Ausland-

korrespondent ist Journalist ein Beruf, der nie langweilig wird.»

ZUKUNFT IM JOURNALISMUS

Auch Schattenseiten gebe es natürlich. Man sei oft allein unterwegs, habe lange Arbeitstage und man habe häufiger mit schlechten als mit guten News zu tun. Er räumt ein: «Es ist aber dann wiederum ermutigend zu sehen, wie wichtig es den Leuten oft ist, dass da jemand aus einem anderen Land ihre Geschichte hören will. Sie sind meist gewohnt, dass sich keiner für ihre Meinung interessiert. Kann man Vertrauen schaffen und ihnen einen sicheren Rahmen bieten, erzählen sie oft sehr gerne.»

Wie es beruflich weitergeht, ist offen. Auslandskorrespondenten wechseln regelmässig den Standort. Klar ist für Calum MacKenzie: Er will im Journalismus bleiben. Die Vielseitigkeit des Berufs sieht er als Chance, sich immer wieder neu einzuarbeiten. Sein Studium der Osteuropastudien bezeichnet er als zentrale Grundlage. Würde er diesen Weg nochmals wählen? «Unbedingt.»

Porträt

Martin Bollhalder



Florence Lanz, MA in Anglistik und Slavistik, Wissenschaftliche Bibliothekarin/Leiterin IZ-Koordination, Universitätsbibliothek Bern

WO WISSEN ZUGÄNGLICH WIRD

Nach ihrem Studium der Anglistik und Slavistik stand Florence Lanz (31) zunächst zwischen akademischer Forschung und Berufseinstieg. Als Leiterin der IZ-Koordination der Universitäts-

bibliothek Bern sorgt sie heute mit ihrem Team dafür, dass Bibliothekssysteme funktionieren und Wissen zugänglich bleibt.

«Sprachen haben mich schon immer fasziniert, und das Erlernen neuer Sprachen fiel mir leicht», erzählt Florence Lanz. Bereits im Gymnasium wählte sie Russisch als Schwerpunktfach. Nach der Maturität entschied sie sich für Anglistik im Hauptfach. «Mit meinen bereits vorhandenen Russischkenntnissen erschien mir die Slavistik als ideale Ergänzung», sagt sie.

ABSCHIED VON DER FORSCHUNG

Florence Lanz studierte Anglistik und Slavistik an der Universität Bern. Gegen Ende des Studiums begann sie sich Gedanken über ihre berufliche Zukunft zu machen: «Einerseits verspürte ich den Wunsch, möglichst rasch ins «echte

«Der Auftrag, Wissen für Forschung und Öffentlichkeit zugänglich zu machen, gibt meiner Arbeit einen klaren Sinn.»

Berufsleben einzusteigen. Andererseits fiel es mir schwer, die Forschung und das akademische Arbeiten hinter mir zu lassen, da mich viele Themen weiterhin stark interessierten.»

So absolvierte die damals 24-jährige Masterabsolventin ein Praktikum als wissenschaftliche Bibliothekarin in der Schweizerischen Osteuropabibliothek SOB und dachte gleichzeitig über eine Dissertation nach. Ihr Forschungsinteresse galt der russischen Literatur des 19. Jahrhunderts, insbesondere der vergleichenden Analyse narrativer Darstellungen von Mitleid und Empathie über grössere Textkorpora hinweg. «Zudem faszinierten mich digitale Methoden wie Textanalyse und Text Mining», sagt sie.

Der jungen Bibliothekarin wurde schnell klar, dass sie viele ihrer Interessen auch ausserhalb einer akademischen Laufbahn weiterverfolgen konnte. «Der Einstieg ins Bibliothekswesen war für mich fachlich und persönlich enorm bereichernd», sagt sie heute.

Besonders spannend fand sie die Verbindung von Sprachkompetenz, digitalen Methoden, der Arbeit mit grossen Datenbeständen und dem analytischen Lösen komplexer Fragestellungen.

So verfolgte Florence Lanz ihren beruflichen Weg in den Informationswissenschaften weiter und war in verschiedenen Funktionen sowohl in der SOB als auch bei der Universitätsbibliothek Bern tätig: von der Aufsicht im Sonderlesesaal bis hin zur Koordination der Digitalisierung von Archivbeständen.

BIBLIOTHEKEN IM DIGITALEN WANDEL

Seit 2025 leitet Florence Lanz die Abteilung IZ(Institution Zone)-Koordination der Universitätsbibliothek Bern. Mit der Gründung der Swiss Library Service Platform (SLSP) im Jahr 2020 und dem damit verbundenen Wechsel des Bibliothekssystems ergaben sich neue Aufgabenfelder: «Im Rahmen meiner Tätigkeit in der Koordination Kundenservice konnte ich aktiv an der Einführung des neuen Bibliothekssystems mitarbeiten und übernahm schliesslich eine Fachexpertinnenrolle.» Ihre Abteilung ist für die Konfiguration und den Betrieb des Bibliothekssystems Alma zuständig, verwaltet Metadaten im System und bildet die Schnittstelle zwischen der Universitätsbibliothek, ihren Partnerinstitutionen und der SLSP.

Die Aufgaben von Florence Lanz sind sehr vielfältig: «Mein Arbeitsalltag bewegt sich zwischen organisatorischen, technischen und strategischen

Fragestellungen: Ich koordiniere Prozesse, begleite Systemanpassungen und Weiterentwicklungen, unterstütze bei komplexeren Supportfällen und arbeite eng mit der SLSP zusammen. Auch Führungsaufgaben wie Teamkoordination, Sitzungen oder die Planung von Abläufen gehören dazu. Gerade die Mischung aus Technik, Organisation und Zusammenarbeit macht die Tätigkeit für mich besonders spannend.»

Die Zusammenarbeit mit ihrem engagierten Team empfindet die 31-Jährige als grosses Privileg. Und auch die Sinnhaftigkeit ihres Berufs sei einer der schönsten Aspekte ihrer Tätigkeit: «Der Auftrag, Wissen für Forschung und Öffentlichkeit zugänglich zu machen, gibt meiner Arbeit einen klaren Sinn.» Eine der grössten Herausforderungen in ihrem Beruf sei, geduldig zu sein. «In den Informationswissenschaften entwickelt sich sehr vieles rasant weiter – insbesondere durch den Einfluss von KI», sagt sie. «Neue Möglichkeiten sollen schnell verfügbar sein. Nachhaltige Lösungen brauchen aber verlässliche Standards und hochwertige Daten. Das braucht oft viel Zeit.»

WERT DER GEISTESWISSENSCHAFTEN

Die zielstrebige Berufsfrau absolviert gleichzeitig einen Master in Business Intelligence an der FH Graubünden. Ohne eine gute Work-Life-Balance wäre dies kaum zu bewältigen, ist sie überzeugt. Ihre Balance findet sie im Hundesport mit ihrem Eurasier und im Kleinkaliberschüssen: «Gerade die Konzentration und die Ruhe, die man dafür benötigt, bilden für mich einen idealen Ausgleich zu meiner computerbasierten Arbeit.»

Rückblickend würde Florence Lanz wieder die gleichen Studienfächer wählen, würde sich aber für das Studium mehr Zeit nehmen. «Ich würde mir heute bewusst Raum schaffen, um Themen ohne Leistungsdruck zu vertiefen. Gerade in den Geisteswissenschaften liegt ein grosser Wert darin, sich Zeit für Neugier und intellektuelle Entdeckungen zu nehmen.»

BERUFLAUFBAHN

19	Maturität am Gymnasium Burgdorf (BE), Schwerpunktfach Russisch
22	BA in Anglistik und Slavistik, Universität Bern
22–24	Unterassistentin, Departement für Slavische Sprachen und Literaturen, Universität Freiburg
24	MA in Anglistik und Slavistik, Universität Bern
24–25	Praktikum als wissenschaftliche Bibliothekarin, Schweizerische Osteuropabibliothek (SOB), Bern
25–31	Verschiedene Funktionen, Universitätsbibliothek Bern/SOB
30 bis heute	Leiterin Abteilung IZ-Koordination, Universitätsbibliothek Bern

Porträt

Martin Bollhalder



Lukas Nagy, MA in Geschichte und Slavistik, Russischlehrer, Gymnasium Kirchenfeld Bern

WIE AUF DER BÜHNE UND TROTZDEM GANZ OHNE RAMPENLICHT

Lukas Nagy (33) ist Gymnasiallehrer und unterrichtet Russisch am Gymnasium Kirchenfeld in Bern. Rückblickend ist der Langnauer mit seiner Studien- und Berufswahl sehr zufrieden und sagt: «Lehrer ist nicht einfach

ein einziger Beruf. Vielmehr kombiniert er in sich ganz verschiedene Berufe und ich mag jeden einzelnen davon unheimlich gern.»

Nach der Maturität mit Schwerpunkt-fach Spanisch war für Lukas Nagy schnell klar, dass er etwas mit Sprachen machen wollte. So begann er sein Studium denn auch mit Spanisch und Geschichte. Doch im Laufe des ersten Studienjahrs merkte er, dass die im Fach Spanisch behandelten Themenfelder nicht mit seinen persönlichen Interessen in Einklang waren.

Im Gymnasium hatte er während zweier Jahre Russisch als Fakultativfach belegt, anschliessend einen zweiwöchigen Sprachkurs in der Ukraine absolviert und auch im Studium von Anfang an den Russischkurs besucht. Der Wechsel zur Slavistik drängte sich somit gleichsam auf.

Hier war er in seinem Element angekommen. Er lernte während des Studiums Russisch, BKMS (Bosnisch – Kroatisch–Montenegrinisch–Serbisch), Ungarisch und Tschechisch. Was er später damit machen würde, war dem damals 20-Jährigen zunächst unklar. Und auch heute empfiehlt er angehenden Studierenden: «Du musst ein Studienfach wählen, das dich interessiert und an dem du Freude hast. Das ist das Wichtigste. Alles andere ergibt sich.»

FRISCH GEWAGT, IST GANZ GEWONNEN

Und Lukas Nagy spricht da aus Erfahrung. Den Master noch nicht abgeschlossen, bewarb er sich für eine Stelle am Gymnasium Kirchenfeld in Bern. «Ehrlich gesagt, rechnete ich mir nicht wirklich realistische Chancen aus», meint der heute 33-Jährige. «Aber irgendwie schien ich perfekt auf das Profil zu passen: Ich war jung, dynamisch und konnte und kann die Schülerinnen und Schüler motivieren und für etwas begeistern. Und ich hatte natürlich auch einfach grosses Glück!»

Und so unterrichtet Lukas Nagy nun seit über sechs Jahren Russisch in einem 60-Prozent-Pensum am Gymnasium Kirchenfeld in Bern. Zu Beginn arbeitete er parallel dazu noch als Primarlehrer in einer 6. Klasse in Diessbach bei Büren, wo er Deutsch,

Französisch, Englisch, NMG (Natur, Mensch, Gesellschaft) und Sport in einem 40-Prozent-Pensum unterrichtete. Nach drei Jahren tauschte er dieses Amt gegen die Stelle als Theaterregisseur am Gymnasium. «Seither frage ich mich, was von beidem ich eigentlich weniger gut kann, aber lieber mache», schmunzelt Lukas Nagy.

VOM SCHÜLER ZUM LEHRER

Der Wechsel vom Studium in den Beruf verlief für Lukas Nagy fliegend und ohne grössere Probleme. «Natürlich war das schon ein bisschen gewöhnungsbedürftig, plötzlich die eher theorielastige Universität hinter mir zu lassen und ausschliesslich vor einer Klasse zu stehen», räumt der Gymnasiallehrer ein. «Am Anfang schwimmt man und muss zuerst mal sein Unterrichtsmaterial erstellen und irgendwo auch einen eigenen Stil finden. Doch ich erhielt zum Glück sehr viel Unterstützung von anderen Lehrpersonen und von der Schulleitung.»

In seinem Beruf als Gymnasiallehrer ist Lukas Nagy Pädagoge, Wissensvermittler, Motivator und Unterhalter zugleich. Er mag die Kreativität und geht in den verschiedenen Rollen auf. «In meine Lektionen kann ich so gut wie alles einbauen, was ich will. Vor den Jugendlichen zu stehen, empfinde ich oft als eine Art Bühne, was mir gefällt, obwohl ich ausserhalb des Klassenzimmers eigentlich nicht gerne im Rampenlicht stehe. Auf die Theaterbühne würde ich selbst beispielsweise nie gehen!»,

BERUFLAUFBAHN

19	Maturität am Gymnasium Thun-Schadau (BE)
24	BA in Slavistik (Major) und Geschichte (Minor), Universität Bern
24–25	Auslandaufenthalt in Russland
27 bis heute	Russischlehrer, Gymnasium Kirchenfeld, Bern
28	MA Geschichte (Major) und Slavistik (Minor), Universität Bern
28	Lehrdiplom für Maturitätsschulen (Geschichte und Russisch), PH Bern
29–32	Teilpensenlehrer an der Primarschule Diessbach bei Büren (BE)
31 bis heute	Co-Regisseur im Schultheater

erklärt Nagy. «Ich verstehe meine Rolle als Lehrperson durchaus zum Teil auch als Entertainer und gebe während den 45 Minuten immer Vollgas, sodass ich hinterher jeweils auch entsprechend erschöpft bin. Allgemein kann ich für mich sagen: Wenn bei mir das Adrenalin pumpt, so fühle ich mich gut!»

Natürlich gibt es für den jungen Lehrer, der übrigens jederzeit wieder die gleichen Studienfächer wählen würde, auch Inhalte und Seiten an seinem Beruf, die er weniger mag.

AUS NEGATIV MACH POSITIV

«Langwierige Konferenzen oder auch das Korrigieren von Arbeiten und Prüfungen gehören eben auch zum Berufsalltag. Doch wenn man es professionell und positiv angeht, ist das alles kein

«Ich verstehe meine Rolle als Lehrperson durchaus zum Teil auch als Entertainer und gebe während den 45 Minuten immer Vollgas.»

Problem. Gerade beim Korrigieren lerne ich selbst wahnsinnig viel. Hinzu kommt, dass ich als Lehrer zwar zeitlich fix an die jeweiligen Lektionen gebunden bin, wann ich aber diese Lektionen vorbereite oder eben andere Arbeiten wie Korrekturen oder Lektürensuche erledige, ist völlig mir selbst überlassen.»

Die zeitliche Flexibilität, die sein Beruf mit sich bringt, schätzt Lukas Nagy ausserordentlich. Sie bietet ihm viele Möglichkeiten, Sport zu treiben oder sonst einen Ausgleich zu seiner beruflichen Tätigkeit zu finden, ob es nun Lesen, Schreiben, Reisen oder Sprachen Lernen ist.

Porträt

Martin Bollhalder



Kerstin Bütschi, MA in Geschichte und Osteuropa-Studien, Projektleiterin, Ökozentrum, Liestal (BL)

MIT OSTEUROPA-STUDIEN IN DIE NACHHALTIGKEIT

Kerstin Bütschi (31) hat Osteuropa-Studien und Geschichte studiert und arbeitet heute als Projektleiterin im Bildungsbereich. Wie viele Geisteswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler arbeitet sie in einem Berufs-

feld, das auf den ersten Blick wenig mit ihrem Fach zu tun hat. Entscheidend sind oft vielseitige Kompetenzen und Erfahrungen.

Kerstin Bütschi absolutes Lieblingsfach in der Schule war Geschichte und die Studienwahl daher schnell gefällt. «Natürlich machte ich mir Gedanken über die beruflichen Möglichkeiten nach dem Studium», sagt Kerstin Bütschi. «Doch meine Klassenlehrperson hat mich in meinem Entscheid bestärkt. Studieren heisst: sich über Jahre mit einer Disziplin sehr vertieft beschäftigen. Es ist also wichtig, dass einen die Materie packt!»

Die Berner Oberländerin begann ihr Geschichtsstudium an der Universität Freiburg mit Französisch im Nebenfach. Sie merkte bald, dass dies nicht ihren Vorstellungen entsprach. Durch gezieltes «Reinschnuppern» entdeckte sie schliesslich die Osteuropa-Studien. «Ich fand es spannend, eine slavische Sprache zu lernen und mit Geschichte, Politik, Literatur und Kultur zu verbinden – alles Themenbereiche, die mich bis heute sehr interessieren.»

VIELFÄLTIGE ERFAHRUNGEN

Bereits vor dem Studium sammelte Kerstin Bütschi erste journalistische Erfahrungen bei einem Regionalblatt. Nach einem Praktikum blieb sie diesem Bereich über zehn Jahre als freie Mitarbeiterin treu. Parallel dazu arbeitete sie während des Studiums in unterschiedlichen Bereichen, unter anderem im Museumswesen, im Verkauf und in

einer Druckerei. «Ich wollte einfach möglichst viele verschiedene Erfahrungen sammeln», sagt Kerstin Bütschi rückblickend. Dieses Engagement zahlte sich aus: Neben praktischen Kompetenzen erwarb sie auch wertvolle Kontakte. Besonders prägend war ihr Einsatz bei ROCK YOUR LIFE!, einem Mentoringprogramm für Jugendliche, zunächst als Freiwillige, später als Co-Präsidentin eines Standorts. Diese Aufgabe bereitete sie gezielt auf die Anforderungen des Berufslebens vor.

EINSTIEG IN DIE NACHHALTIGKEIT

Nach weiteren Stationen übernahm Kerstin Bütschi eine Mutterschaftsvertretung beim Bundesamt für Energie. Dort sammelte sie wertvolle Erfahrungen in der Bildungs- und Projektarbeit und knüpfte wichtige Kontakte. Sie leitete Bildungsprojekte an der Schnittstelle von ökologischer Nachhaltigkeit mit Verbänden, Bildungsorganisationen und weiteren Bundesämtern. «Eigentlich war das nur ein temporäres Engagement», sagt Kerstin Bütschi. «Doch daraus wurden fünf lehrreiche Jahre.»

Seit Januar 2025 ist Kerstin Bütschi Projektleiterin beim Ökozentrum in Liestal, das sie bereits aus ihrer Zeit beim Bundesamt für Energie kannte: «Sie waren eines meiner Projekte. Als ich meinen Projektpartnerinnen und -partnern kommunizierte, dass ich meine Stelle beim Bundesamt gekündigt hatte, kam die Geschäftsführerin auf mich zu und ich bewarb mich erfolgreich auf eine Stelle.»

Das Ökozentrum ist eine private, nicht gewinnorientierte Organisation, die sich für eine zukunftsfähige, ressourcenneutrale Gesellschaft engagiert. «In unseren Bildungsprojekten beleuchten wir Zusammenhänge, zeigen Handlungsoptionen und motivieren Menschen, die Zukunft aktiv mitzugestalten», präzisiert Kerstin Bütschi. «Unser Ziel ist es, mit Hand, Herz und Verstand den Wandel anzustossen, Mut zu machen und auf dem Weg hin zum Klimaziel Netto-Null zu begeistern und zu begleiten. Das machen wir in Schulen, Unternehmen und der öffentlichen Hand mit unterschiedlichen Bildungsangeboten und Workshops.»

Zu Kerstin Bütschis Aufgaben gehören die Akquise von Fördermitteln, interessierten Schulklassen, Projektpartnern, die Konzeption von Bildungsangeboten im Bereich der Nachhaltigkeit auf Basis der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), die Vermittlung der Inhalte in Schulklassen und die fachliche und organisatorische Betreuung von Projektmitarbeitenden. «Ich bin also vor allem im Büro oder in Schulhäusern anzutreffen, wo ich oder unsere Moderatorinnen und Moderatoren unterrichten», erklärt sie.

An ihrer Tätigkeit gefallen Kerstin Bütschi die Arbeit mit jungen Menschen, die spannenden Diskussionen zu einem emotionalen Thema und die abwechslungsreiche Arbeit mit einem tiefen Sinn. «Während der Unterrichtszeit sind die Tage oftmals lang, sodass der Alltag gut geplant werden muss», räumt sie ein. «Doch wenn man weiss, für welches Ziel man das alles macht, relativiert das vieles.»

KOMPETENZEN STATT FACHWISSEN

Kerstin Bütschi ist in einem Bereich tätig, der auf den ersten Blick weder mit Osteuropa-Studien noch mit Geschichte etwas zu tun hat. «In einem geisteswissenschaftlichen Studium erwirbt man nicht nur Spezialwissen, sondern vor allem auch allgemeine Kompetenzen, also sogenannte Soft Skills, wie zum Beispiel analytisches und kritisches Denken, Schreiben, Recherche- und Informationskompetenzen, Argumentations- und Diskussionsfähigkeit, interkulturelles Verständnis und so weiter», ist Kerstin Bütschi überzeugt. «Auch wenn ich heute in meinem Beruf weder Russisch noch detailliertes Wissen über Osteuropa benötige, fühle ich mich durch das Studium sehr gut vorbereitet. Auch die Kenntnisse aus dem Lehramt für Mittelschulen, das ich angefangen und dann aufgrund der Arbeitslast pausiert habe, sind mir sehr nützlich.»

BERUFLAUFBAHN

19	Maturität am Gymnasium Interlaken, Filiale Gstaad (BE)
20–25	BA und MA in Geschichte und Osteuropa-Studien
20–30	Freie Journalistin, Anzeiger von Saanen (BE)
22–25	Standortverantwortliche/Evaluationsverantwortliche, ROCK YOUR LIFE!, Bern
25–30	Fachspezialistin Aus- und Weiterbildung, Bundesamt für Energie, Ittigen (BE)
31 bis heute	Projektleiterin, Ökozentrum, Liestal (BL)

Porträt

Martin Bollhalder

SERVICE

ADRESSEN, TIPPS UND WEITERE INFORMATIONEN

STUDIERN



www.berufsberatung.ch/studium

Das Internetangebot des Schweizerischen Dienstleistungszentrums für Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB bietet eine umfangreiche Dokumentation sämtlicher Studienrichtungen an Schweizer Hochschulen sowie Informationen zu Weiterbildungsangeboten und Berufsmöglichkeiten.

www.swissuniversities.ch

Swissuniversities ist die Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Schweizer Hochschulen (universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen). Auf deren Website sind allgemeine Informationen zum Studium in der Schweiz zu finden sowie zu Anerkennungsfragen weltweit.

www.studyprogrammes.ch

Bachelor- und Masterstudienprogramme aller Hochschulen.

Weiterbildungsangebote nach dem Studium

www.swissuni.ch



www.berufsberatung.ch/weiterbildung



Hochschulen

Die Ausbildungsinstitutionen bieten auch selbst eine Vielzahl von Informationen an: auf ihren Websites, in den Vorlesungsverzeichnissen oder anlässlich von Informationsveranstaltungen.

Informationen und Links zu sämtlichen Schweizer Hochschulen: www.swissuniversities.ch > Themen > Lehre & Studium > Akkreditierte Schweizer Hochschulen



www.berufsberatung.ch/hochschultypen

Noch Fragen?

Bei Unsicherheiten in Bezug auf Studieninhalte oder Studienorganisation fragen Sie am besten direkt bei der Studienfachberatung der jeweiligen Hochschule nach.

Antworten finden bzw. Fragen stellen können Sie zudem unter www.berufsberatung.ch/forum.

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Ihrer Region berät Sie in allen Fragen rund um Ihre Studien- und Berufswahl bzw. zu Ihren Laufbahnmöglichkeiten. Die Adresse der für Sie zuständigen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstelle finden Sie unter www.sdbb.ch/adressen.

Literatur zum Thema «Studienwahl»

Publikationen können in den Berufsinformationszentren BIZ eingesehen und ausgeliehen werden. Zudem kann man sie bestellen oder als PDF herunterladen unter www.shop.sdbb.ch.

FACHGEBIET

Links

<https://www.sagw.ch/sago>

Schweizerische Akademische Gesellschaft für Osteuropawissenschaften

<https://slavistik-portal.de>

Ermöglicht die Suche in slavistischen Datenbanken, Bibliographien und Katalogen

www.ub.unibe.ch

> Teilbibliotheken > Philosophisch-historische Fächer > Schweizerische Osteuropa-Bibliothek SOB: Katalogabfrage, elektronische Ressourcen, Links

www.cceol.com

Central and Eastern European Online Library. Zugang zu Aufsätzen aus geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriften sowie digitalisierten Dokumenten zu Mittel-, Ost- und Südosteuropa-Themen

www.osmikon.de

Forschungsportal zu Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa

<https://feb-web.ru>

Informationssystem zu Werken der russischen Literatur, Bibliographie, wissenschaftlichen und geschichtlich-biographischen Arbeiten

<https://www.lib.ru>

Online-Bibliothek mit zahlreichen Texten russischer Autorinnen und Autoren verschiedener Epochen und Stilrichtungen

<https://literat.ug.edu.pl/books.htm#books>

Virtuelle Bibliothek der polnischen Literatur

<https://rastko.rs>

Portal zu Texten verschiedener Gebiete der serbischen Kultur

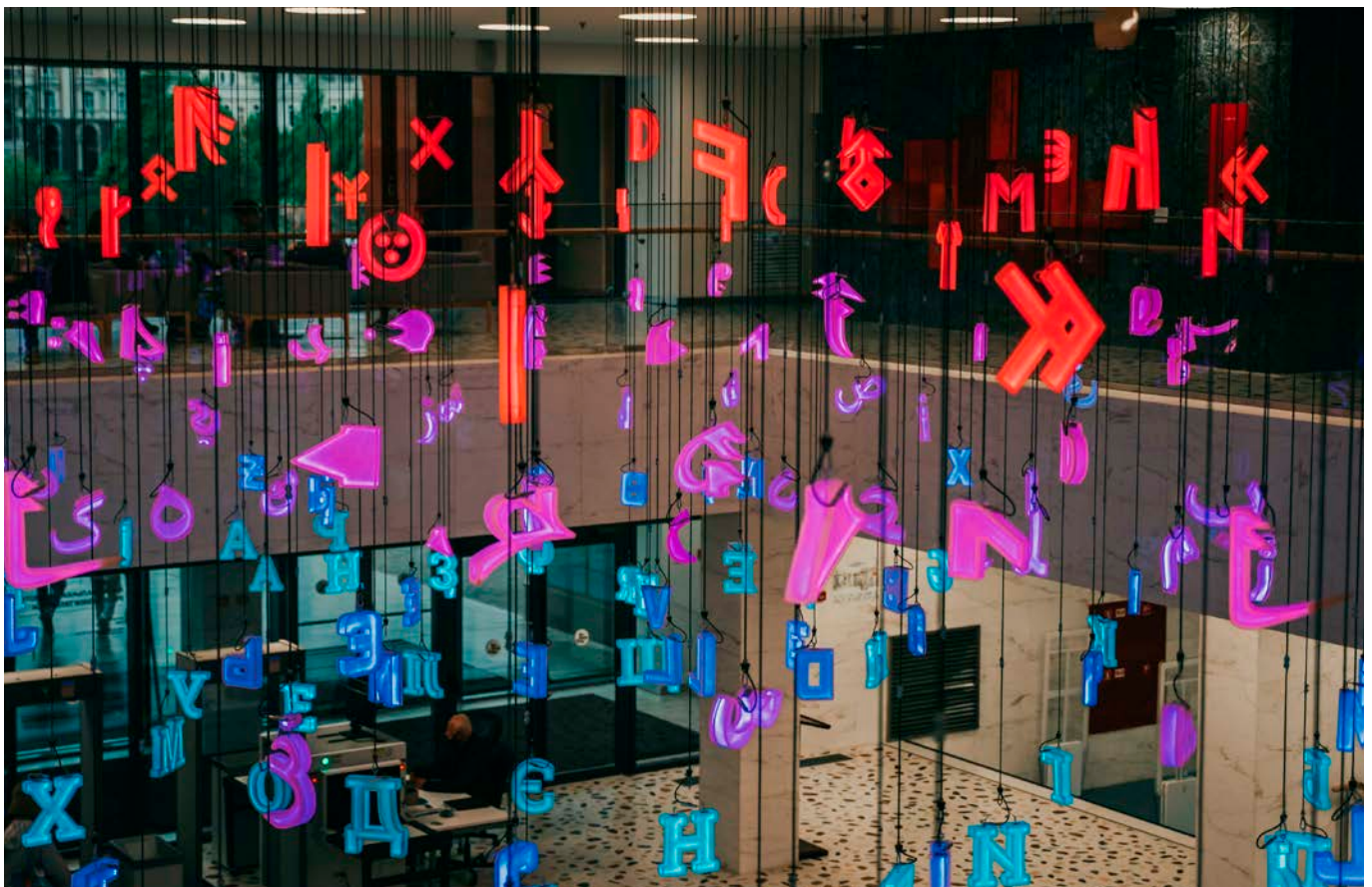
<https://oprjas.ch>

Verein der Russischlehrerinnen und -lehrer der Schweiz

Literatur

Geistes- und Sozialwissenschaften – Berufslaufbahnen mit Kultur und Kommunikation, SDBB (2018)

Sprache als Beruf – Sprache im Beruf. Berufe/Funktionen. SDBB (2022)



Lichtinstallation in der Nationalbibliothek der Republik Tatarstan (Russland) mit kyrillischen, lateinischen, arabischen und runischen Zeichen.

Geistes- und Sozialwissenschaften – Berufslaufbahnen mit Kultur und Kommunikation



Über 80 kurze und lange Berufsporträts illustrieren das weite Arbeitsfeld der Geistes- und Sozialwissenschaftler/innen, das von der Forschung, den Medien über das Verlagswesen, den Bereich von Banken und öffentlicher Verwaltung bis hin zu Kulturmanagement und dem Gesundheits- und Sozialwesen reicht.

Dieses Buch ist eine Orientierungshilfe für alle, die sich für ein Studium der Geistes- oder Sozialwissenschaften und für die berufliche Laufbahnen danach interessieren.

Eines wird bei der Lektüre deutlich: Was zu Beginn einer Karriere auf den ersten Blick als Ausweichvariante eingeschätzt wird, kann für die weitere Laufbahn plötzlich sehr wichtig und zu einem Sprungbrett in neue Arbeitsgebiete werden.

Sprache: Deutsch
 Auflage: 4. vollständig überarbeitete Auflage 2018
 Umfang: 216 Seiten
 Art.-Nr.: LI1-6219
 Preis: **CHF 30.–**

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
SDBB Verlag | Belpstrasse 37 | Postfach | 3001 Bern | Tel. 031 320 29 00 | info@sdbb.ch | www.sdbb.ch
SDBB Vertrieb | Industriestrasse 1 | 3052 Zollikofen | Tel. 0848 999 001 | vertrieb@sdbb.ch



SDBB | CSFO

Online bestellen: www.shop.sdbb.ch



Studiere Osteuropa-Studien oder Slavistik in Fribourg

Interdisziplinär und aktuell relevant

- ▶ Osteuropa-Studien: Joint Degree Fribourg/Bern
 - ▷ Zwei Universitäten – ein Diplom
 - ▷ Schweizweit einzigartige Methodenvielfalt: Politikwissenschaft, Geschichte, Kulturwissenschaft
- ▶ Slavistik in Fribourg: gelebte Mehrsprachigkeit
 - ▷ Praxisnah und aktuell: Sprache, Kultur, Philosophie in slavischen Ländern
 - ▷ Umfassendes Sprachangebot und kulturelle Aktivitäten



Osteuropa-
Studien



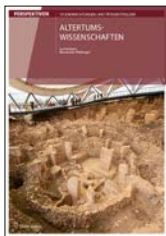
Slavistik

PERSPEKTIVEN EDITIONSPROGRAMM

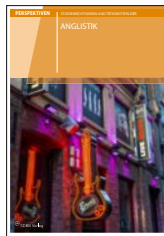
Die Heftreihe «Perspektiven» vermittelt einen vertieften Einblick in die verschiedenen Studienmöglichkeiten an Schweizer Universitäten und Fachhochschulen. Die Hefte können zum Preis von 20 Franken unter www.shop.sdbb.ch bezogen sowie kostenlos als PDF heruntergeladen werden oder liegen in jedem BIZ sowie weiteren Studien- und Laufbahnberatungsinstitutionen auf. Weiterführende, vertiefte Informationen finden Sie auch unter www.berufsberatung.ch/studium.



2022 | Agrarwissenschaften, Lebensmittelwissenschaften, Waldwissenschaften



2025 | Altertumswissenschaften



2025 | Anglistik



2026 | Architektur, Landschaftsarchitektur



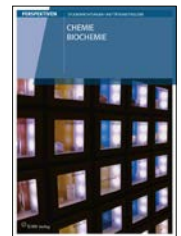
2023 | Asienwissenschaften und Orientalistik



2022 | Bau



2024 | Biologie



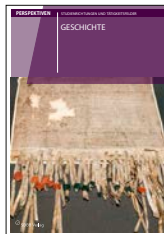
2025 | Chemie, Biochemie



2026 | Geowissenschaften



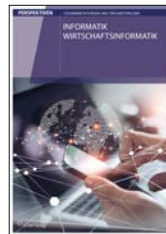
2023 | Germanistik, Nordistik



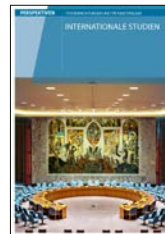
2026 | Geschichte



2024 | Heil- und Sonderpädagogik



2024 | Informatik, Wirtschaftsinformatik



2023 | Internationale Studien



2023 | Interdisziplinäres Ingenieurwesen



2023 | Kunst, Kunstgeschichte



2024 | Information, Medien und Kommunikation



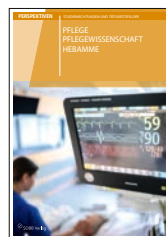
2025 | Medizin



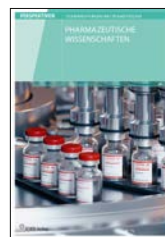
2024 | Medizinische Beratung und Therapie



2022 | Musik, Musikwissenschaft



2025 | Pflege, Pflegewissenschaft, Hebamme



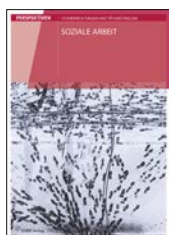
2023 | Pharmazeutische Wissenschaften



2023 | Philosophie



2023 | Planung



2024 | Soziale Arbeit



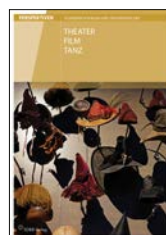
2025 | Soziologie, Politikwissenschaft, Gender Studies



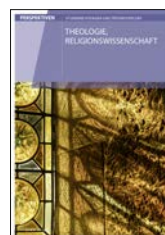
2023 | Sport, Bewegung, Gesundheit



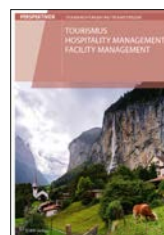
2025 | Sprache und Literatur



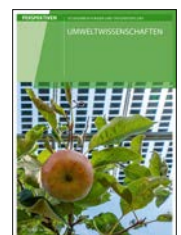
2025 | Theater, Film, Tanz



2024 | Theologie, Religionswissenschaft



2024 | Tourismus, Hospitality Management, Facility Management



2024 | Umweltwissenschaften

«Perspektiven»-Heftreihe

Die «Perspektiven»-Heftreihe, produziert ab 2012, erscheint seit dem Jahr 2024 in der 4. Auflage.

Im Jahr 2026 werden folgende Titel neu aufgelegt:

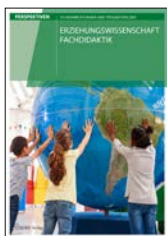
Architektur, Landschaftsarchitektur
 Geowissenschaften
 Slavistik, Osteuropa-Studien
 Veterinärmedizin
 Geschichte
 Design
 Bau
 Maschineningenieurwissenschaften, Automobil- und Fahrzeugtechnik
 Romanistik
 Musik, Musikwissenschaft
 Unterricht Volksschule
 Agrarwissenschaften, Lebensmittelwissenschaften, Waldwissenschaften



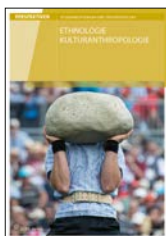
2022 | Design



2024 | Elektrotechnik,
Informationstechnologie



2025 | Erziehungswissen-
schaft, Fachdidaktik



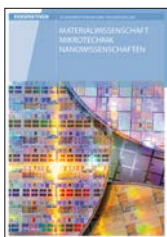
2023 | Ethnologie,
Kulturanthropologie



2025 | Life Sciences



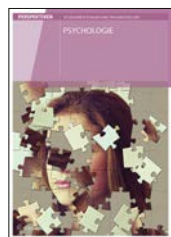
2022 | Maschineninge-
nieurwissenschaften,
Automobil- und
Fahrzeugtechnik



2024 | Materialwissen-
schaft, Mikrotechnik,
Nanowissenschaften



2025 | Mathematik,
Rechnergestützte
Wissenschaften, Physik



2024 | Psychologie



2023 | Rechtswissen-
schaft, Kriminalwissen-
schaften



2022 | Romanistik



2026 | Slavistik,
Osteuropa-Studien



2023 | Unterricht
Mittelschulen und
Berufsfachschulen



2022 | Unterricht
Volksschule



2026 | Veterinärmedizin



2025 | Wirtschafts-
wissenschaften

IMPRESSUM

© 2026, SDBB, Bern. 4., vollständig überarbeitete Auflage.
 Alle Rechte vorbehalten.
 ISBN 978-3-03753-540-0

Herausgeber

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung
 Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
 SDBB Verlag, www.sdbb.ch, info@sdbb.ch
 Das SDBB ist eine Fachagentur der Kantone (EDK) und
 wird vom Bund (SBFI) unterstützt.

Projektleitung und Redaktion: Susanne Birrer, René Tellenbach, SDBB

Fachredaktion

Martin Bollhalder, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung St. Gallen
 Mitarbeit: Sophia Schlegel, Caroline Strässle, Berufs-, Studien- und
 Laufbahnberatung St. Gallen

Fachlektorat

Markus Diem, Studienberatung Basel
 Nadine Bless, Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin

Porträtbilder von Studierenden und Berufsleuten

Dominic Büttner, Zürich

Bildquellen

Titelseite: [istockphoto.com/ChiccoDodiFC](https://www.istockphoto.com/ChiccoDodiFC); S. 6: mauritius images/Evren Kalinbacak; S. 8: [swissinfo/SRF/Katharina Brierley](https://www.swissinfo.ch/SRF/KatharinaBrierley); S. 11: mauritius images/G.P. Essex, mauritius images/Vasil Konanau; S. 13: mauritius images/Pavel Dudek; S. 15: Keystone/Emilio Morenatti; S. 17: [imago-images.com/Attila Husejnow](https://www.imago-images.com/AttilaHusejnow); S. 18: Keystone/STR, [swissinfo/SRF/Katharina Brierley](https://www.swissinfo.ch/SRF/KatharinaBrierley), mauritius images/Keystone Pictures USA; S. 19: mauritius images/Art Collection 4, mauritius images/Imago Europe Collection, Keystone/STR; S. 20: [unsplash.com](https://www.unsplash.com); S. 22: mauritius images/Uldis Laganovskis; S. 23: mauritius images/Album; S. 27: mauritius images/Sipa USA; S. 28: mauritius images/Geothea; S. 29: Fabian Stamm, mauritius images/Stefano Politi Markovina; S. 31: [uzh.ch](https://www.uzh.ch); S. 33: [wikipedia.org](https://www.wikipedia.org); S. 35: [unifr.ch](https://www.unifr.ch); S. 37: mauritius images/The Picture Art Collection; S. 38: mauritius images/Mariano Garcia; S. 39: [shutterstock.com/PaeGAG](https://www.shutterstock.com/PaeGAG); S. 40: Keystone/Viacheslav Madiievskiy/Avalon; S. 42: Keystone/Urs Flueeler; S. 48: Jovanka Antić/Westermann; S. 51: mauritius images/Mirko Kuzmanovic; S. 59: mauritius images/Alex Savin.

Gestaltungskonzept: Cynthia Furrer, Zürich

Umsetzung: Andrea Lüthi, SDBB

Druck und Korrektorat: Kromer Print AG, Lenzburg (AG)

Inserate

Gutenberg AG, Feldkircher Strasse 13, 9494 Schaan (Liechtenstein)
 Telefon +41 44 521 69 00, office@sdbb.li, www.gutenberg.li

Bestellinformationen

Die Heftreihe «Perspektiven» ist erhältlich bei:
 SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
 Telefon 0848 999 001
vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Artikelnummer: PE1-1034

Preise

Einzelheft	CHF 20.–
Ab 5 Hefte pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Ab 10 Hefte pro Ausgabe	CHF 16.–/Heft
Ab 25 Hefte pro Ausgabe	CHF 15.–/Heft

Abonnemente

1er-Abo (12 Ausgaben pro Jahr)	
1 Heft pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Mehrfachabo (ab 5 Hefte pro Ausgabe, 12 Hefte pro Jahr)	CHF 15.–/Heft

Mit Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung
 und Innovation SBFI.

 Die kantonalen
 Berufs-, Studien-
 und Laufbahnberatungen

CHANCEN

WEITERBILDUNG UND LAUFBAHN

Die 32-teilige Heftreihe bietet einen umfassenden Einblick in die jeweilige Branche. Dabei werden **Berufe, Funktionen und Weiterbildungsmöglichkeiten** übersichtlich aufgezeigt. Die Laufbahnbeispiele bieten interessante Einblicke in die Berufspraxis von Fachleuten.

Die Hefte werden im Vier-Jahres-Rhythmus überarbeitet.
Pro Jahr erscheinen acht Hefte zu unterschiedlichen Branchen,
die sowohl im Abonnement als auch als Einzelheft erhältlich sind.



ALLE CHANCENHEFTE IM ÜBERBLICK

- Banken und Versicherungen
- Bau
- Begleitung und Betreuung, Therapie
- Beratung
- Bewegung und Sport, Wellness und Schönheit
- Bildung und Unterricht
- Bühne
- Chemie, Kunststoff, Papier
- Energieversorgung und Elektroinstallation
- Fahrzeuge
- Gastgewerbe und Hauswirtschaft/ Facility Management
- Gebäudetechnik
- Gesundheit: Medizinische Technik und Therapie
- Gesundheit: Pflege und Betreuung
- Handel und Verkauf
- Holz- und Innenausbau
- Informatik und Mediamatik (ICT)
- Kunst & Design
- Logistik
- Management, Immobilien, Rechnungs- und Personalwesen
- Marketing und Kommunikation
- Maschinen- und Elektrotechnik
- Medien und Information 1
- Medien und Information 2
- Nahrung
- Natur
- Öffentliche Verwaltung und Rechtspflege
- Sicherheit
- Textilien, Mode und Bekleidung
- Tourismus
- Metall und Uhren
- Verkehr